UNIVERSITY OF CALIFORNIA, SANTA CRUZ
3 2106 00115 5487

JC
319
H32

WELT-POLITISCHE BÜCHEREI

Band 21

HERAUSGEGEBEN VON Dr. ADOLF GRABOWSKY

Karl Haushofer

Geopolitik der Pan-Ideen

Digitized by Google

3041
.65
M9

Digitized by Google

Digitized by Google

Weltpolitische Bücherei
Herausgegeben von Dr. Adolf Grabowsky
Band 21

Grundlegende Reihe

Geopolitik der Pan-Ideen

Von

Dr. Karl Haushofer
Professor an der Universität München
Generalmajor a. D.

Mit 11 Zeichnungen

1931

Zentral-Verlag G. m. b. H. Berlin W 35

Digitized by Google

Die „Weltpolitische Bücherei“ erscheint in Einzelbänden (fortlaufende Nummern). Die Einführung in das Gesamtwerk befindet sich als Einleitung in Band I, „Staat und Raum“ von Dr. Adolf Grabowsky.
Die 1. Reihe (braune Bände) ist betitelt: „Grundlegende Reihe“.
Die 2. Reihe (blaue Bände) ist betitelt: „Länderkundliche Reihe“.
Die Zeichnungen, teils nach Entwürfen der Verfasser, wurden sämtlich ausgeführt im Zeichenatelier des Zentralverlags G. m. b. H., Berlin W 35.
Die Wiedergabe ist in jeder Form verboten.
Copyright 1931 by Zentralverlag G. m. b. H., Berlin.

Schettlerdruck, Köthen (Anhalt)

Digitized by Google

Inhaltsübersicht

JC
319
H32

Seite

1. Zur Geopolitik der Pan-Ideen 7
2. Pan-Asien — Eurasien — Pan-Europa 17
3. Zusammenfassung von Weltteilen alten Stils: Pan-Asien, Pan-Europa, Pan-Amerika, Pan-Afrika und Pan-Australien als Möglichkeiten geographischer Absonderung 26
4. Geistige und physische (festländische und meerbestimmte) Durchbrechungen scheinbar natürlicher Pan-Gestaltung 39
5. Meerumspannende Raumgedanken und Pan-Ideen. Meerumspannende Raumgedanken zwischen Reichen nationaler Grundlage und übernationaler Weltorganisation. Mittel-Meere und Pan-Ideen. India-Meer-Reich. Pazifische Stellung der Vereinigten Staaten: Quadrilateral 47
6. Gegenspiel festlandwüchsiger und meerbestimmter Pan-Ideen. Großbriten-Reich, Groß-Japan; panpazifische Kulturpolitik einerseits und großrussischer, panslawischer, Sowjet- und panasiatischer Gedanke andererseits im Kampf 56
7. (Gewalt-) Macht- und Rechts-Boden von Pan-Ideen in der Geschichte. Ihre geographische Erscheinung in zentralistischer oder föderalistischer Ausgestaltung übernationaler Raumkörper. (Erfahrungen Großchinas, der U. S. A., der australischen Gemeinwelt, des britischen Reichs, der Sowjets mit der Länderfrage. Indiens und Mitteleuropas besondere, verwandte Schwierigkeiten.) 66
8. Pan-Ideen und Welt-Organisation, Völkerbund, Nationalismus 76
9. Planetarische Zukunft der Pan-Ideen im enger und enger werdenden Raume der Erde. Pan-Ideen und Farben-Problem, wie Tropen-Nutzung. Weltfriede oder Daseinskampf der Pan-Ideen? Raum und Wille vor dem Hauptproblem der physischen Anthropogeographie; Pan-Ideen als Brücke oder Hemmung 83

Schrifttum-Nachweise zur Geopolitik der Pan-Ideen 92

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort

Zwei stattliche, karten- und zahlenreiche Bände, in zweijähriger Arbeit für ungeduldig wartende Millionen hergestellt, hat das britische Weltreich für nötig gehalten, um seinen Staatsmännern und Wählern auch nur die unentbehrlichen Unterlagen zur Beurteilung verantwortlichen Handelns für die Gestaltung der kleinsten einer unter den Pan-Ideen zu schaffen. Dabei wird die allindische Frage von vielen längst nicht als ein Problem vom Range der Geopolitik einer wirklichen Pan-Idee angesehen; viele wollen sie nur als großindische Angelegenheit oder als das Umbau-Problem eines etwas komplizierten Reiches gelten lassen. Mit so breitem Raum verfuhr man gegenüber einer einzigen Pan-Idee in einer wahrlich für sachliche Kürze verständnisvollen Weltmacht, der das indische Aufstandsfeuer, die panasiatische Drohung dabei auf den Nägeln brannte.

Was können die Leser eines schlanken Bandes von 100 Seiten mit ein paar Skizzen über einen zehnfach größeren Fragenkreis mit erdumspannender Wirkungsweite, mit der Notwendigkeit zu Rückblicken auf mehr als zweitausendjährige Entwicklung erwarten, wenn sie gerechte Vergleiche in Raum und Zeit anstellen?

Abschlüsse langer Gedankenketten, deren Schmieden, Glied um Glied, auf Treu und Glauben hingenommen werden muß, sagt der Wohlwollende; Werturteile, wahrscheinlich eben doch von Gunst und Haß getrübt, meint der Zweifler! Dennoch muß — angesichts der verwirrenden Redeflut über die Pan-Probleme — der Versuch gemacht werden, ihre Standfestigkeit zu prüfen, wenn man sie — alle die schillernden Luftschlösser aus geduldigem Papier — rauh auf den gewachsenen Boden stellt und ihre Planer befragt: Kann euer Werk denn fest im Raume stehen? Ist es lebensfähig vor der Forderung räumlichen Denkens, die in dieser Sammlung der Weltpolitischen Bücherei gestellt werden muß?

Nichts anderes als die Anregung zu einem solchen Vorgehen soll dieser, meines Wissens erste Versuch zum Anruf, zur Stellung der Pan-Ideen-Geister in solchem Rahmen sein.

Digitized by Google

Digitized by Google

I

Zur Geopolitik der Pan-Ideen

Zwingende Erfahrung der Erdkunde und Geschichte verrät uns, daß alle Ideen mit völkerumfassenden, allumspannenden Zielen (Pan-Ideen) den Trieb zur Verkörperung und dann zum Wachstum im Raume haben; damit werden sie zu beschreibbaren und greifbaren Erscheinungen auf der Erdoberfläche, mit weltpolitisch erklärbaren Formen — auch wenn ihre Verkünder noch so bestimmt behaupten „ihr Reich sei nicht von dieser Welt", wie das Christentum, oder sie strebten dem Nirwana zu, wie der Buddhismus.

Die gleiche Erfahrung zeigt uns weiterhin bis jetzt durch wenigstens sieben Jahrtausende hindurch, daß die Menschheit auf dem Wege von der Boden- und Stammorganisation der Gruppe über den Volksstaat (Nationalstaat) hinaus zum Traum des Gemeinaufbaues der gesamten bekannten Erde, zum Planetenbund, schon oft und in vielen Anläufen stecken geblieben ist, die man teils als tot, versteint, der Vergangenheit angehörig, als nicht mehr zu belebende Ruinen betrachten und untersuchen kann, teils aber — (und zwar viel mehr, als man nach erstem, flüchtigem Hinblick glaubt) — als durchaus noch lebensfähige Bildungen oder Zukunftslebensformen würdigen muß, die selbst von den Toten wieder auferstehen können, die sich dann sogar dem untersuchenden Zugriff der Wissenschaft proteisch gewandt entziehen.

Aber wie geschickt diplomatische und staatsmännische Verwerter von Pan-Ideen für im Grunde nationale Zwecke diese Wandlungen verhüllen: in dem Augenblick, wo sich Pan-Ideen auf der Erdoberfläche verkörpern, — und sei es in den bescheidenen Formen eines patrimonium Petri oder der Citta del Vaticano heute, in den Bürogebäuden einer zweiten oder dritten Internationale, eines heiligen Haines oder des Palastes und der Bücherei panamerikanischer Verbände, oder eines Vereins Erdballstaat, der Tagungsberichte einer Panpacific Union, der Zeitschrift „Pan-Europa" mit ihrer recht weltweiten Karte auf der Rückseite, — — in dem Augenblick verfallen sie der Wissenschaft vom Raum

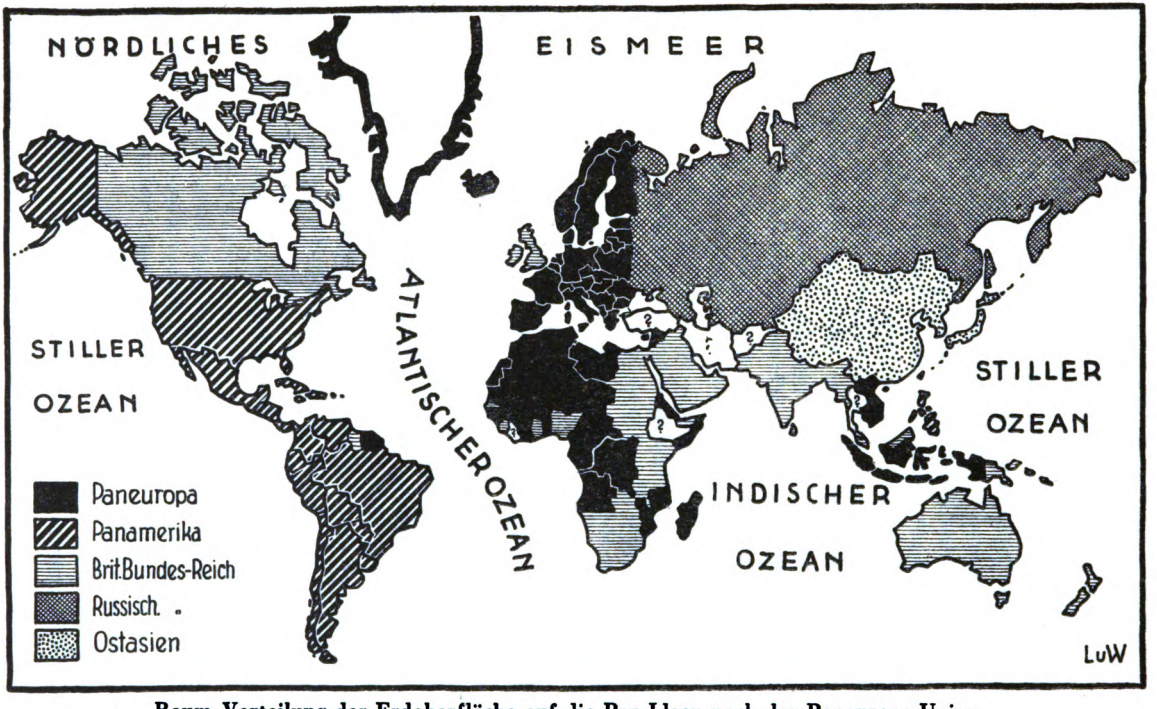
Digitized by Google

in deren Anwendung auf das staatgestaltende Wollen, werden sie Objekte der Geopolitik. Denn diese muß erdbestimmte, bodenwüchsige Züge bei jeder Verkörperung der Macht im Raume, ihrer Verteilung, Umschichtung, Dynamik untersuchen, auch wenn es sich um die Macht von Ideen und ihrer Träger handelt.

Neben den politischen Hoheitszeichen auf dem Rücken der Erde, Mark-Runen und Grenzsteinen, Wehrbauten, wie die chinesische Mauer, neben Toren und Wappenpfeilern (worin namentlich die Iberer, Spanier und Portugiesen groß waren), neben den Kulturmarken, die für verkappten Imperialismus verräterischer sind, als manchem ihrer Schöpfer bewußt war (Yamen der Chinesen, Kuppeln des Islam und der orthodoxen Kirche, Glockentürme des Christentums und Pagoden des Buddhismus, Klosterburgen, Römerstraßen und Aquädukte) — wird man also vor allem den irdischen Wandel, die Wege von Trägern der Pan-Ideen als Macht-Verwirklicher auf dem Rücken des Planeten verfolgen müssen, um ihren Spuren, ihrem Hereinwirken in Gegenwart und Zukunft gerecht zu werden. Daraus wird weiterhin klar, wie weit es möglich ist, die Verwirklichung der Pan-Ideen im politischen Raume, ihre Dauermöglichkeit und ihre naturbedingten Wesenszüge in so gedrängtem Rahmen zu untersuchen, ihren Umriß in einigen Skizzen festzuhalten, nachzuweisen, wo sich die heute wirksamen Pan-Ideen abgrenzen oder überschneiden, welchen Zukunftsmöglichkeiten und Gefahren sie dabei entgegengehen, und — eine Hauptaufgabe der Geopolitik, in Vorhersage ohne Zu- oder Abneigung (Prognose sine ira et studio) — so weit als möglich zu zeigen, wie ihre Vorkämpfer diese Gefahren vermeiden könnten — wenn sie sich geopolitisch warnen ließen.

„Gehet hin und lehret alle Völker", ist das Leitwort einer erhabenen Sendung, aber geopolitisch betrachtet, eben doch auch ein Machtgedanke im Raum. Er schnitt sich schon in der Vergangenheit deutlich mit einem anderen: „Tu regere imperio populos, Romane, memento!" Und solche kategorische Imperative von Pan-Ideen — von denen jene beiden allein den zweitausendjährigen Kampf des geistlichen und weltlichen Schwertes in Mitteleuropa entfachten — überschneiden sich, stoßen sich, drängen sich zu Dutzenden im Raume, auch wenn ihre Urheber barfüßig, nur mit einer Bettelschale im Mönchsgewande auszogen, wie Buddha, oder als träumende Hirtenjungen mit dem Stecken, wie der Urheber des Weltreichs von Iran. Auch der Mönchkaiser Asoka führte vor seinem Gesinnungswandel blutige Missionskriege; und der friedensfrohe Graf Coudenhove-Kalergi schmückt die Rückseite seiner Zeitschrift mit einer

Digitized by Google



Raum-Verteilung der Erdoberfläche auf die Pan-Ideen nach der Paneuropa-Union von Coudenhove-Kalergi

Digitized by Google

Pan-Europa-Karte, in der Weltkriege, mindestens die Unterdrückung der Selbstbestimmungsbewegung von vielen Millionen schlafen. Versuchen wir aber, in solchem Lichte Pan-Ideen der Vergangenheit, abgelaufene Inkarnationsprozesse (Verkörperungsvorgänge) von solchen mit gegenwärtigem Leben zu scheiden, so erkennen wir, wie lebenszäh einmal verkörperte Pan-Ideen sind, so daß wir nur ganz wenige zu den Toten zählen dürfen und selbst in diesen Fällen gar nicht vor Wiederauferstehungen in neuen weltpolitischen Bewegungen sicher sind. Haben wir doch nicht nur Lenin, sondern auch Graf Keyserling voll Stolz auf ihren tatarischen, ural-altaischen Blutanteil, auf ihre Zusammenhänge mit Batu und Djingiskhan zurückgreifen und zurückverweisen sehen; finden wir doch in den verdienstlichen neuen Atlanten des mongolischen Volksstaates die eurasiatischen Mongolenreiche des ausklingenden Mittelalters voll Ahnenstolz aufgenommen; sehen wir doch den großen Eroberer Dschingiskhan, den ersten Schöpfer eines panasiatischen Weltreiches, in der russischen, abendländischen, wie chinesischen und indischen Literatur zu neuem Leben erwacht; dabei brauchen wir der Erneuerung der Liktorenbündel (Fascio) in einem dritten Rom kaum zu gedenken!

Wir sehen fast alle Pan-Ideen der Vergangenheit — und es gab deren viele, lange vor dem Tempel des panhellenischen Zeus, der uns das Leitwort schenkte — noch heute irgendwie wirksam: die Pan-Ideen, die den vorderasiatischen und mittelasiatischen Religionen entstammten, wie die Weltreichsgedanken Irans, des Hellenismus, Roms, der Mongolen, der Iberer, der Angelsachsen, der Chinesen; denn wir erkennen ihre Fortwirkung mühelos in Kircheneinigung, Pan-Islam, in großspanischer und lateinischer Bewegung, im Pan-Slawismus und Greater Britain. Selbst die Lebensflammen der uralten ostiranischen Zusammenhänge — so furchtbar von den Mongolen zertreten — züngeln wieder empor, ebenso, wie die indonesischen, zu deren Runensteinen in der Diaspora so bedeutsame Kulturschöpfungen, wie Ankorvat und Borobudur gehören. Dabei lassen wir als „Pan-Ideen" nur solche gelten, die — über den reinen Eroberungs- und Ausbeutungsgedanken hinaus — als Träger von Kultursendungen empfunden wurden, die sich wirklich an alle, nicht nur an eine erobernde, ausbeutende Herrenschicht wandten. Unter ihnen werden wir auch die alldeutsche, als der bescheidensten eine, verzeichnen dürfen, und erstaunen, wie wenig angreiferisch sie sich neben den andern Pan-Ideen ausnimmt.

Denn niemals ist ihr doch der Gedanke gekommen, den die meisten heute in den Vordergrund tretenden Pan-Ideen mit edler Unbefangenheit

Digitized by Google

selbstverständlich finden, ganze Erd- oder Weltteile unter Vorbetonung gewisser Leitanschauungen in Kultur, Macht und Wirtschaft zusammenfassen zu wollen.

Von dem Augenblick an, wo man nach dem Ausgang des Weltkrieges erkannte, daß die von vielen Idealisten so heiß erstrebte Zusammenfassung des ganzen Planeten, in einer Völkerbundsgestaltung, — auch in einem noch so losen und ohnmächtigen Gefüge wie dem von Genf — mißlungen war (da ihm zwei wesentliche Lebensformen, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und die Sowjetbünde, fehlten, und noch mehr die Macht und der Wille zu wirklicher Gleichberechtigung seiner Glieder und zu wirksamem Schutz der Minderheiten), trat von neuem der schon 1900 in einem Weltteil (Australien) in aller Stille verwirklichte Gedanke der Weltteil-Zusammenfassung in den Vordergrund, als Zwischenstufe zu der offenbar noch nicht gestaltungsreifen Durchgliederung der ganzen Erde.

Aber dabei zeigten sich schnell zwei ganz große Schwierigkeiten: daß die einzelnen Weltteile, die festländischen Großlandschaften, auf ihrem Entwicklungsgange zu diesem Ziel ganz verschieden fortgeschritten waren, und daß vor allem der von Ratzel schon einmal in so helles Licht gerückte kontinental-ozeanische Gegensatz sich störend zur Geltung brachte.

Von den großen überlieferungsmäßigen „Weltteilen" (es sind zahlreiche Neueinteilungen, u. a. von Banse, vorgeschlagen worden, aber nicht durchgedrungen) war Pan-Asien bereits einmal gestaltet gewesen, aber wieder auseinandergefallen. Pan-Australien war schon 1900 als Australische Gemeinwelt (Commonwealth) zusammengefaßt, aber ohne seine ozeanische Ergänzung (Neuseeland), mit der man beim Aufbau stark gerechnet hatte, so daß der Ausbau falsches Gleichgewicht bekam und so unbefriedigend blieb, daß eine Volksabstimmung über seinen Umbau vor der Türe steht. — Pan-Afrika stand noch in weitem Felde und war zunächst von einer Rassenemanzipationsfrage abhängig. Pan-Amerika verfügte über völkerrechtlich anerkannte Kernbildungen, war aber seit 1900 eher in Stillstand geraten; Pan-Europa war ein Wunschtraum. Gerade zwischen diesen Wunschtraum und seine Verwirklichungsmöglichkeit aber schoben sich mit hemmender Kraft die meerumspannenden Pan-Ideen, als deren Träger starke Nachwirkungen vergangener meerumspannender weltpolitischer Gebilde um das romanische Mittelmeer, der Mittelmeerreiche Roms und später des Islam auftraten, und die starke Gegenwart meerumspannender Pan-Ideen der großen Inselvölker und Insel-

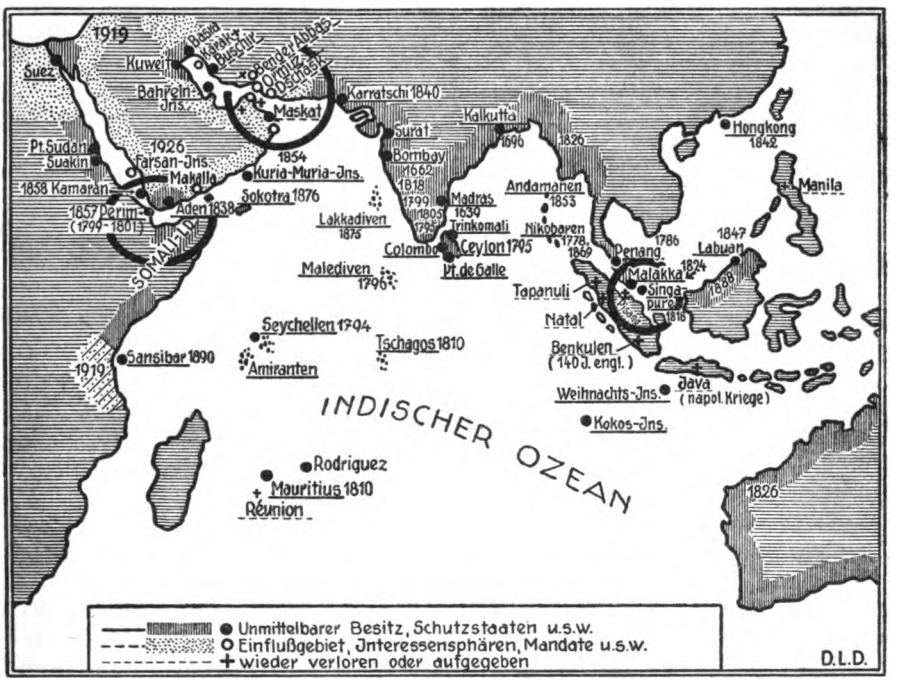
Digitized by Google

reiche der Angelsachsen und Japaner, sowie die panasiatischen Bindungen der Sowjets und damit ihrer Nachbarstaaten. Nicht nur in den Mittelmeeren der Erde: im romanischen, wo sie den wesentlichen Inhalt dessen ausmachten, was wir so lange Weltgeschichte nannten, im amerikanischen, in dem die Ver. Staaten ihre kleinere meerumspannende Pan-Idee vertraten (neben der großen pazifischen), und im australasiatischen, wo sich die panmalaiische Idee gegen die Kolonialmächte aufrichtete, sondern auch schon in den Ozeanen hatten Pan-Ideen deutlich ihre Schatten geworfen, die sich — mit den Festlandbildungen ringend — überschnitten.

Dabei verhielten sich die drei Ozeane zu Pan-Ideen-Gestaltungen ganz grundverschieden. Im Atlantischen Ozean, dem so lange weltpolitisch am meisten trennenden Graben, hoben sich scharf eine meridionale und eine Breitentrennung ab: die nordsüdliche Scheidung zwischen angelsächsischen, ursprünglich nordgermanischen und iberischen Stamm- und Kolonialvölkern (in denen sich der Westen durch Aufstand, Monroedoktrin, Pan-Amerika-Gedanken gegen kolonialpolitische Behandlung verwahrt, aber kluger Kulturpolitik zugänglich gezeigt hat), und die ostwestlich laufende Scheidemark der germanisch-iberischen Trennung. Im Indischen Ozean, dem verkehrstechnisch durch das Monsunreiten zuerst transozeanisch bewältigten Großmeer (das Ratzel freilich nur als „halben" Ozean gelten lassen wollte), legte sich über eine frühere malaiische und arabische Pan-Idee nun eine britische, hinter der aber schon der indische Anspruch auf Ostafrika als „Indiens Amerika" sichtbar wird, der sich unter das beim Kriegsabschluß verwirklicht scheinende britische Indiameerreich hineinschob. Im Pazifischen Ozean hingegen gestaltete sich die künstlich hervorgerufene, aber kulturpolitisch überaus bedeutsame Panpazifische Union als Zukunftswerkzeug zur Gestaltung seiner Pan-Idee. Aber gerade die Betrachtung dieser großartigen synthetischen Pan-Idee des größten Meeres — des gewaltigsten geographischen Teilraums der Erde, der von einer gemeinsamen erdkundlichen Kategorie aus nächst ihrer Gesamtoberfläche betrachtbar ist — in ihrer kulturpolitischen Auswertung führt uns zwanglos zur Erkenntnis von Überschneidungen der aus unserer Zeit zwar nicht geborenen, aber darin zur vollen Wirkung gekommenen Pan-Ideen. Denn auch die Panpazifische Idee, die uns heute gegenüber der naturgegebenen und überlieferten Wucht der Panasiatischen als etwas Künstliches anmutet, ist ja schon mehr als vierhundert Jahre alt. Ihr gemeinsamer Feiertag rings um „ihr Meer" ist

Digitized by Google

jener St. Michaelstag des Jahres 1513, an dem Nunez de Balboa mit dem Banner von Kastilien vor der Landenge von Panama in das Mar del Sur hineinschritt, um es als Monopolmeer für die Krone Spaniens zu ergreifen. Balboa tat den kühnen Griff in die Zukunft bewußt, für deren



Meeresumspannender Macht-Bau um den Indischen Ozean

Reich, in dem die Sonne nie untergehen sollte und das seine Pan-Idee im Großen Ozean doch nur ein Menschenalter lang aufrechterhalten konnte — dann wurde sie von den britischen Seefahrern Drake (1578) und dessen Nachfolgern durchlöchert.

Gleichwohl werden wir gerade am gegenseitigen Verhältnis der panasiatischen und der panpazifischen Idee zueinander noch mehr, als etwa an dem Pan-Europas zu irgendeiner andern Pan-Idee, die sich mit den Träumen der Pan-Europäer kreuzt (wie etwa die panmalaiische, die eurasiatische der Pan-Slawen, die großbritische, die panangelsäch-

Digitized by Google

sische), einen wichtigen geopolitisch wirksamen Unterschied der Pan-Ideen beobachten können, der sie in evolutionäre und revolutionäre gliedert. Ausgesprochen evolutionäre Züge tragen z. B. die panpazifische, in geringerem Grade auch, im Gegensatz zu ihrem kolonialspanischen Ursprung, heute auch die panamerikanische Idee, wie die meisten, von Inselvölkern und Inselstaaten ausgehenden übernationalen Zusammenfassungsgedanken. Eine Ausnahme macht die aus Unterdrückung wieder aufstehende panmalaiische Bewegung, die sich evolutionär nur an den großjapanischen Gedanken anlehnen kann, revolutionär aber eine mächtige Stütze in der von Moskau aus, aber auch von China und Indien her revolutionär gerichteten panasiatischen Bewegung findet, die in einen Gegensatz der Farbigen gegen die weiße Weltstellung ausmündet — also z. B. auch für „Pan-Afrika den Afrikanern", gegen „White Australia" steht.

Die Gegensätze festländischer und meererzeugter Pan-Ideen und solcher, die mehr durch Umwandelung (Metamorphose) oder mehr durch Umsturz (Katastrophe) ihre Ziele im Raum zu fördern hoffen, führen vielfach zu gleichläufigen Wirkungen, aber sie decken sich nicht. Es wird, da sie sich vielfältig verzweigen, also notwendig, die einzelnen Pan-Ideen in ihrer Verbindung mit politischen Werkzeugen, mit Schlagworten nicht nur weltüber vergleichend, sondern auch in der Vereinzelung möglichst freigemachter Probierfelder nach den Methoden der Länderkunde zu untersuchen.

Als Mittel dazu bietet sich die unmittelbar von ihnen ins Leben gerufene Literatur dar, aber auch das Gegenschrifttum, das jede von ihnen alsbald zu entfesseln pflegt. Manche von ihnen verfügen über zusammenfassende Programme, die in Zeitschriften niedergelegt sind, wie „Pan-Europa", oder die „Pacific Affairs" der panpazifischen Union, oder „Nowüi Wostok", „Young Asia", oder sich in Büchern finden, die von den betreffenden Bewegungen selbst als ihre „Bibel" angesehen werden, wie Danilewskys „Rußland und Europa", die Panslawistenbibel, oder B. K. Sarkars: „Futurism of Young Asia". Andere Programme müssen etwas mühevoller aus den Verhandlungen verschiedener Kongresse in ihren Umrissen festgestellt werden, wie etwa die panamerikanische aus den bisher sechs panamerikanischen Kongressen, deren letzter in Havanna tagte; die panpazifische aus den bisher vier panpazifischen und den zahlreichen wissenschaftlichen Zwischentagungen; die panasiatische aus den drei bisherigen panasiatischen, polizeilich arg beschränkten Versammlungen, der Kolonialgegnerbewegung z. B. mit ihrer

Digitized by Google

Brüsseler Tagung und den Gegenbewegungen, die sie in der Öffentlichkeit bekämpften.

Oft sind es zu vorbeugenden Maßregeln auffordernde Gegner, denen man tiefe Einblicke in das Wesen von Pan-Bewegungen verdankt, wie Lothrop Stoddards, „New World of Islam", wie jenen Vertretern panasiatischer Zusammenhänge, denen z. B. der Pan-Europagedanke als kolonial-imperialistischer Rückversicherungsversuch erscheint. Seltener sind schon so ruhige und sachliche Darstellungen, wie sie s. Zt. die Pan-Amerikabewegung bei der Schilderung ihres wichtigen Werkzeuges, der transamerikanischen Längsbahn, durch Sievers (Pet. Mittlg. 1900) erfuhr, oder der Völkerbund durch C. Howard Ellis (London 1928).

Das literarische Niveau der Zeugnisse zur Geopolitik der Pan-Ideen aber schwankt von klassischen Höhepunkten der Weltliteratur, wie etwa Rabindranath Tagores Mahnrede in Tokyo an Japan, seinem asiatischen Gesicht nicht untreu zu werden, von Sun-Yat-Sens Pan-Asien-Brief an Inukai, von Griffith Taylors „Environment and Race" herab bis zum hemmungslosen Flugblatt; und hier das Wahre vom Falschen zu scheiden — wie ich es („Asiens Erwachen", Südd. Monatshefte 1926 und „Geopolitik des Paz. Ozeans") für die panasiatische und panpazifische Bewegung und ihre physischen Unterlagen versuchen mußte —, das fordert beständiges Hineinspähen in ein Kraftfeld, in dem lebensgefährliche Hochspannungen ihre Entladungen zuweilen in ganz unerwarteten Richtungen durcheinandersenden.

Der Versuch ist reizvoll, aber weder ungefährlich, noch leicht durchführbar; dennoch aber muß er fortwährend gemacht werden, wenn uns nicht kulturzerstörende Entladungen überraschen sollen. Denn man muß wissen, ob diese nun einmal tatsächlich vorhandenen Zwischenbildungen zwischen „Reich", zum Staat geformter „Volkheit", Nation und Weltverband, Völkerbund als Brücke oder Hemmung sich einschalten. Ein Überblick darüber ist aber nur zu gewinnen, wenn man in einer geopolitischen Kritik der Pan-Ideen von heute so leidenschaftslos, wie es rein politisch-geographischer Beobachtung der Erdoberfläche überhaupt möglich ist, ihre Daseinsbedingungen und Daseinsmöglichkeiten im Raume prüft, vom allgemeinen, wie vom landes- und meereskundlichen Standpunkt aus. Selbst eine so anmutige und geistvolle Studie, wie Karl Strupps „Pan . . . ismus" (Pan-Europa 1929, VI; Frkf. Ztg. v. 7. 3. 27) läuft Gefahr, ohne einen erdkundlichen Unterbau mehr den Wortbildungen und Wunschträumen der Träger einiger Pan-Ideen, als ihren erdhaften Möglichkeiten Rechnung zu tragen. Aber es bleibt ein Ver-

Digitized by Google

dienst von Strupps „Wörterbuch des Völkerrechts", daß es die meisten der Pan-Ideen als leben- wie rechtschaffende Kräfte in seine Schlagwortsammlung aufnahm und mit soviel Genauigkeit behandeln ließ, wie ein so dynamisch aktives, beständig von Furcht (Woolf „Revolt against Europe"; Colour-Problem) und Kampfwillen (Moskau; Sun-Yat-Sen-Universität) umwittertes Arbeitsfeld und Versuchsstück gestatten wollte.

Wer dem Werdekampf auch nur einer einzigen unter den großen Pan-Ideen unserer Zeit nahe gekommen ist, der weiß, daß eine objektive Darstellung, so, wie sie anderen Wissensgebieten durchaus erreichbar ist, in diesem Falle nur möglich wäre, wenn man sie rein rückschauend schildern wollte, wenn man bei ihrem Stande von vor etwa zehn Jahren (wie es bei vielen erdkundlichen und länderkundlichen Darstellungen doch tatsächlich der Fall ist) abbrechen und auf eben das Wichtigste verzichten würde: den Anblick ihrer Wirkungsmöglichkeit auf die Gegenwart und über deren Schwelle hinaus in die nächste Zukunft. Das aber ist es gerade, was man von einer „weltpolitischen Bücherei" mit Recht erwartet.

Deshalb wird diese geopolitische Betrachtung der Pan-Ideen notwendig den Einblick in Räderwerk, Kraftströme und Probierfelder der Gegenwart, unserer eigenen Zeit öffnen müssen, dabei das verwirrende Bild im Gang befindlicher, nicht abgeschlossener Vorgänge bewußt zu bieten haben, und im höchsten Grade beständig die Frage nach dem Recht, das mit uns geboren ist, stellen müssen. Ein solches Betrachten eines Schnittes durch eine im vollen Gang befindliche Maschinenhalle ist nicht jedermanns Sache; wer auf statische Einstellung eingeschult ist, findet sich bei so ausgesprochen dynamischer Behandlung nicht gleich zurecht. Aber gerade die erdhaften, bodenwüchsigen, naturgegebenen Grundzüge und Richtlinien sind es ja, die bleiben oder doch länger dauern und immer wieder eine Übersicht über die Raummöglichkeiten des willensbestimmten Umtriebs gestatten. So möchte ich gerade in dieser Betrachtungsweise das einzig mögliche Gegengewicht gegen die oft aus bestem Willen täuschende, verwirrende Redeflut und Wortumschleierung sehen, die bewußt und unbewußt sowohl Tendenz als Umriß der Pan-Ideen verdunkeln. Wenn wir das luftige Gebäude vom Papier auf den festen Boden stellen, auf dem es sich nicht nur im künstlichen Licht, sondern auch in Sturm und Wetter bewähren muß — sich hart im Raum mit andern Sachen stoßend —, dann erst kann es seine Bruch- und Druckfestigkeit, die vorhandene oder fehlende Schutzkraft als Zwischenbau zwischen Volkheit und Völkerbund erproben!

Digitized by Google

II

Pan-Asien — Eurasien — Pan-Europa

Wer die Überschrift dieser zweiten Untersuchungsgruppe liest, kann mit Recht den Einwand erheben: eine raumgeschichtliche Prüfung der Verwirklichungsmöglichkeit von Pan-Ideen auf dem Rücken der Erde müßte doch eigentlich schon aus Achtung vor der Überlieferung von der Gestaltung der fünf herkömmlichen Erd- oder Weltteile ausgehen, so sehr diese neuerdings — u. a. von Banse, Obst, von der politischen Sekte der Eurasier bestritten wird.

Wir finden ja doch tatsächlich den ersten seit 1900 staatsrechtlich zusammengeschlossenen Erdteil, Australien — die erste verwirklichte kontinentale Pan-Idee —, erst in dieser Fünfzahl, also außerhalb des Rahmens der sogenannten „Alten Welt", und ebenso den ersten völkerrechtlich organisierten, Pan-Amerika. Aber gerade die sogenannte „Alte Welt" hat es nicht zu ähnlichen bis in die Gegenwart haltbaren Zusammenschlüssen gebracht; und zwar hauptsächlich deshalb nicht, weil von ihren umstrittenen Übergangslandschaften am Rande des östlichen Teils des romanischen Mittelmeeres das raumpolitische Ringen der Pan-Ideen ausgeht und aus der Vergangenheit seine Schatten auf die heutigen Gestaltungsmöglichkeiten wirft. Sie fallen herein aus dem ersten Ringen zwischen einer festländischen (kontinentalen) und einer meerbestimmten (ozeanischen, oder besser thalassischen) Pan-Idee: dem ersten panasiatischen Anlauf zum persischen Weltreich, und dem ersten zwar noch nicht paneuropäischen, aber doch panhellenischen Abwehrkampf, der sich dann durch Gegenwirkung zur meerbeherrschenden Idee eines Ost-Mittelmeer-Reiches, zum Glanz des Alexanderzugs und Hellenismus, dann des römischen Weltreiches mit stark hellenistischem Einschlag auswuchs.

Wir sind dabei — gegen unsere eigene Überzeugung — mit der Bezeichnung Weltreich, Weltteil etwas freigebig gewesen, weil nicht bei uns, aber bei europäischen Mehrheiten heute noch der veraltete Begriff einer fälschlich so genannten Weltgeschichte mit europazentrischer Betrachtungsweise, im Grunde nur einer Geschichte des Mittelmeers vorwaltet, während wir die Welt als Ganzes dabei sehen und überschauen sollten. Dann schrumpfen die Pan-Ideen des Altertums erheblich ein — trotz ihrer grundsätzlichen Bedeutung und Auswirkung bis heute —. Aber diese grundsätzliche Bedeutung der Schaffung einer ersten Theorie von Pan-Ideen, wie die Auswirkung auf unsere Zeit, gebührt dennoch

Digitized by Google

dem ersten Ringen von Pan-Ideen um die Übergangslandschaften zwischen Asien und Europa, den Perserkriegen. An ihm bildeten sich — wie die schicksalsschwere Silbe Pan vor einer Volkheits- und Erdraumbezeichnung — die ersten Grundbegriffe zur Verwirklichung von Pan-Ideen, zur Zusammenfassung von staatspolitisch eigenwilligen Bildungen, vom Freistaate wie die griechische Polis zu völkerrechtlich wirksamen Bünden, zur Ballung von heterogenen Kulturkreisen (wie der sumerisch-mesopotamische, ägyptische, indoserische, iranische) zu monarchischen Raumgestaltungen mit gemeinsamem Verkehrs- und Staatsrecht, wie im persischen Weltreich; mag ihm deshalb doch der stolze Name des ersten Weltreichs bleiben, weil es als erstes die drei geschichtlichen Haupt-Volksverdichtungen der Menschheit, die abendländische, die indische und die ostasiatische, miteinander in Verbindung brachte, wenn auch nur durch Randberührungen und vorübergehende Einfügung von Randlandschaften.

Im Grunde finden sich einige Wesenszüge, die heute noch die Hauptschwierigkeit einer reinlichen Scheidung oder höheren Verbindung auf dem Gedankenwege Pan-Asien—Eurasien—Pan-Europa bilden, schon in den Grundmauern des persischen Reiches und seines Kulturkreises: als mit seiner Dynamik und Statik nicht zu bewältigende, seinen Verband zuletzt sprengende Kräfte. Als später der Hellenismus in diesen Großreichsrahmen als Machtnachfolger hineintrat und sich (nach Ratzels „Gesetzen des räumlichen Wachstums der Staaten") auf seinen Boden stellen und ihm angleichen mußte, da ging es dem panhellenischen Zeus nicht besser als zuvor dem Großkönig von Iran. Zu dauernder Großraumbehauptung reichte die antike Verkehrstechnik nicht aus, und das Genie Alexanders versprühte — fand allerdings später eine wunderliche historische Wiederauferstehung im Machtgedanken des Islam und in der mazedonischen Frage. Seine Mazedonier freilich haben mit den heutigen Slaven- und Bulgarennachfolgern in der Balkankernlandschaft wenig zu tun. Dennoch zehren diese vom Nachglanz der ersten, so vergänglichen Vereinigung von Açu und Ereb in einer eurasiatischen Pan-Idee, so daß ihre Kampfschrift „La Macédoine" von einer größeren Ehrfurcht umwittert wird als sie sonst balkanische Minderheiten finden. Hier fällt ein erstes Streiflicht auf das gespenstige Wiederauftreten scheinbar toter Pan-Ideen in der Zeitgeschichte und im — „Cant".

Der verführerische Glanz der Gestalt des größten Mazedoniers aber (der heute noch der mazedonischen Frage eine größere weltpolitische Beachtung sichert als sie etwa die ukrainische findet, trotz dem grotesken

Digitized by Google

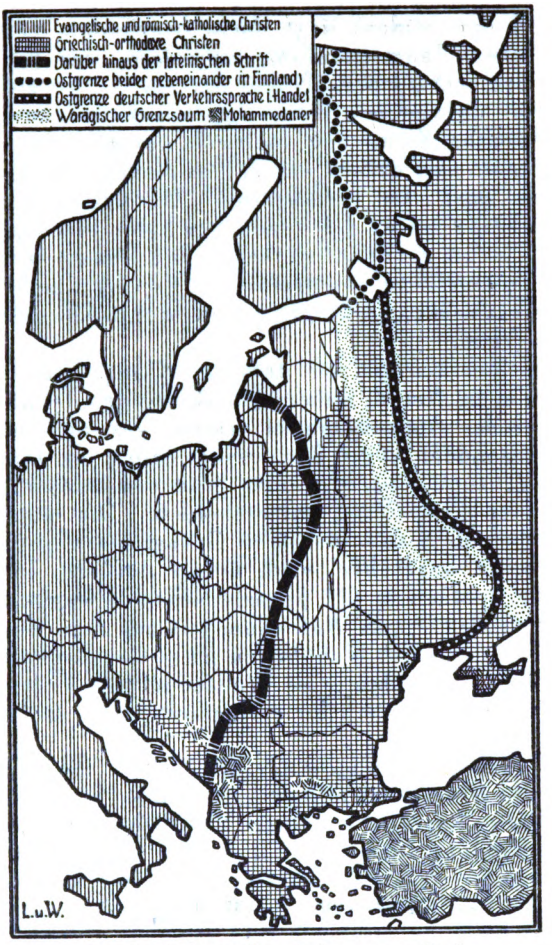
Zahlen- und Wuchtunterschied der beiden) liegt darin begründet, daß er in seiner höchst vergänglichen Raumschöpfung vereinigte, was der Rauminstinkt seiner Zeit mit den technischen Mitteln der Antike als auf die Dauer unvereinbar erkannte: die zentrale Hochsteppenlandschaft und die peripherische ostmittelmeerische Küste und Inselwelt der Hellenen: zwei gegenstrebige Raumelemente; und daß er ein drittes Raumelement, dem weder das zentrale Iran, noch das peripherische Mittelmeereich Herr wurde, und von dem für beide später das Verderben kam, durch je einen genialen Bluff an zwei Enden zurückschreckte — an Donau und Jaxartes —, so daß es seiner Eintagsfliege von gestalteter Pan-Idee nicht schädlich wurde: die sarmatoskythische, gestaltungs- und ordnungsfeindliche, nomadenerfüllte Wanderzone!

In ihrem, dem peripherischen Europa wie dem gestaltungsfähigen Hochasien gleich abgeneigten, allen festen, dauernden Bindungen feindseligen Formelement liegt aber der Ausgangspunkt dessen, was man im XIX. und XX. Jahrhundert besonders unter Eurasierbewegung zu verstehen pflegt. Man müßte eigentlich zwischen einer großeurasiatischen und kleineurasiatischen (Eurasier-)Einstellung unterscheiden. Die erste wäre die, bei der Europa nur als eine der wichtigen Großgliederungen, Halbinseln der Wiege der Völker angesehen wird, neben Arabien, Indien, Ostasien. Sie findet sich vielfach in der panasiatischen Bewegung vertreten, aber auch bei sehr großräumigen Anschauungen aus dem Bereich der Sowjetbünde — und sie liegt den Mahnungen jener Geographen zugrunde, die Europa darauf hinweisen, daß seine Weltteilgeltung nichts räumlich Verbrieftes, sondern das stets neu zu erringende Erbe einer geistigen Haltung und Bedeutung sei.

Anders die eigentliche eurasiatische Schule der „Eurasier", die vor allem Rußland das Gesicht vom Abendland abdrehen und dem Morgenland zuwenden, also die Grenze Europas zwischen Finnischem Meerbusen, Peipussee und Donaumündung, nicht am Ural oder der Pripet-Sumpfwaldzone ziehen will, also mit dem Pan-Slawismus, wie den abendländischen Neigungen der Sarmaten gleichmäßig in Widerspruch gerät.

In der großen Schwierigkeit, eine überzeugende Grenze zwischen Europa und Asien zu ziehen, im Gegensatz zu der viel leichter von räumlich gestalteten Pan-Ideen bewältigten Übergangszone zwischen Asien und Afrika (die freilich auch von der Suezkanalzone bis etwa zur Furche Petra—Akaba ein belastetes Zerrungsgebiet ist!) liegt der Kern des Eurasienproblems und der Auseinandersetzungsschwierigkeit zwischen Pan-Asien und Pan-Europa. Mit Recht hat die neueste Kultur-

Digitized by Google



Eurasiatische und zwischen-europäische Abgrenzungs-Schwierigkeiten

geschichte gelernt, den nordasiatischen Wandergürtel von der Mandschurei bis an die Karpathen als eine große Einheit anzusehen, von Überschiebungen voll, an überzeugenden Abgrenzungen aber arm; er dehnt sich nach einer ersten Aufstauung an dem bastionartigen Vorsprung der Karpathen und dem Donaustufenland, längs der deutschen Mittelgebirge, den Harz umflutend, als Strombett für Völkerwanderungen und Ideen-Kontaktmetamorphosen fort bis an die Kölner und Münsterer Bucht, an den Rhein und, dem flämischen Kohlenwald folgend, ans Meer. In schmäleren Zungen ziehen pontische Wanderer des Pflanzen- und Tierreiches auch in den südlicheren Hochebenen durch, bis an die burgundische Pforte, an die Rhein-Rhonefurche, um die, gelegentlich von sarmatischen Wanderwogen überstürmt, der nordische und mittelmeerische Mensch seit mehr als zwei Jahrtausenden kämpft, ohne dauernde Grenzmarken schaffen zu können. Scharfsichtig hat Frobenius gezeigt, wie wohlbegründete Kulturkreisgrenzen an dieser Furche aufeinanderstoßen, wie groß die Gefahr dauernd ist, daß Entscheidungsringen über die Gestaltungen Pan-Asiens—Eurasiens, Pan-

Digitized by Google

Europas in Kultur, Macht und Wirtschaft am Rheine ausgefochten werden.

Heute nennen wir, mit einer gut gewählten Bezeichnung „Zwischen-Europa", was sich zwischen die mit dem Gesicht nach Pan-Asien, mit der Rückfront nach Europa gewendeten Sowjetbünde und die stark romanisch durchdrungenen Schöpfungen nordischer Rassen in Innereuropa mit einer Trümmerzone hineingelegt hat (etwa als das, was der Mineralog Breccien nennt): sarmatisch unterbaut, europäisch gefirnißt; und wir täuschen uns darüber hinweg, daß „Osteuropa" jenseits von „Zwischeneuropa" längst keine europäischen Bindungen mehr, am wenigsten an ein Pan-Europa anerkennt.

Aber Osteuropa versteht nicht nur, wenn es will, darüber zu täuschen, sondern es hat auch die Unterschiede zwischen Pan-Asien und russischem Imperialismus in der Hülle der Sowjetbünde so gewandt zu verwischen verstanden, daß aus demselben Schleier bald das rätselvolle Sphinxbild der panasiatischen Frage, bald der wohlbekannte alte Panslawismus herausdroht. Denn das geschickte Spiel der breiten russischen Seele (schirokaja natura) mit vom Westen oder Osten allzu naiv dargereichten Ideologien, ihr Wandel zu sophistischem Gebrauch für die Tagespolitik, die Benutzung des asiatischen Ressentiments ist ja nicht neu; es ist eine vertraute, kluge Methode darin, auf die der Asiate weniger, der Paneuropäer dagegen öfter hereinfällt, weil er das unvermittelte Nebeneinander von Mystik und Frivolität der osteuropäischen Rassenmischungen immer wieder mißdeutet.

Es ist aber ein großer Unterschied, ob der gewaltige Faltenwurf einer platonischen Idee vom Ausmaß Eurasiens wirklich im Ernst über unvollkommene Erdenwerke geworfen wird und sie fast erdrückt, oder ob er nur als täuschender Vorhang gleich dem Majaschleier verwendet werden soll, um fallen gelassen zu werden, wenn die unter seinem Schutz beliebte, höchst irdische panslawische oder großrussische oder bolschewistische Hantierung beendet ist: ob der Schleier von Sehern oder Gauklern gehandhabt wird.

So betrachtet, sind die Anschauungen der „Eurasier", wie sie uns etwa Nikolaus S. Timaschew oder Dr. N. von Bubnow vermitteln, ein von ihnen selbst wohl ernst und ehrlich hochgehaltener, aber von andern klug benutzter Vorhang, eine Zwischenkulisse zur Deckung des gefährlichen Grenzsanms zwischen Pan-Asien und Pan-Europa gerade an der spannungsreichsten Übergangs- oder Wandlungsstelle, wenn und wo die

Digitized by Google

sarmatischen Kulissen und Bühnenbilder zu neuen Effekten gewechselt werden.

Eine schöne Zusammenfassung der „Idee Eurasien" gibt in Nr. 13 des „Staatsschiff" (15. 5. 30) S. 512 Friedr. W. von Berghof. Er zeichnet das Reich „Eurasien" als den Raum zwischen einer durch Peipussee—Njemen und Dnjestr gebildeten Westgrenze, dem asiatischen Faltengebirge und dem nördlichen Eismeer durch die vier großen Längsstreifen von Tundra, Wald, Steppe und Wüste: ziemlich genau den Raum, den auch Mackinder als „central pivot of history" der alten Steppenreiche schildert.

Innerhalb dieses für die breite Seele des Ostslawen kongenialen Raums erbauen die Eurasier ihre Zukunftsluftschlösser, unter gleichmäßiger Ablehnung der westeuropäischen wie der asiatischen Kultur, mit einer zwar religiös den Sowjets entgegengesetzten, aber geopolitisch durchaus gesinnungsverwandten Ideologie, mit einem Räteaufbau unter einem wählbaren, dekorativen Zaren, mit Kirchenzwang, Kultur- und Wirtschaftsautarkie: vorerst ein Emigrantentraum!

Diese Anschauungen der Eurasier gehen also im wesentlichen dahin, eine völlige Abkehr von Europa für die Russen zu predigen; das würde eine reinliche Scheidung von den sich gegenüberliegenden Burgen der deutschen Ordensritter und Sarmatotataren an der Narwa längs Peipussee und Sumpfwaldzone bis in die Gürtel der schwarzen Erde hinein durchaus ermöglichen — wenn nicht eben weiter südlich, zwischen Dnjestr, Bug und Donau, über den von Uhlig scharf herausgestellten bessarabischen Raum eine Einigung unmöglich wäre, und wenn auf der andern Seite nicht panslawische Ansprüche und Weltrevolutionswünsche doch nach Westen zu, sowjetrussische aber weit über die Sowjetgrenzen hinaus asieneinwärts die Grenze des status quo in panasiatischer wie kommunistischer Agitation überschritten.

Da aber Pan-Asien im Osten und Süden der Sowjetbünde sein Recht auf Revolutionierung in Arabien, Indien, China rücksichtslos verkündet und festhält, Pan-Europa in den Prägungen von Briand und Coudenhove-Kalergi aber genau so, wie die Heilige Allianz Metternichs, sich auf den status quo und seine Erhaltung eingestellt hat und jedenfalls mit der Verantwortung für den französischen und niederländischen Besitz innerhalb der von Pan-Asien beanspruchten Räume belastet ist (syrisches Mandat; Indonesien; Indochina); da mindestens der Völkerbund aber einer gewaltsamen Einmischung fremder Mächte in den britischen Besitz-

Digitized by Google

stand in Asien entgegentreten müßte, so ist nicht abzusehen, wie die quietistische, von Emigranten ausgeheckte Eurasienidee zwischen Pan-Asien und Pan-Europa durch Abkehr vermitteln sollte. „Sanftes taugt nicht, um Schneidiges zu trennen"; wohl aber genügt es, um vielen Pan-Europäern das furchtbar ernste panasiatische Gesicht der Sowjets, der Sun-Yat-Sen-Universität in Moskau, der in ihrer Art genialen Zellenorganisation in den neunzehn chinesischen Sowjetregierungen, des passiven, in Wahrheit so aktiven Widerstandes in Indochina und Indien, in allzusehr gemildertem und gedämpftem Lichte zu zeigen. Nur in Persien, Afghanistan, in Angora nimmt die panasiatische Sowjetwirkung mildere Züge auch in Wirklichkeit an und tut nicht, was sie auch dort zweifellos tun könnte.

Der Grund dafür ist aber nur, daß man den Nahen Osten (dessen Gesamtdynamik uns Hans Kohn so treffend schildert), in Moskau weder für die wirtschaftliche, noch gar für die politische Verwendung im Dienste einer Pan-Idee in seiner gegenwärtigen, vielfach feudalen Struktur für reif hält, sondern daß man ihn erst dem Zustand der Frühindustrialisierung (nach dem Muster von Amanullahs überstürzten Reformen in Afghanistan) verfallen lassen möchte, nm dann in beeinflußbaren Arbeiterkreisen an bestimmten Machtschwerpunkten soziale Gruppen zum Einsetzen mit den bolschewistischen Zellenmethoden zu haben. Der allzu asiatische Zug im Antlitz des Nahen Ostens verhinderte also, trotz Lawrence und der allarabischen Idee, sein Miteinspannen in den Dienst der für die Moskauer Politik zurechtgemachten panasiatischen Agitation, die soziologisch erfaßbarer Gruppen bedurfte.

Der Farben- und Rassengegensatz allein, auch der kommunistische Einschlag in Islam und Panchayat (der indischen Dorfgemeinde) genügte dazu nicht; eher schon die chinesische Gildenorganisation.

Snouck Hurgronjes Meinung: „Die schlechteste farbige Regierung ist den Eingeborenen immer noch lieber als die beste europäische" gibt sicher einen Schlüssel zu der Widerstandsfähigkeit der panasiatischen Idee, die sie von den Verdrängungen der Asiaten her erfährt, wie später auch der panafrikanischen in ihrem Gegensatz zu den andern imperialistischen Pangestaltungen, die ihnen beiden bis jetzt so viel Raumverluste beigebracht haben. Aber man darf nicht vergessen, daß sich die großarabische und Pan-Islambewegung, die allindische, die groß-chinesische und der Zukunftsschatten der malaio-mongolischen Idee, wie auch schließlich der all- oder groß-russische, immer noch imperialistische Raumgedanke der Sowjets in Nord- und Mittelasien zwar sämtlich der

Digitized by Google

panasiatischen Gedanken als Vorspann bedienen wollten, aber sich doch zuerst einmal auf deren Kosten zu verwirklichen suchten.

Vor diesem Dilemma steht jeder der großen panasiatischen Führer der Neuzeit, unter deren Zahl uns neben so bekannten Gestalten wie Sun-Yat-Sen der indische Publizist Dr. Taraknath Das gewiß mit Recht auch Wellington Koo, unter den Japanern namentlich M. Toyama, Graf Komura, Baron Makino und Graf Öknma vorführt. Über die Inder ist T. Das begreiflicherweise schweigsamer, doch wird man aus Sarkars Zitaten Schlüsse ziehen können, Lajpat Raj und Brij Narain in Lahore ihnen beizählen dürfen, abgesehen von Gandhi und den Seinen, die den Sowjets aber zu lau sind.

Umgekehrt bedienen sich natürlich die Vorkämpfer der Monsunländer auch, wo sie können, der panpazifischen Veranstaltungen und ihrer starken Stimmen in der öffentlichen Meinung, um nebenher panasiatische Ziele zu fördern. Das klingt durch Kawakamis „Asia at the door", wie durch des chinesischen Generals Huan-Fu geschickte Äußerungen über „Panpacific" (North China Herald, 5. 5. 1928), worin er die Notwendigkeit engerer Zusammenarbeit unter den Völkern am Pazifischen Ozean deutlich mit Chinas Wunsch nach Freiheit und Gleichheit verknüpfte, seine christlichen Hörer mit dem Gleichklang des konfuzianischen und christlichen Wortes schlagend: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füge keinem andern zu!" — Auch die scharfe Warnung Lord Lyttons als Vertreter Indiens in Genf über die geringe Wirksamkeit und Wertschätzung des Völkerbundes in Indien und überhaupt bei östlichen Völkern dürfte seiner Unbrauchharkeit für allindische oder panasiatische Ziele gelten.

Prüft man die „Weltanschauung", „Die politische Lehre der Eurasier" (Timaschew) auf Herz und Nieren, so entpuppen sie sich als in der Wolle von Panslawismus gefärbte Panasiaten — nur flöten sie ihr Leitmotiv in Moll, sie trompeten es nicht, wie Danilewsky in Dur — ohne die Kraft und den Mut (wie sie Tolstoi und Dostojewsky ja auch fehlte) so zu handeln, wie sie zu empfinden vorgeben und reden. Die Stroganow, Jermak, Iwan IV., Potemkin, Prschewalski, Lenin waren Pansarmaten in Dur . . . — das trat aber auch sofort in Neugewinnung oder Wiedererwerbung von Räumen zutage, während ihnen die Eurasier — gewiß vielleicht wider Willen — in den Salons Westeuropas und den Bazaren des Orients präludierten, Stimmung für Ostmystik machten und Tore öffneten, die sich sonst vorsichtig geschlossen hätten. In der Unterwühlung bodenständiger Denkungsart durch die, das wahre Chri-

Digitized by Google

stentum nach ihrer Meinung und Form predigenden und das Nationalgefühl auflockernden Eurasier in Moll ist der praktischen Raum- und Bodengewinnungsarbeit der Panslawen und Panasiaten in Dur viel nützlicher Vorschub geleistet worden. Auch wer zur Knochen- und Gehirnerweichung der natürlichen Verteidiger einer Pan-Idee im Raume beiträgt, macht sich um die Vortragung der ihr gegensätzlichen, sie verdrängenden Kampfgedanken verdient.

Ob nun aber Vertreter der Übergangszone Eurasiens in der Richtung auf Pan-Europa oder Pan-Asien zu oder nach beiden widerstreben, oder in einem von beiden aufzugehen wünschen: sie bestätigen, daß es eine breite Übergangszone und keine reinliche Scheidung zwischen beiden gibt. Es ist falsch, einen starren Gegensatz „Asien—Europa" (Th. Lessing) etwa im Sinne eines rastlos beweglichen, expansiven „Kopfes" gegenüber einem überbeständigen, nur stets Impulse empfangenden Rumpf hinstellen zu wollen, oder mit Percival Lowell das Wesentlichste des Ostens nur im Unpersönlichen zu sehen. Auf so derbe Clichés im Schwarz-Weiß-Gegensatz hin arbeitet die Natur nicht. Hochgebildete Asiaten pflegen solchen Verallgemeinerungen gegenüber meist mit dem Hinweis auf die Entstehung fast aller bedeutenden Weltreligionen auf asiatischem Boden zu antworten oder mit der wahrheitsgemäßen Feststellung der Tatsache, daß vielen Wanderern des frühen Mittelalters die arabischen Höfe, den Brüdern Polo das China Kublai Chans und noch dem Gesandten der Königin Elisabeth das Fatipur Sikri Akbars einen überlegenen Kultureindruck gemacht habe, namentlich wegen seiner überragenden Toleranz; endlich, daß die so oft als typisch starr hingestellte chinesische Geschichte vier Jahrtausende wechselvollster Entwicklung für den Kenner biete.

Jede „gelbe Gefahr" weckt am andern Ende Eurasiens eine „weiße" auf, auch das Geschrei von ihr ein gleiches Gegengeschrei! Aber wahr daran ist, daß der Ausgleich Pan-Asien—Pan-Europa wohl die höchste Anforderung an die Herstellung tragfähiger Vorstufen für den Zukunftsbau einer Gesamtmenschheit stellt, schon wegen des reinen Zahlendrucks der wenigstens in ihren Führerschichten anzugleichenden Volksmassen von sicher über 1 Milliarde gegen fast eine halbe Milliarde (480 Mill.), wovon sich mindestens 150 Millionen als unsicherer Zugehörigkeit im Zwischengebiet Klein-Eurasien erklären.

Die Frage Eurasien fordert also Dreiviertel der Menschheit zur häuslichen Klärung auf, ehe sie vor andern Türen zu kehren beginnen. Nun wird deutlich, warum wir die Frage Pan-Asien—Eurasien—Pan-

Digitized by Google

Europa an die Spitze der Gedankenreihe über Verwirklichungsmöglichkeiten von Pan-Ideen zu stellen hatten: weil tatsächlich Europa und Asien die wichtigste Entscheidung darüber zugeschoben ist, ob sich (von abgelegenen Erdräumen abgesehen) Pan-Ideen weiterhin fruchtbar für die Fortentwicklung der Menschheit gestalten können, und zwischen die (offenbar für eine einheitliche Durchgliederung noch ungeeignete) Erdoberfläche in ihrer Gesamtheit und die zu kleinräumigen, vielfach autarkisch nicht mehr lebensfähigen Raumgestaltungen als Einbauten hineinkonstruieren lassen oder nicht!

Das Nächstliegende freilich war der Versuch, die Erdteile alten Stils als Unterlagen dabei zu benutzen.

III

Zusammenfassung von Weltteilen alten Stils

Pan-Asien; Pan-Europa; Pan-Amerika; Pan-Afrika und Pan-Australien als Möglichkeiten geographischer Absonderung.

Als erster Weltteil im geschichtlichen Ablauf ist der Erfüllung seiner Zusammenfassung A s i e n, die Wiege der Völker, nahegekommen, aus deren Hochsteppen ein Großreich nach dem andern emporstieg und ihre peripherischen Kulturkreise zu vereinigen oder doch, mit einer vorwaltenden Macht, einander nahezubringen strebte. Den ersten staatsrechtlichen Zusammenschluß unter weitgehenden Absonderungsmöglichkeiten hat (geologisch der ältesten einer, aber der jüngste von hochorganisierenden Rassen besiedelte Erdteil) A u s t r a l i e n im Jahre 1900 erlangt, freilich unter dem schlichteren Namen der Gemeinwelt (Commonwealth), ohne die wesentliche insulare Ergänzung Neuseeland und ohne rechte innere Befriedigung in dem etwas künstlichen Bundesverhältnis. Zum ersten völkerrechtlichen Zusammenschluß und zur Bildung gemeinsamer Auskunftsstellen fand sich A m e r i k a zusammen, nach Vorbereitung durch eine seit 1810 bis 22 in den ibero-amerikanischen Staaten einsetzende Ideologie mit Krönung durch die Monroedoktrin von 1823, einer ersten Konferenz mit Schiedsgerichtswünschen von 1826 (Bolivar) und Zusammenkünften von 1889 (Washington), 1902 (Mexiko), 1906 (Rio), 1910 Buenos Aires), 1923 (Santiago de Chile), 1928 (Havana). 1902 wurde der Grundsatz der Schiedsgerichtsbarkeit, mit Krieg nur als ultima ratio, 1910/12 die Kodifizierung des Völkerrechts begonnen, ein internationales Privatrecht begründet und ein panamerikanisches Unions-

Digitized by Google

büro geschaffen, in dem alle Fäden des Pan-Amerikanismus möglichst geräuschlos zusammenlaufen. In diesem lose gefügten, aber als Ausgleichsstelle erprobten Stande befindet sich Pan-Amerika noch heute: das ist weniger und mehr als von Pan-Asien und Pan-Europa, viel mehr als von Pan-Afrika gesagt werden kann. Pan-Asien konnte zwar zu Ende des XIII. Jahrhunderts von Marco Polo mit dem goldenen Paß des Mongolen-Großchans durch Anatolien, Irak, Persien, Afghanistan, Pamir, Chinas wilden Westen, das heutige chinesische Kampfgebiet, Indonesien und Indien mit einer Sicherheit befahren werden, von der das damalige Europa und der gleiche Weg in Asien jetzt weit entfernt sind. Heute dagegen unterliegt es der Fremdherrschaft der westeuropäischen Kolonialmächte in den Monsunländern und der Sowjets im Norden, wenn sie sich auch als Hüter und Teilhaber des panasiatischen Gedankens gebärden. Über China, wo Sun-Yat-Sen den Gedanken in seiner ganzen Größe erschaute, liegt der Druck einer seit 1911 währenden inneren Zersetzung, und nur Japan, Siam, Ost- und West-Iran, die Türkei und das Arabien Ibn Sauds könnten aus eigenem Recht über Möglichkeiten des Zusammenwirkens im Sinne einer Pan-Idee entscheiden.

P a n - E u r o p a ist, trotz namhaften Pan-Europäer-Vorläufern, in der Praxis zumeist aus dem französischen Staatsmännerkreis (Sully, St. Pierre, Napoleon, Briand), in der Theorie aus den deutschen Ideologen (Leibniz, Kant) entsprossen, bis heute noch ein Wunschtraum (innerhalb des Völkerbundes), dessen Vorkämpfer sich vor allem sehr über seinen möglichen Raumumfang täuschen, der zwischen 4½ und 5 Millionen Quadratkilometern läge. P a n - A f r i k a ist zunächst ein Rassen-Emanzipationsgedanke mit einem stärkeren arabischen und indischen Einschlag, als es reinlicher Auseinandersetzung zwischen Pan-Europa und Pan-Afrika lieb sein kann, und räumlich zum größten Teil auf das britische Weltreich und Frankreich, Belgien, Portugal, Italien aufgeteilt.

Wieweit aber hat überhaupt diese an die alte schulmäßige Welteinteilung anknüpfende Aufreihung von Pan-Ideen ausreichende Abgrenzungsmöglichkeit, um ihnen die Rechte so übergeordneter geographischer Individuen auf einige Dauer zu gewährleisten? Unsere zweite Untersuchung hat uns die Unvollkommenheit der herkömmlichen, auf den Hellespont und phoenikische und kretische Ostmittelmeer-Vorstellungen zurückgehenden asiatisch-europäischen Abgrenzungen, die Kriegsgeschichte der Engen von Suez und Bab el Mandeb die mangelhafte Scheidekraft der asiatisch-afrikanischen gezeigt. Die fünf Weltteile sind durchaus nicht überzeugend abgeteilt, und ihre Grenzen werden

Digitized by Google

bestritten, ohne daß aber bisher die Kritik viel überzeugendere vorgeschlagen hätte. Amerika, wie Asien und Afrika sind zudem schnell mit dem Vorwurf bei der Hand, Neueinteilungen hätten nur den Zweck, ungerechte Aufteilungen zugunsten Europas zu verewigen und den Vorrang seines geringen Raumumfangs zu verschleiern. Auch trübt die starke Erinnerung an die mittelmeerumspannenden Reiche des Abendlandes und Morgenlandes die Vorstellung von der Scheidekraft des auch durch die französische, italienische, spanische Kolonialreichs-Bildung überbrückten romanischen Mittelmeers.

Wie viel Hohn hat mit Recht aber auch der sanfte Rücken des Ural als Weltteilscheide schon über sich ergehen lassen müssen! Wie ganz andere Scheidekraft, als in dem ertrunkenen Flußtal zwischen Thrakien und Anatolien, oder dem Sandstreifen zwischen Pelusium-Gaza und dem Sinai, trotz Suezkanal, steckt in den Rändern von Iran, in dem gewaltigen Wall der Kettengebirge vom Hals von Kabul bis jenseits der meridionalen Stromfurchen, mit dem Glacis von Tibet und Takla makan, oder in dem Wüstengürtel! Am schärfsten ist E. Banse (Petermanns Mitt. 1912, Kte) mit seinem Vorschlag von vierzehn Erdteilen gegen die Überlieferung vorgegangen. Nicht zu leugnen ist, daß sein schon 1912 verkleinertes „Europa" dem heutigen Europa-Rest entspricht, daß sein „Groß-Sibirien" den Sowjetbund deckt, daß selbstverständlich „Australien" damals, wie heute die verkörperte Pan-Idee umschloß; daß sein „Orient", sein „Indien", sein „Ostasien" möglichen Zusammenschlüssen von Teilen Pan-Asiens entsprachen und sein „Nigritien" den Teil von Afrika deckt, in dem die Farbenfrage zuerst akut werden wird. Freilich: Banses Erdteil „Mongolei" ist eine kontinentale, die Zugehörigkeit von Indonesien und der südost-asiatischen Übergangslandschaften zu dem weniger vitalen Indien eine ozeanische Verlegenheitslösung. An die Vierteilung der Neuen Welt kehrt sich deren politisch-geographische Entwicklung nicht; immerhin zeigen „Großkalifornien" und „Anden" den Einfluß des pazifischen Bereichs, der politisch weitergreift und selbständiger dasteht, als der atlantische in der Neuen Welt; und in „Amerika" im Norden und „Amazonien" im Süden offenbaren sich die in sich selbst ruhenden, ozeanüber weniger aktiven, obwohl größeren Räume.

Es läßt sich also aus dem Aufsatz von Banse für die Absonderungsmöglichkeit und geographische Begründbarkeit mancher unter den Pan-Gestaltungen vieles lernen. Es ist schade, daß die politische Erdkunde die Anregung so apathisch aufnahm und sie mit Seyferths Gliederung der Erdteile in ein Fahrwasser gleiten ließ, mit der Geopolitik nichts an-

Digitized by Google

fangen konnte, weil diese mechanische Lösung ausgesprochen kontinentale Teile wie Dekkan, Westarabien, Khmererplateaus, Inner-Argentinien, einstige Burenstaaten vom Rumpf zu den peripheren Teilen verwies, periphere in den Rumpf zerrte, allen politisch Gewalt antat. Mit der genialen Treffsicherheit der Improvisation, die nach dem südafrikanischen Kriege den Angelsachsen Bernard Holland bewog, in der scheinbar unausgleichbaren Konfliktlage Imperium a u t libertas — zur Versöhnung der Buren und Erhaltung der großen Dominien beim Reich — das a u t durch ein e t zu ersetzen, ergriff — unbeschwert durch Banses neue Erdteilvorschläge — die Simon-Kommission 1930 den dehnbaren Begriff S u b k o n t i n e n t. Ihre Beschreibung der Grundlagen des indischen Problems beginnt mit der Betonung der Tatsache, daß Indien, mit dem zwanzigfachen Raum Großbritanniens und der zweieinhalbfachen Volksmenge der Vereinigten Staaten nicht ein „Land", sondern ein „Subkontinent" sei, der eine mannigfaltige Ansammlung von Rassen und Weltanschauungen enthalte, wenn auch ein Gemeinschaftsgefühl, ein Einheitsgefühl im Werden und Wachsen sei. Ähnlich sprach man 1914 vom subgermanischen, subjapanischen Erdraum.

Hier ist also der „Subkontinent" als Daseinsgrund für die Teilgestaltung einer Pan-Idee Asiens, der all- oder groß-indischen, gerade von denen hingestellt, die sie einerseits hinausgeschoben und bekämpft hatten, andererseits durch ihre zentralistische Zusammenfassung vielleicht erst im Sinne einer Pan-Idee lebensfähig gemacht haben.

Es tritt auch — vielleicht zum erstenmal in der angloindischen Geschichte — das britische Interesse hervor, lieber den Subkontinent India lebens- und handelsfähig zu gestalten, als den bisherigen Monopolbesitz (aus dem jeder Brite nach Lord Rothermere ein Fünftel seines Einkommens bezog) in den größeren panasiatischen Schmelztiegel gleiten zu lassen.

Ähnlich zeichnet sich aus der britischen Erbmasse ein anderer „Subkontinent" ab, wenn ein südafrikanischer Premierminister einen Belgier im Kongostaat darauf hinweist, daß wenigstens ein Idiom, das Platt der Wasserkante (Afrikaans und Flämisch) durch den ganzen Süden Afrikas verstanden werde: das wäre Banses „Nigritien" — nur mit zu dünner weißer Oberschicht. Amazonien entspricht brasilianischen Zukunftsträumen. Man wird also den „Subkontinent" als Formbegriff im Auge behalten müssen.

Was aber die Absonderungskraft der Erdteile oder Landfesten

Digitized by Google

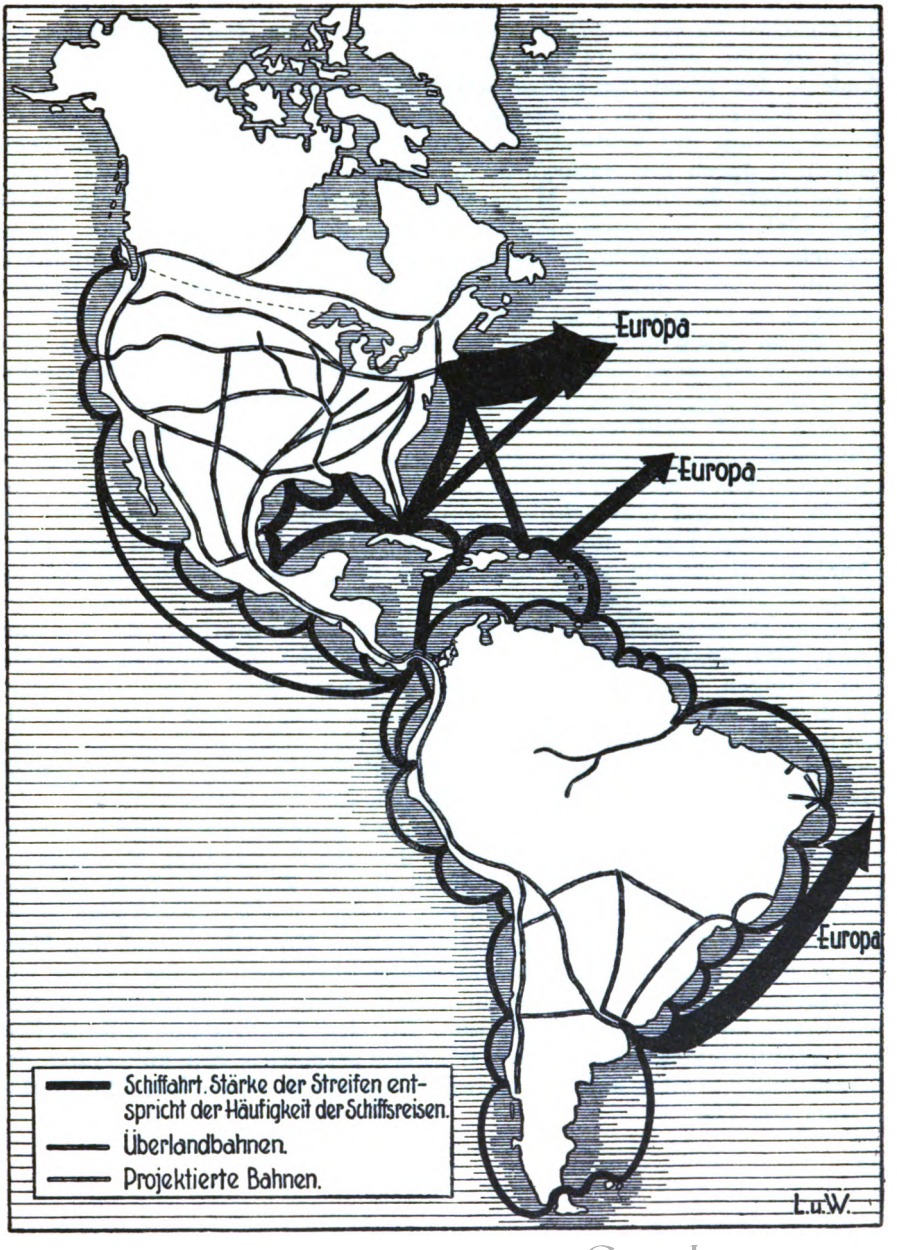
älteren Stils und ihre Eignung als Grundlage verkörperter Pan-Ideen weit mehr gefährdet, als das Vorhandensein intra-kontinentaler Trennungsbildungen von viel größerer Scheidekraft, als sie etwa Ural und Manytsch-Niederung, nordkaspische Steppe, Hellespont, Aegeis, Landenge von Suez und Rotes Meer und Antillen- oder Aroe-See besitzen, das ist das rasche Überwiegen der völkerverbindenden Macht des Meeres über seine einstige trennende Gewalt (die nur mehr bei ganz großen Weiten wirksam ist); dazu kommt die fortschreitende Ausbildung von Luftverkehrsbändern am Landfestenrande, namentlich von den Mandatgebieten des Nahen Ostens nach Indonesien und Australien, aber auch über Alaska und Kurilen, dann durch die nordasiatische Anoekumene und längs dem amerikanischen Ostrande. Wie sehr hat gegenüber dem 1900 noch vorwaltenden amerikanischen Längsbahnprojekt die S-förmige Schlingung des See-Einheitsladungs-Verkehrs von New York durch den Panamakanal nach dem pazifischen Südamerika, aber auch die Ost-Längs-Flugstrecke, bald zum Verkehrsband auswachsend, von New York über Florida—Antillenzug—Rio—Buenos Aires—Mar del Plata an panamerikanischer Bedeutung gewonnen! Wie positiv panafrikanisch wird sich aber auch der ostafrikanische meridionale Binnenverkehr geltend machen; zuerst als gemischter Bahn-Fluß-Betrieb, dann aber als Flugstrecke, von Ägypten durch das Seengebiet längs dem Westrand des britischen Meridional-Besitzes nach Südafrika; wie sehr wird er den Versuchen, den Sudan von Ägypten breitenmäßig abzutreten, leider aber auch verschiedener Behandlung der Kenya- und Tanganyika-Landschaft (deutsch-ostafrikanisches Mandat) entgegenwirken!

So zeigt namentlich die Verkehrsentwicklung doch eine beständige Umwertung solcher scheinbar auf die Dauer in ihrer Bedeutung geprägter geographischer Faktoren durch das dynamische Moment in der politischen und Anthropogeographie, und die Berechtigung des Strebens, diese durch den Menschen einem steten Wechsel unterworfene Bedeutung — bei der Täuschungen oder zu beharrliche Einstellung verderblich für ganze Reiche und Völker werden können — auch vornehmlich auf den Menschen zu beziehen, geopolitisch zu werten und in einer Zeit ungeheurer Umformung der menschlichen Bildungen auch deren Primat anzuerkennen.

Es ist bereits gezeigt worden, welche ausschlaggebende Bedeutung für die Erleichterung der kontinentalen Pan-Gestaltung überzeugende Groß- oder Durchgangsverkehr-Gedanken und Werke haben. Es wurde auf die Förderung des panamerikanischen Gedankens durch das Längs-

Digitized by Google

Panamerikanische Verkehrs-Zusammenhänge und -Lücken



Digitized by Google

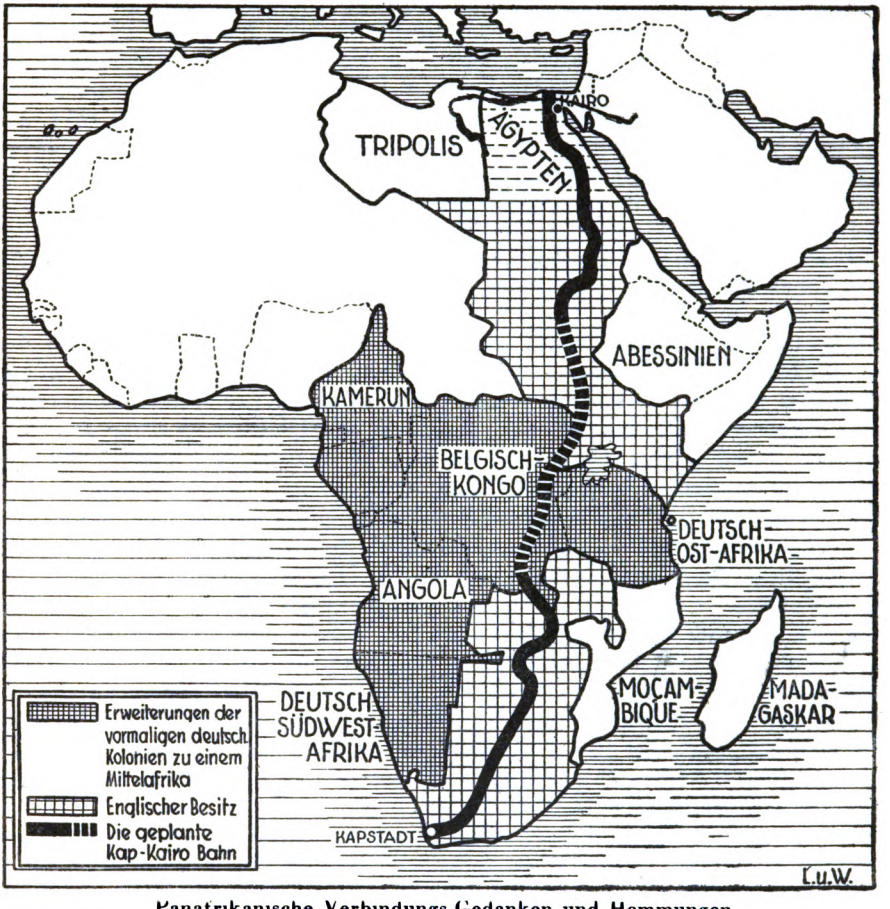
bahnprojekt an der pazifischen Küste hingewiesen (etwa gleichläufig mit dem starken, zusammenhaltenden Formelement der Cordillera de los Andes), des panafrikanischen durch die Strecke und Idee Cap-Kairo (Cecil Rhodes!). Für Eurasien—Pan-Asien erhellt ohne weiteres die Überlegenheit des west-östlichen Zusammenhangs gegenüber dem nord-südlichen durch die Naturgunst der skytho-sarmatischen Wanderstraße, in der heute die sibirische Magistrale, wie vorher der Sibirski Trakt läuft, aber auch die der alten Seidenstraße durch die Yümon-Passage. Es ist bezeichnend, wie die Lieblingswege der indo-serischen Kultur (Gandhara; Turfan) — oft S-förmig verlaufend, immer wieder Stücke der Ostwestrichtung in ihren naturbedingten Südwest-Nordost-Lauf einschalten.

Es ist gewiß nicht nur die anglo-russische Eifersucht und das Mißtrauen gegen nordsüdliche Eisenbahnverbindung, sondern ein starkes physisch-geographisches, in der Folge geopolitisches Motiv, das hier Hemmungen schuf: nicht nur zwischen Ferghana-Merw-Balkh und Peschawar-Kandahar-Quetta, sondern auch zwischen Kaschgar und Tschitral, zwischen Tibet und Nepal, Sikkim und Bhotan, zwischen Bhamo und Talifu. Das sind geschichtlich erprobte Hemmungen, denen schon der Alexanderzug durch besonders zähe Unternehmungen ihnen gegenüber (Aornos!) Rechnung trug, wie — im Gegensatz zur durchgeführten Yünnanbahn — die steckengebliebene Burma-Szechuan-Verbindung, der Verkehr Darjeeling-Lhassa und noch jüngst die Umwerbung des Kinchinjinga. Der Zusammenschluß durch Persien oder Afghanistan wird einmal erfolgen, wie die Hemmungen der persischen Küstenflugstrecke durch Inselstützpunkte jüngst überwunden worden sind (auch hier ein kontinental-ozeanischer Gegensatz!); aber der stärkere Pan-Gestaltungszug ist und bleibt westöstlich; die allindische Sondergestaltung deshalb die möglichste unter den Teilgestaltungen der panasiatischen Idee.

Es ist bezeichnend für die zahlreichen geopolitischen und historisch gewordenen Verwerfungen, die sich der Durchgestaltung Pan-Europas entgegenstemmen, wie für den „unvollendeten" Zug (Colin Roß), der sich Australien störend aufdrängt, daß Pan-Europa, wie Pan-Australien gleich überzeugende Pan-Verkehrsgedanken fehlen. Man könnte auf den Mont Cenis, dann den Gotthardbahn-Gedanken hinweisen — die in der verkehrsgeographischen Literatur ihrer Zeit, wenn auch in kleineren Verhältnissen, mit ähnlicher Bedeutung für den Pan-Gedanken ihres Erdteils aufzuflammen schienen, wie der erste geschiente Alpenübergang, der Semmering — oder auf die Entwürfe zu einem deutschen Staatsbahnsystem von List.

Digitized by Google

Aber bei Mt. Cenis-Gotthard zeigt sich sofort das Eifersucht weckende Drehmoment, das westlich der Jura-Vogesenscheide in der Ver-



Panafrikanische Verbindungs-Gedanken und Hemmungen

bindung Paris—Lyon—Méditerranée, östlich in der nordsüdlichen Verkehrswucht des Rheintals hervortritt. Für die Westost-Verbindungen des Erdteils aber bedeutete die Entgliederung von 1919 einen katastrophalen

Digitized by Google

Rückgang, den u. a. Hermann von Wißmann (Geopolitik, 1925 Bd. I) nachgewiesen hat; sie schuf geradezu eine Zerstörung und Zerstückelung der gewordenen West-Ost-Schienenwege, z. B. um Wilna, bei Marienwerder, wie auch des Planes Hamburg—Berlin—Konstantinopel—Bagdad, der immerhin ein großräumiger geopolitischer Verkehrsgedanke war.

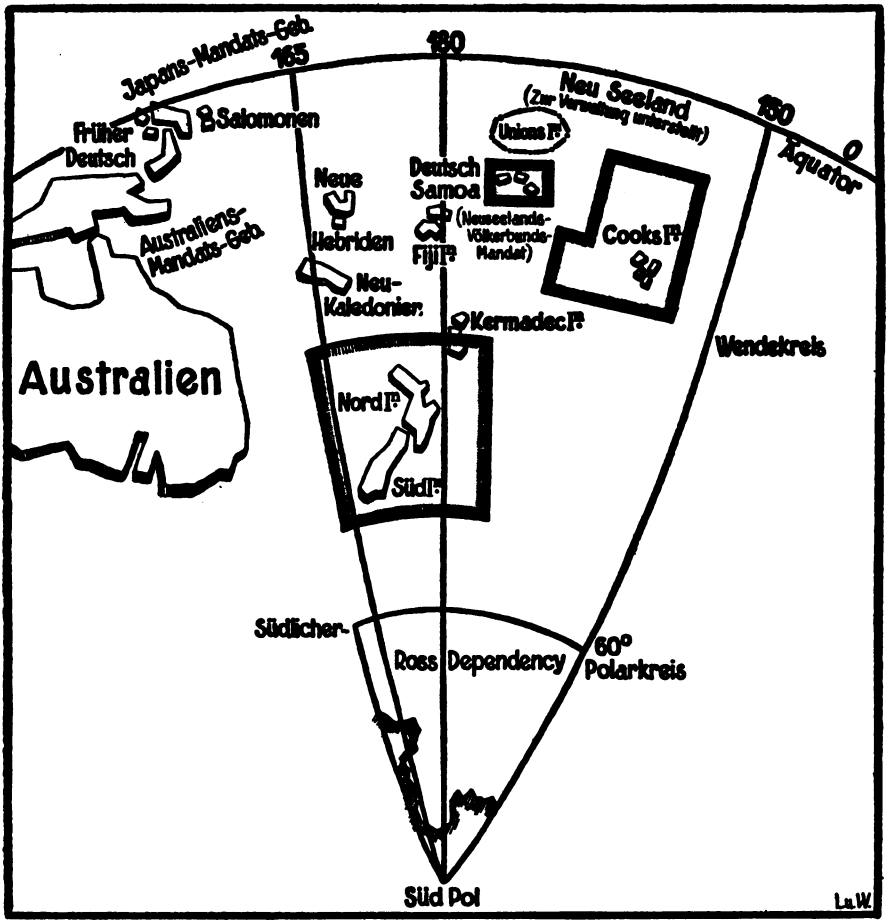
Für Pan-Australien erwies sich der Überland-Telegraph durch die unwohnliche Mitte als unzulängliches Band; die Eisenbahnfrage aber war schon durch die zahlreichen verschiedenen Spurweiten litoral verfahren und zeigt ein (von Hamilton und Kitchener in seiner vollen wehrpolitischen Gefahr erkanntes und gerügtes) systemloses Vorstoßen von Stichbahnen gegen das Innere zu, die man dann durch eine großzügige Flugverkehrsverbindung zu einer gewissen Einheit führte. Der Flugverkehr hat überhaupt für die Vollendung des australischen Kontinentalgedankens eine kaum zu überschätzende Bedeutung. Erst er ermöglicht die Durchgliederung der ungefügen Masse, aus der nun erst das Fortschreiten der westlichen, wie nördlichen Bahnerschließung (Alice Springs, 1930) seinen Auftrieb gewinnt. Also ein umgekehrter Vorgang gegenüber den nordamerikanischen Pazifik-Bahnen, die mehr die Ostwest-Idee im amerikanischen Norden, als die Pan-Gedanken förderten, wie der Mississippi mehr der nordamerikanischen Kontinentalschwere in Weizen-, Mais- und Baumwollstaaten, als dem Kontinental-Zusammenschluß zugut kam.

Das Herausstoßen dieser gewaltigen dritten natürlichen Nordsüd-Verbindung Nordamerikas — neben der Ostküste und der pazifischen Längsfurche — erwies sich freilich zunächst als eine politische Gefahr für die Zentral-Amerikaner, weil es die Wucht nicht nur der Ost- und West-Litoralen, sondern auch der binnenschweren mittleren Weizen- und Maisstaaten, der Farmerländer, zum Druck nach Süden ermunterte, wo ihnen namentlich Mahan ihre Aussichten zeigte; dort wies die Panama-Verbindung zunächst ein Ziel, dem in Südamerika weiter östlich eine überzeugende Fortsetzung fehlte, an der u. a. Peter Paul Bauer und Hamilton Rice wissenschaftlich arbeiteten.

Die geopolitische Gunst überzeugender Großverkehrserschließung und die Folgen weniger überzeugender Möglichkeiten dazu oder eine allzu verwirrende Fülle von Lokalinteressen, wie in Europa, sehen wir also bei der Gestaltungsmöglichkeit von Pan-Ideen gegenüber Erdteilen alten Stils eine sehr große Rolle spielen. Sie vermindert sich nicht mit der größeren Rationalisierung durch Eisenbahn, Telegraph, Flugverkehr. Denn je stärker der Einfluß von Mehrheiten an der politischen Formung der von ihnen bewohnten Räume wird, um so mehr sehen wir ihr Bedürfnis,

Digitized by Google

sich zur Stützung ihres Weltbildes, auch bei der Verwirklichung von Pan-Ideen, an deutliche, überzeugende, in Film, suggestiver Karte, mit



Australien als Gemeinwelt mit Neu-Seeland als Außenseiter

den Methoden der Zeitungswissenschaft in die Massen zu tragende Kraftlinien zu halten.

Digitized by Google

Das hat — durch die Aufnahme von Beziehungen zu geopolitischen Gedankenkreisen — auch Coudenhove-Kalergi wohl erkannt, als er den Pan-Europa-Gedanken, in seiner Vorstellung wenigstens, deutlich in viele europäische Gehirne als dumpfes Postulat hämmerte, in vielleicht noch höherem Grade aber sicher Briand, als er den Versuch machte, diese Idee gleich souverän, wie seinerzeit der Herzog von Sully und später Napoleon I., in den Dienst der Politik eines europäischen Teilraums zu stellen. Wie schrieb doch Napoleon? „Wir haben zum Ziel, ein großes Föderativsystem in Europa zu errichten, das wir als konform dem Geist des Jahrhunderts und günstig für den Fortschritt der Zivilisation angenommen haben." Das klang noch schöner, als es Sully in seinem „grand dessin" ausgedrückt hatte, und später in seinen paneuropäischen Plänen Kardinal Alberoni. Aber der große Corse schrieb es erst am 22. 4. 1815 angesichts des Zusammenbruchs. Warum nur glaubten ihm die Völker Europas nicht? Sahen sie doch das Löwenfell unter dem Fuchspelzchen schimmern?

Pan-Amerika ist in seinem Nordraum meridional von einem Wüsten- und Steppengürtel durchzogen, den lange Kettengebirge säumen; in seinem Südraum von gewaltigen Ketten, denen im Westen Plateaulandschaften mit Randketten, im Osten hylaeische Gebiete mit überwuchernder tropischer Vegetation vorgelagert sind, die sich die Menschheit erst erobern muß. Diesen beiden Hemmungen wichen die suggestiven panamerikanischen Verkehrsentwürfe aus: die 1900 (Pet. Mittlg.) von Sievers packend geschilderte panamerikanische Längsbahn, deren Schätzung so groß war, daß man u. s. amerikanische Aufnahmekommandos in Columbia, Peru, Ecuador, Bolivia — nur nicht in Chile zuließ; und die zunächst den Ostrand überspannende u. s. amerikanische Fluglinie New York—Antillen—Rio—Buenos Aires—Mar del Plata von 1930. Hier wurde die Randumfassung zu einem einigenden Band mehr. Nicht so in der Alten Welt, die ein trennender Wüstengürtel — mit freilich individuell sehr verschiedenen Wüstenräumen — in der Breitenlagerung durchzog, der heute noch die Pan-Gedanken in Asien und Afrika und durch ihre Rückwirkung auch in Europa stark gefährdet. Denn es entsteht die rein geographisch beurteilbare Frage: ist nicht Asien zu groß, Afrika zu gestaltlos, zu ungünstig gegliedert, um eine Pan-Idee tragen und gestalten zu können?

Wir sehen auch tatsächlich in beiden übernationale Zusammenfassungen von geographisch deutlich abgetrennten Teilräumen durch Geschichte und Gegenwart spuken. Die darunter am häufigsten mit All-

Digitized by Google

oder Pan-Namen belegten sind das allindische, das großchinesische Gebiet; in Afrika das vom britischen ostafrikanischen seinerzeit bei Faschoda durchbrochene west-östliche französische Kolonialreich und das mehr nordsüdlich entwickelte britische, die Westflanke des All-India-Meer-Reiches, in der also die westliche Bauflanke eines meerumspannenden Raumgedankens und die östliche eines kontinentalen zusammenfallen.

Auch panarabische Überlieferung wirkte nach und wurde durch Gertrude Bell, durch einen kühnen Abenteurer, Lawrence, und politische Aushilfen des Weltkrieges zu neuem Leben erweckt. Aber die entscheidende Frage gegenüber all diesen Teil-Pan-Gestaltungen ist doch wohl: sind sie so bedeutend, daß ihr Inslebentreten die größeren Pan-Gestaltungen entscheidend positiv oder negativ beeinflußt? Diese Frage beantwortet uns z. B. für „Chung-Hua-Min-Kuo", den „Volksstaat der zuerst aufgeblühten Kultur", nicht nur sein Wiedererwecker, Sun-Yat-Sen, sondern auch einer der besten u. s. amerikanischen Kenner, Holcombe, nett und rund: „das Problem China ist nicht mehr ein häusliches Problem der Chinesen. Es ist ein internationales Problem, das den Frieden der ganzen Welt berührt!" Also ein Pan-Problem, wie das allindische auch — ganz gleich, ob wir Lord Irwin, Simon, Kitchener, Craddock, Tagore, Sarkar, Taraknath Das befragen.

Erhebt sich der Nahe Osten zum gleichen Range, wie wir ihn den Mittleren (den britische geopolitische Kunst raffiniert auf Kosten des nahen vergrößert, z. B. ins Irak hineinschiebt) und den Fernen Osten einnehmen sehen, die transkontinentale allrussische Vereinigung Nordasiens und Osteuropas (Banses Groß-Sibirien) und die pazifischen Zerrungsbögen mit ihren i. G. 150 rassenverwandten Millionen? Arabien ist der Mittelpunkt einer Pan-Idee gewesen, lange Zeit, seit das Arabische das Pidgin-Hellenisch aus dem Industal im VII. Jahrhundert verdrängte und den Indischen Ozean, wie den Orient beherrschte, solange bis „dreimal der Gang der Weltgeschichte aufgehalten wurde: als Karl Martell die Araber schlug, als die Belagerung Wiens durch die Türken mißlang und zuletzt als Lord Clive die Vasallen des Großmoguls bei Plassey besiegte" (wie die Islam-Historie den Lauf der Dinge betrachtet), ehe der Verlust der indischen Selbstbestimmung und der Zerfall des letzten Kalifats begann.

Heute umfaßt die panarabische Frage wohl noch den Raum, aber nicht mehr die Menschenkraft zu einer Pan-Idee-Gestaltung: am wenigsten, seit das Kalifat aufgegeben, die Spaltung zwischen Ägypten,

Digitized by Google

Angora, Irak, Transjordanien und Palästina, der eigentlichen Halbinsel auf lange Zeit unüberwindbar scheint — trotz Lothrop Stoddards „New World of Islam". Aber alle diese Raumkörper wollen Europa wegen seiner Engräumigkeit bei aller Menschenzahl, Australien wegen seines Menschenmangels bei aller Raumweite nur Nebenordnung, nicht Überordnung einräumen, was die Pan-Gestaltung innerhalb der Alten Welt noch weiter kompliziert und mit Hemmungen belastet.

Betrachten wir den Verwirklichungszustand der pan-kontinentalen Pan-Ideen rückschauend, so stehen wir vor einer Regelwidrigkeit (Anomalie), um nicht zu sagen Ungesetzlichkeit (Antinomie): der „fünfte" Weltteil, in dem der Zusammenschlußgedanke zuletzt von allen aufzuckte, den Colin Roß erst jüngst, wie erwähnt, mit guten Gründen den „unvollendeten" nennen zu müssen glaubte, der hat als erster staatsrechtlichen Zusammenschluß, nicht nur völkerrechtlichen erlangt. Freilich fehlt ihm die ozeanische Ergänzung Neuseelands und insofern bleibt er als Pan-Körper „unvollendet". Ihm folgte als nächste Verkörperung einer Weltteil-Pan-Idee wenigstens durch gemeinsame völkerrechtliche (allerdings sorgfältig mit einer Mehrheit von zwölf Großen zu sechs Kleinen als unpolitisch festgelegte) Einrichtungen die „Neue Welt".

Am fernsten einer völkerrechtlichen oder gar staatsrechtlichen pankontinentalen Verwirklichung geblieben ist die „Alte Welt", in der die Weltteil-Pan-Ideen zuerst auftauchten, Großlandschafts-Pan-Gedanken seit zwei Jahrtausenden angestrebt und verwirklicht wurden, aber freilich auch die stärksten historischen Ermüdungsstoffe erwuchsen. Aber der Weltteil, der einst Pan-Gestaltung auf den am meisten autoritären Wegen suchte, durch Perser-, Chinesen-, Mongolen-Großreiche u. a., der sucht sie heute auf den revolutionärsten von allen: Pan-Asien! Revolutionär, Struktur und Grenzen einreißend, klingt es — gleichviel, ob wir die Ideologie von Moskau in Radeks oder Sen Katayamas Gestalt befragen, oder die von Kanton durch Beschwörung des Geistes von Sun-Yat-Sen, oder den bis 1919 vertrauensvoll im Rahmen des britischen Empire hoffenden Gandhi, oder selbst die geheimrätliche Gestalt des Sir a. D. Rabindranath Tagore; oder ob wir die Stimmen der Inselgirlanden hören, nicht nur bei Tan Malakka, sondern auch bei den, der kaiserlich japanischen Regierung gar nicht mehr ganz genehmen, japanischen Panasiaten der Asia Ghikai oder Dobunkai. Und Pan-Europa, wie das von ihm mit Ausnahme einer winzigen Fläche vergewaltigte Pan-Afrika, sind immer noch am weitesten von einer irgendwie befriedigenden Lösung, wie sie die „neuen" Weltteile, minder anspruchsvoll, längst gefunden

Digitized by Google

haben. Sie sind nicht einmal bis zur primitivsten ärztlichen Weisheit des „non nocere" vorgedrungen: denn ein nach solchem Anlauf wieder verflüchtiges Pan-Gebilde nützt nicht nur nicht, sondern schadet der Idee!

IV

Durchbrechungen scheinbar natürlicher Pan-Gestaltung

Wo zeigt uns eine Darstellung auf der Erdoberfläche Durchbrechungen der am meisten natürlich scheinenden, an die herkömmlichen Erdteile anknüpfenden Verkörperungen von Pan-Ideen durch andere, genau so oder stärker im Raum oder im Geist vorbestimmte Ideenkreise, die festländisch verwurzelt oder meergezeugt sein mögen, oder auch rein geistig verursacht, durch Weltanschauungen oder gesellschaftliche, wirtschaftliche Ideologie, deren Verbreitung wir aber dennoch in eine Karte der Erdoberfläche eintragen und so geographisch faßbar und meßbar zu machen vermögen?

Schärfer noch örtlich und räumlich faßbar, als die zahlenstärkeren Weltanschauungen des Christentums und des Buddhismus, tritt uns hier vor allem — im wesentlichen mit dem Wüstengürtel der Alten Welt und dem ihn begleitenden Steppenrande verknüpft, aber weit über ihn hinausreichend, weiter noch wirksam — der Islam entgegen, der sich selbst — im Gegensatz zu den andern großen, der Alten Welt entstammten Weltanschauungen — das Stigma der Ausschließlichkeit mit seinen panislamischen Richtungen aufgedrückt hat.

Man hat den Islam wohl die Religion der Wüste genannt und Werke darüber geschrieben, um ihn mit dieser Vegetationsform enger zu verknüpfen, als er sich in Wahrheit mit ihr verknüpfen läßt (Indonesien! Ostbengalen!). Aber Tatsache ist, daß keine andere geistige Bewegung der Menschheit so viel zur Erschwerung reinlicher anderer Pan-Gestaltungen in der Alten Welt beigetragen hat, wie die Verbreitung des Islam in Anlehnung an den Wüstengürtel der Alten Welt und die Gebiete künstlicher Bewässerung an seinen Rändern, über sämtliche Landbrücken zwischen Pan-Asien, Pan-Europa und Pan-Afrika hinweg. Andere kulturpolitische Zertrümmerer von Pan-Gesetzestafeln sind der Hellenismus, Gandhara- und Indoserische Kultur; der Wandertrieb der Malaien, der „schweifenden Menschen" (orang malaiu), die „mit kleinsten Zahlen größte Wirkungen übten" (Ratzel); machtpolitische die thalassischen, mediterranen Reichsbildungen der Römer, die ozeanischen der Iberer,

Digitized by Google

Niederländer, Franzosen und Briten; macht- und wirtschaftspolitisch schoben sich zwischen Asien und Europa die Sowjetbünde.

Durchbrechend gegenüber dem Organisationsgedanken der Weltteile oder Erdteile alten Stils wirkten aber auch vielfach solche Teilraum-Bauplätze, die aus Reichsgedanken hinaufwuchsen zu größeren Zusammenhängen. So geschah es, wenn ursprünglich litorale Bildungen, wie das alte Genua oder Venedig, ins Meer hinaustraten und in der Levante randständige Inseln, abgelegene Küstenstreifen mit zu Reichsgestaltungen heranzogen, deren Betreuung ihnen schnell (wie oftmals den Venetianern) den Ruf schlechter Europäer eintrug (was ja auch England mit seinem japanischen Bündnis erfuhr); oder wenn das sonst so sehr zum Abschluß nach außen bereite allindische Raumgebilde Ostafrika und Südafrika als Indiens Amerika ansah, und wenn es — der dorthin gewanderten halben Million Inder nachhängend — in die pazifische und australasiatische Inselwelt verstrickt wurde.

Durchbrechend wirkte auch die vergängliche Reichsbildung der Zaren um das pazifische Nordufer, die ein Randmeer (Bering-See) zur geschlossenen russischen See, zum „mare clausum" machen wollte, und mit den Spaniern Süd- und Mittelamerikas zusammen noch im ersten Drittel des XIX. Jahrhunderts Verträge zur Fernhaltung der Angelsachsen vom pazifischen Ufer Nordamerikas schloß, die sich am Goldenen Tor von San Francisco überdeckten. So neu ist in Wahrheit die transpazifische Stellung der U. S. A., des „primus inter pares", des ersten unter nur sehr mühsam den Schein eines Gleichgewichts haltenden Partnern an und auf dem größten Meere! Ihre Eigenart werden wir bei der nächsten Untersuchung meerumspannender Pan-Gedanken eingehender zu prüfen haben; aber jetzt schon muß festgestellt werden, daß selbstverständlich das Auftreten der Phoeniker im Westmittelmeer als Durchbrechen der reinlichen Scheidung zwischen Asien, Europa und Afrika empfunden wurde, wie nachher das asiatische Auftreten der Hellenen, das asiatische und afrikanische der Römer im umgekehrten Sinne; und daß ebenso die einander folgenden fremdwüchsigen „Rulers of the Indian Ocean" (Ballard), aber auch die Überwinder der transpazifischen Weite: Balboa, Magelhaens, Cook, Perry ebenso viele Durchbrecher reinlicher Erdteilscheidungen waren; sie halfen, das Vernunftgebilde der panpazifischen Union vorbereiten, das nun panamerikanische, wie panasiatische Interessen, australische Absonderungswünsche und großchinesische, allindische und großjapanische oder malaiische Ideen gleichermaßen aufzulösen droht. Zerbrecher von Tafeln mit Pan-Inschriften alten Stils waren

Digitized by Google

aber selbstverständlich auch die großen transkontinentalen Wanderungen und Heerfahrten, soweit sie einigermaßen Dauerwirkungen hinterlassen haben, freilich auf lange Sicht oft solche ganz anderer Kräfte als derer, die sie ursprünglich hervorgerufen hatten.

Immer noch ist es nicht ganz leicht, die Gesamtheit der in einzelnen Symptomen als Völkerwanderung bezeichneten Wanderbewegungen durch die Alte Welt in ihrem Pendelschlag von der großen chinesischen Mauer bis zu den Felsenzeichnungen Nord- und Westeuropas und den südafrikanischen Bilderwänden zu erkennen; aber sicher geht schon auf sie die Reihe von Kontaktmetamorphosen und Überschiebungen zurück, von denen Europa, die Alte Welt, erfüllt ist. Alexanderzug und Mongolen-Heerfahrt, auf der einen Seite Träger von Pan-Bewegungen, sind auf der andern in noch viel größerem Umfang Durchbrecher von Pan-Gestaltungen gewesen, in mehr als einem Sinn. Schließlich wurden die ersten Schriftzüge panpazifischer Umrandung — kaum mehr in verwischten Spuren von Geistesarbeitern, wie Griffith Taylor, Frobenius, Friederici, Sapper und anderen aufgreifbar — von Palaeoasiaten aus Nordostasien über die Hohlformen der pazifischen amerikanischen Küste bis zur Maya-, Azteken- und Quichua-Kultur getragen: Spuren, mit denen sich vielleicht von der andern Seite über die Inselwolken hinweg, mit einem letzten Fußfassen auf der Osterinsel, Malaio-Polynesier und Südostasiaten begegneten.

Gegenüber der Fülle von Ansturm und Regeldurchbrechung scheint es fast wunderbarer, daß sich die Erdteilvorstellung alten Stils so lange als Anhalt für die Gestaltung von Pan-Ideen hat erhalten können, als daß sie hier und da unter dem Anprall zusammensank und Raumfetzen oder Teilräume an diese oder jene übervölkische Reichsbildung abgeben mußte. Solche verlorene Landesteile sind dem Erdteil dann durch vorübergehende Abtrennungen, aber auch zuweilen auf Jahrhunderte oder Jahrtausende im vollen Sinn des Wortes entfremdet worden; sie haben auch oft die Rückkehr zur alten Umwelt mit Verfall und Zusammenbruch bezahlen müssen, wie Alexandria, wie Tsingtau es erlebte, und wie es Singapore oder Shanghai noch erleben dürften. Aber dieses Los teilten ja auch Kernlandschaften und ihre Mittelpunkte, wie Athen, Delhi oder Rom.

Welchen Kenner des Lebens überrascht es, daß sich im Aufkommen, im ersten Anstoß die Durchbrecher der scheinbar in Boden und Raum so feststehenden, naturgefügten Ordnungen vorübergehend in statu nascendi stärker erweisen, als die Widerstände, die bloß das Bestehende erhalten wollen? Erst in der Dauer setzt sich der geopolitische Faktor gegenüber

Digitized by Google

dem stürmischen Willen durch, führt den Durchschnitt auf das mittlere Maß zurück, denn „nicht die Extreme setzen die Art, die Gattung, die Rasse fort“ (Kjellèn).

Von entscheidender Bedeutung für die Erhaltungsfähigkeit neuer, zuerst alte Raumgesetze durchbrechender Pan-Ordnungen erweist sich, ob sie Rauminstinkt, biologische Anpassungsfähigkeit besitzen oder nicht. Erstaunlich in dieser Richtung ist es, was rein geistige Pan-Bewegungen, wie die großen Weltreligionen, auf diesem Gebiete an Einsicht geleistet haben, wie überlegen sie sich reinen Gewaltbewegungen, Völkerstürmen, oder gar der „militärisch am schlechtesten geleiteten Unternehmung der Weltgeschichte“, den Kreuzzügen gegenüber verhielten.

Wie einsichtsvoll trägt die Vorderasien entsprungene, im Mittelmeer ausgebildete Überlieferung des Christentums elastisch den Klimatraditionen der Nordgermanen und ihren Vorstellungen von der Gliederung politischer Räume Rechnung! Wie wandlungsfähig erwies sich die buddhistische Pan-Idee einerseits in ihrem Durchgehen durch die hochasiatische Landschaft auf dem Mahayana-Wege, andererseits durch den Küstenmeer-Transport der Hinayana-Lehre, was Dr. Wüst in seiner Untersuchung über den Lamaismus als Kultform der hochasiatischen Landschaft treffend zeigt. Wie deutlich vor allem sind bei der Entstehung und Verbreitung der Pan-Bewegung des Islam die einzelnen Phasen und Rucke zu verfolgen, in denen sich die Eruptionspausen der notwendigen Raumanpassung mit den Willensimpulsen des Weitertragens über die Schranken der natürlichen Räume hinweg ablösen. Sehr wenige Pan-Bewegungen sind von ihrem Entstehen an so aufmerksam durch die von ihnen bedrohten Pan-Gestaltungen beobachtet und verfolgt worden, wie der Islam, die sogenannte Religion der Wüste: darum dient sie mit Recht als Prototyp durchbrechender Pan-Bewegung. Sie folgte auf vielen Wegen den Spuren der vorangegangenen hellenistischen Kulturwelle und verrät uns damit einen verbreiteten Zug aller Pan-Bewegungen, daß auch sie — bei aller Neuerungslust — gern schon vorbereitete geopolitisch-erprobte Bahnen benützen. So zog die hellenistische Handelssprache die arabische ins Indusmündungsland hinter sich drein, wie die zurückgehenden Monsunreiter der Araber, Chinesen, Japaner die Iberer hinter sich dreinschleppten — keiner ohne beim andern einen Nachklang zu hinterlassen, ohne ihn irgendwie zu zwingen, auf den Boden zu treten, wohin der Sieger dem Besiegten im Raume folgte, sich ihm anzupassen.

Wir sehen das bis zu einem gewissen Grade an der Ausdehnung der Seevölker wie der Steppenvölker weiter hinein in die beiden großen

Digitized by Google

Erzieher zu raumweiten Anschauungen, in Meer und Steppe, die stärksten raumpolitischen Verführer zur Erfassung von Gestaltungsentwürfen für Pan-Ideen.

Wir können es neuerdings verfolgen an der jüngsten großen raumweiten Pan-Idee, in der die amerikanische Kulturpolitik von der panamerikanischen zur panasiatischen Gestaltung hinüber die kühne panpazifische, etwas künstliche zusammenfassende Wölbung errichtet hat.

Auch sie folgte dabei schon vorhandenen Trittsteinen und nutzte sie klug zum Bau, soweit sie irgend tauglich waren. Das beweist vielleicht der glänzende Gedanke, den Erinnerungstag an den Spanier Nunez de Balboa, der zuerst die Möglichkeit dieses Pan-Baues am 29. 9. 1513 erschaute, zu einem Gedenktag der Idee in allen pazifischen Landschaften zu machen. Es wirkt für den Geschichtskenner sicher überraschend, in den Philippinen, die 1571 dem spanischen pazifischen Machtsystem eingefügt wurden, im modernen Shanghai, in Japan (dessen großer Shogun Iyeyasu noch fragte, weshalb er sich vor dem König von Spanien fürchten solle, da er Krieger genug besitze, ihm entgegenzutreten) heute noch am St. Michaelstag das Andenken des Mannes gefeiert zu sehen, den die Krone Spaniens 1517 hinrichten ließ. In diesem kleinen Zug steckt vielleicht mehr Beweiskraft für die überlegene Macht der Idee, auch der Raum-Idee gegenüber der kurzfristigen Gewalt, als in vielen anderen Beweisen, die wir weiter dafür beibringen könnten.

Das Verhältnis der U.-S.-Amerikaner zum panpazifischen Gedanken ist eines der großartigsten Beispiele von wechselstromartiger Wirkung geistiger, aus großräumigem Denken geborener Bewegung auf räumliche Gestaltung und der umgekehrten Wirkung, das auf der Erdoberfläche faßbar gemacht werden kann, wenn auch nur in Karten, die von einem neuen, suggestiven Geiste durchdrungen sind. Dieses Weiter-und-Weiter-Werden im Raumgefühl mit wachsender Raumbewältigung war gewiß, wie alle solchen Bewegungen, zuerst immer nur von Einzelnen getragen, und es bedurfte starker Äußerungen, um die Vielen mitzureißen. Aber es ist doch deren Verdienst, daß sie williger auf diesen weiträumigen Gedankenbahnen folgten und mitgingen, als Mehrheiten sonst. Die geistige Bewegung auf Raumbewältigung hin war vorhanden, ehe die Gelegenheit zu ihrer räumlichen Verwirklichung auftauchte, ja ehe die Vereinigten Staaten den Pazifischen Ozean mit Raumbesitz berührten. Ich erkläre mir ihr Entstehen aus dem Zusammenfluß des Geistes, der aus ozeanischem Instinkt das britische Weltreich baute, mit dem Moment des festlandüberwindenden „Westward ho", das die einstigen Küsten-

Digitized by Google

staaten des Unabhängigkeitskrieges auch festlandwärts in immer größere Räume führte, vor immer weitere Raumprobleme stellte, so daß sie, jenseits der Prärie und der pazifischen „Divide" (Hauptwasserscheide des Erdteils) am größten Weltmeer angelangt, das Bewegungsmoment einfach nun von der Prärie auf die Meeresweite übertrugen und dem andern Ausdehnungsantrieb, der von der Ostküste rein ozeanisch ausgegangen war, hinzuschalteten. Denn sie waren es ja, die auch den japanischen Gegenspieler jenseits des Großen Ozeans erst aufweckten und ihm in wunderlicher Umkehrung (das Wort stammt freilich aus australischem Munde) ihre Überzeugung von „Iyeyasu's mistake" vorhielten: daß es eine Unterlassungssünde der Japaner und ihres weisen Shoguns gewesen war, nicht nach dem pazifischen Dreizack und der Besiedelungsmöglichkeit pazifischer Inseln und Randländer gegriffen zu haben, in den Jahrhunderten Vorsprung, die sie dafür gehabt hätten. Vom Beginn des XIX. Jahrhunderts freilich holte U.-S.-Amerika auf: 1813 mit kühnen pazifischen Abenteurerfahrten, 1842 — ehe Amerikaner noch pazifisches Uferrecht erlangten — mit der Hawaii-Erklärung, dann (1845—48) zuerst im nördlichen, dann im kalifornischen Keil an den Pazifik zur Küste durchstoßend, und die russisch-spanischen Abmachungen zu ihrer Fernhaltung durchbrechend, schließlich durch Erwerb Alaskas und der Inselstützpunkte die Gesichtsdrehung zum Pazifik vollendend.

In der pazifischen Gesichtswendung der Vereinigten Staaten wird man lange Zeit zwei Strömungen verfolgen können: eine, aus dem Verhältnis der Seefahrer der Oststaaten zu den pazifischen Inseln, namentlich zu Hawaii, aber auch zur Südsee und zu Japan herrührende, mit deutlicher litoraler Stammfarbe; und eine andere, derbere, aus dem Impuls der pazifischen Uferstaaten, namentlich Kaliforniens, hervorgehend. Das geht bis zu ihrer etwas gewaltsamen machtpolitischen Vereinigung durch Mahan und Roosevelt, der wirtschaftspolitischen durch Brooks Adams im letzten Jahrzehnt des XIX. Jahrhunderts; endlich dem in längeren Wellen schwingenden kulturpolitischen Zusammenschluß, dessen Hauptträger doch zuerst die weiter schauenden unter den pazifischen Missionären sind, die zuletzt in der kulturpolitischen Glanzleistung der pazifischen Union, des „Pacific Institute" in Honolulu und der Zeitschrift „Pacific Affairs" mit ihren panpazifischen Kongressen gipfelt.

In der kulturpolitischen Vereinigung wird der gewaltsame, namentlich in den Schulstreitigkeiten und Einwanderungsverboten und Hemmungen auch für geistige Führer, wie Rabindranath Tagore (der deshalb an der Pforte Kaliforniens umkehrte!) hervortretende brutale Einschlag

Digitized by Google

der pazifischen Uferstaaten langsam überwunden; und es ist kein Zufall, daß der ausgesprochenste Versöhnungsbotschafter, den die U. S. A. jemals nach Japan schickten: William R. Castle, Sohn eines Mannes ist, der von seinem führenden Posten in Hawaii zurückgetreten war, weil er die Politisierung der Missionen zur Annexionsbewegung nicht mitmachen wollte; er war noch unter Kalakaua — dem letzten eingeborenen König von Hawaii — geboren, dann mit bester u.-s.-amerikanischer Bildung ausgestattet und in hervorragende Stellen des Außendienstes zurückgekehrt. Es ist auch kein Zufall, daß der u.-s.-amerikanische Senat — aus der Front des sichtbaren politischen und wirtschaftlichen Imperialismus im Westpazifik damit ausscherend — den Philippinen die versprochene Freiheit nun zu geben bereit ist, freilich die wehrpolitische und wirtschaftliche Vorrangstellung der U. S. A. trotzdem aufrecht erhalten will. Aber dennoch liegt auch darin ein Sieg der ausgleichenden panpazifischen Kulturbewegung — gegen den mächtigen U.-S.-A.-Außenminister Stimson nicht leicht errungen.

In solchen Entspannungsvorgängen zeigt sich klar die aus einer rein geistigen Haltung deutlich ins raumpolitische Gebiet übertragene und kartographisch sichtbar werdende Macht einer kulturpolitischen Pan-Idee, deren Hebelansatzpunkt für die Übertragung zunächst nur die Lagengunst von Hawaii ist, und der Widersinn des Einspannens der ostasiatischen Philippinen in ein westpazifisches Machtgefüge, auch wenn es wehrpolitisch noch so überzeugend als „American Quadrilateral" in die große Meeresfläche eingetragen wird. Der Anhaftepunkt der transozeanischen See-

Panpazifische U.S.A.-Machtlinien

Digitized by Google

geltung (Cavite!) bleibt ja auch erhalten, nur die raumpolitische Belastung des Archipels fällt weg: also ein Sieg des ozeanischen Zuges über die kontinentale, den Raum statt der Lage ergreifende Beimengung imperialistischen Geistes.

Gewiß ist die panpazifische Idee — soweit sie den Ozean selbst und seine Einzugsgebiete und Küsten ausgleichend umspannt — eine echt geographische Pan-Idee, wie nur je eine kontinentale es war; zugleich aber hat sie für panasiatische wie für panamerikanische Ausschließlichkeit eine übergreifende, transgressive Wirkung; und gewiß wird der panpazifische Ausgleichsgedanke auch störend von einigen Pan-Gedanken älteren Stils in ihren Machtbestrebungen empfunden, so von den Kolonialreichen und Kolonialreichsresten von Großbritannien, Frankreich, Niederlanden, Portugal, so von den großjapanischen, malaiomongolischen Zukunftsträumen, und von den erneuerungslustigen Trägern der Erinnerungen chinesischer Weltreichsgedanken.

Dennoch halten wir die pazifische Union als meerumspannende, panozeanische Bewegung für die stärkste, heute auf der Erde erfaßbare ihrer Art — trotz der scheinbar kartographisch viel eindrucksvolleren India-Meer-Reichsbildung, deren innere, ideologische Zusammenhangslosigkeit zu offenbar ist, und die sich schließlich, wie so viele Vorgänger im Indischen Ozean, in ein Stützpunktnetz auflösen dürfte, dessen einzelne Anhaftepunkte früh geopolitisch hervortraten und sehr stetig sind — auch wenn sie ihre Herren wechseln. Die panpazifische Bewegung ist, namentlich mit dem britischen Seereichsgedanken an zweiter Stelle im Schlepptau, in evolutionärer Neigung ein würdiger Zukunftsgegner der größten revolutionären kontinentalen Pan-Idee: beide sind von außerhalb des Völkerbundes stehenden Mächten getragen!

In welchem hohen Grade endlich ein weltumspannender, ozeanverbundener Streubesitzaufbau, wie das Britische Reich, in geringerem Grade die ihm vorangegangenen überseeischen Bildungen mit Wachstumspitzen oder großen Reichstragteilen in fremde Pan-Gestaltungen störend eindrangen, bis sie selbst zu einer solchen wurden (Pan-Britannien, Greater Britain) oder solche aus sich erzeugen konnten, wie die australische Commonwealth, davon gibt jede bessere Karte des Imperiums Zeugnis, jedes der vielen, hier nicht aufzählbaren Werke, die sich mit jenem Aufbau befassen, vielleicht am besten ein Aufsatz im „Economist" (28. 7. 1928 S. 164—165) „The evolution of the colonial empire". Denn dieser Aufsatz erinnert mit Recht an den Erdenrest von Kolonialreich, der nach der Evolution der großen Dominien in eine britische

Digitized by Google

Commonwealth of nations noch bleibt (im Anschluß an die neue Konstitution von Ceylon (Parliamentary paper 3131/28), der, wenn auch um die ganze Erde zerstreut, seine wesentlichen Perlen in tropischen Lagen zählt, entsprechend dem Ergänzungsbedürfnis des Mutterlandes. Dennoch sei das primum mobile „the human factor". An dieser Stelle findet aber auch die störende Überschneidung mit den zusammenfassenden bodenständigen oder meerbedingten örtlichen Pan-Bestrebungen statt, und zwar mit fast allen, worin die große Schwierigkeit des britischen Reichsverbandes liegt. Pan-Asien, Pan-Afrika, Pan-Amerika, Pan-Europa, alle Weltteil-Großorganisationen (nur Pan-Australien nicht, das 96% britisch, aber viel zu menschenleer ist); die panpazifische Bewegung (in die man sich gewandt eingefügt hat, die man aber doch mit Mißtrauen betrachtet, wie die unterirdischen Umgestaltungstendenzen, die das Indiameer-Reich bedrohen) und der Fehlschlag einer atlantischen Besitzgarantie durch die U. S. A.; die überstaatlichen Organisationsgedanken sämtlicher drei Mittelmeere; die Pan-Ideen des ältesten christlichen Kirchentums, des Buddhismus und Islam, nahöstliche, arabische, allindische, großchinesische, malaiomongolische und Sowjetgedanken, selbst die in der Znkunft liegende panafrikanische Emanzipation: sie alle stoßen sich irgendwie an dieser Kolonialreichskette, deren zähes und flüssiges Band freilich die nächst der Lufthülle raumweiteste geographische Kraft der Erde ist: das Weltmeer!

V

Meerumspannende Raumgedanken und Pan-Ideen

Meer und Meeresteile zwischen Festlandräumen bringen ozeanische, thalassische, litorale Motive zwischen Reichen auf nur nationaler Grundlage und übernationaler Organisation zur Geltung; Binnenmeere und Mittelmeere schon vermögen Reichs- wie Pan-Ideen zu wecken. Organisation ganzer Ozeane führt zum Indiameer-Reich, zur pazifischen Stellung der Vereinigten Staaten: dem Quadrilateral! Ein Gegensatz von überseeischer Macht- und Kulturpolitik tritt z. B. in den Philippinen hervor, die als Manometer dienen! Einen Fehlschlag zeigt bis jetzt nur der Atlantik; im Gegensatz zu einer unverkennbar konstruktiven Geopolitik des Pazifischen Ozeans!

Aber nicht fertig wie Athene aus dem Haupt des Zeus, gerüstet und waffenschimmernd, sprang der Meerimperialismus auf: der Gedanke, mit

Digitized by Google

Hilfe des darüber geschwungenen Dreizacks einen Meeresteil, ein Binnen- oder Randmeer, dann ein Mittelmeer, zuletzt einen Ozean oder ihre Gesamtheit, das Weltmeer mit seinem Silbergürtel zur verbindenden geographischen Kraft einer Pan-Idee zu machen. Der Seeherrschaftsgedanke ist in einem dreitausendjährigen Ringen mit dem Gedanken des freien Meeres, zuletzt in einem großartigen Anlauf zur Verbindung beider entwickelt worden. Dennoch steht auch er im Zeichen des urweisen Römerwortes von Sallust, „daß jede Machtstellung nur durch jene Mittel und Künste zu halten sei, durch die sie zuerst erworben wurde". — Tief in die Frühgeschichte der Menschheit geht der überseeische Baugedanke des Britenreiches zurück: auf Phöniker, Kreter, Hellenen im östlichen Mittelmeer, Indosumerer im Persischen Golf; auf den Anlauf des pontischen Reichs und die bunte Reihe von dominien maris baltici der Nordgermanen; auf den gewaltigen, mittelmeerumschließenden Bau des Orbis Romanus und die Seemacht des so oft von Britannien als kongenial empfundenen Venedig (Venice preserved!). In geheimnisvollem Dualismus schuf Natur und Kunst im Sonnenaufgang der Alten Welt das zuerst die Inlandsee, dann die Japansee, endlich das, was die Japaner Nan-Yo, die Südsee, nannten, umfassende japanische Reich; und zwischen Abendland und Aufgangsland schlugen durch den Indischen Ozean die „Monsunreiter" Phöniker, Hellenen, Araber, Chinesen, Malaien verbindende Ketten meist randständiger Inselemporien, an denen sich als erste Ozeanumrandung das Indiameer-Reich aufrichtete. Spät erst wurde die Kluft des Atlantik zum nordatlantischen Kulturreich der Angelsachsen, zum südatlantischen iberischen Völkerbau überbrückt. Lang vorher hatten die Inselwolken des Pazifik als Völkerverbindung und Kulturweg gedient. Den ersten Pan-Gedanken darin aber hatte erst 1514—1570 Spanien verwirklicht, die Malaio-Polynesier waren zu formlos, seenomadisch, ungeschichtlich dafür.

So läßt uns ein flüchtiger Gang durch die Geschichte bis zu den Stromkulturen des Niltales und der Zweistromlandschaften an Euphrat und Tigris und Indus und seinem gleichlaufenden, längst versiegten Bruderstrom, nach Memphis, Ur, Harappa und Mohanjo Daro, ins vierte Jahrtausend vor Christus rückblickend, das meerbestimmte Gegenspiel zu den Festlandsgestaltungen von Pan-Ideen und ihren Durchbrechungen erschauen.

„Das Wichtigste, was über die Beziehungen von Völkern ausgesagt werden kann" (Ratzel), birgt sich in diesem Gegenspiel, der Schritt von festem Boden über das litorale Leben hinweg zum thalassischen und

Digitized by Google

ozeanischen Dasein. Viele Lebensformen blieben unterwegs in litoraler, in thalassischer Geltung stecken. Immer ist freilich dabei eine Schranke gezogen: wie weit reicht der auf die Midhgardschlange, den Silbergürtel, auf Seegewalt, auf Seemacht, Küstengewässerrecht, wie immer man es nennen möge, gestützte Einfluß landeinwärts? Wo vermag ihn der Raumgedanke des festen Landes, des Erdteils zurückzuschlagen, schließlich spurlos wegzudrängen aufs Meer zurück, an andere, der Raubfahrt ungeschützt freiliegende Küsten?

Lord Palmerston, sicher frei von beengender Rücksicht, hat in seinen letzten Jahren seine seebeherrschende Heimat vor dem Suezkanal gewarnt und gemeint, er werde sie im Bereich des Nahen und Mittleren Ostens, im Indiameer-Reich mit stärkeren kontinentalen Verantwortungen belasten, als das Inselreich tragen könne. Die Briefe sind erhalten; aus Sentimentalität sind sie sicher nicht geschrieben, denn das lag dem alten Lord Firebrand fern. Entwicklungen der jüngsten Zeit haben vor dem japanischen Reich ähnliche Grenzen und Schranken gezeigt (Korea, Mandschurei), wie sie oft und oft Alt-Venedig und seinem Verhältnis zur Terra firma, später in verwandter Form, nur mit riesigem Ausmaß, dem Britenreich sich offenbarten. Man glaubte, mit Graf Goto, in einer kontinentalen wie ozeanischen Einflüssen gerecht werdenden Abgrenzung in der Mandschurei sich nach schwerem Kampf friedlich, schiedlich mit den Russen abgrenzen zu können; schwerer schon mit den Chinesen! Die russisch-japanische Scheidelinie des Vertrages von 1925 ist uns bekannt („Geopolitik", 1929). Aber den Chinesen gegenüber sprach 1928 K. Honda von der „Mandschurei als Japans erster Verteidigungslinie", T. Kikuchi von ihr als „Tochter Japans". Wo bleibt da Chinas Recht, das in einem Menschenalter 30 Millionen hineinsandte gegen 240 000 Japaner, 160 000 Russen?

Es wäre fesselnd und belehrend, an Hand vieler solcher Untersuchungen, wie die von Lautensach über „Mittelmeere als Kraftfelder" oder die von Merz über „Nord- und Ostsee", oder meiner „Geopolitik des Pazifischen Ozeans", festzustellen, wie weit landeinwärts die auf das Meer oder Meeresteile gestützten Pan-Ideen sich gegen die festlandgeborenen mit Erfolg in langsamem Ausgleich der Kräfte halten oder nicht mehr durchsetzen konnten. Man würde aus einem solchen Versuch ungemein wertvolle Anhaltspunkte gewinnen für die Kraft geopolitischer Faktoren, sich auf die Dauer gegenüber einem Mittelmaß an Leistung und Willen zu behaupten. Vielleicht ist es ein Lieblingsfehler unserer Atlanten und der ihnen folgenden Schule, die Ausnahmsleistungen eines

Digitized by Google

Alexander, Cäsar, Kublaikhan, Napoleon in der Raumbewältigung als einen selbstverständlichen Erinnerungsvorgang im Gedächtnis zu hinterlassen. Dadurch erzieht sie gewiß zur Heldenverehrung; aber sie läßt künftige Helden leicht übersehen, welche ungeheure Macht und Zähigkeit des Widerstandes das Gewohnte in Raum und Form, die Dauerkraft der Geopolitik besitzt. Sicherer in diesen Einsichten gegenüber dem Raummöglichen ist der für Schicksalslehren offenere ozeanische Mensch als der starrere festländische. Darin beruht ein gutes Stück der Fähigkeit ozeanischer Menschen (die Ratzel am meisten an den Malaien bewunderte), kleinste Zahlen mit größter Wirkung zur Geltung zu bringen. Darin liegt vielleicht auch ein Grund, warum sich die auf litorale und thalassische Kräfte gestützten Reichsbildungen wie Pan-Ideen leichter verwirklichen ließen, warum wir dem verhältnismäßig kleinen Reichskern von Iran das mittelmeerumspannende Pan-Gebilde im Römerreich in unserem Eindruck einen Vorsprung abgewinnen sehen. Es scheint unserer Idee von Pan-Gestaltung näher gekommen zu sein, als das innerlich so vielgestaltige erste Großreich des Nahen Ostens, das freilich auch immer noch, heute noch, in dessen künftigen Zusammenschlußgedanken spukt. Vor den viel raumweiteren Kontinentalabbildungen beiderseits der skythischen Wanderstraße im sogenannten Mittelalter sank die freilich nie vergessene, im Fascio neubelebte römische Mittelmeer-Reichsüberlieferung dann zeitweilig zurück. Auch Europas Seereiche sind bis zum Ringen um den Indischen Ozean kleinräumig geblieben, wenn auch, wie das venezianische, vorbildlich im Gefüge; so, daß seine Zähigkeit dem gewaltigen Druck der Türkenmacht standhalten konnte.

In einem Buch über die „Grenzen" habe ich versucht, mich im Abschnitt VI mit der Grenz- und Schutzempfindung des meerbeeinflußten Menschen und Volkes gegenüber der See auseinanderzusetzen. Dort finden Leser auch den klassischen Ausdruck für das ganz andere Verhältnis einer meerentstiegenen Pan-Idee, selbst wenn sie auch nur in einer einzigen Stadt wie Venedig verkörpert war, im Wortlaut in einer Überschrift über das Portal des Magistrato sulle acque in Venedig. Wenn wir aber die Vorstellungen des Abendlandes über meerumspannende Macht- und Wirtschaftskörper prüfen, so werden wir darin heute noch die Begriffsprägungen und Erfahrungen des alten Seereichs von Athen, des römischen Seeräuberkrieges und der classis frumentaria, vor allem aber die des mittelalterlichen Venedig mit seiner ungeheuren Eindrucksgewalt gegenüber den deutschen Reichsstädten und ihrer Renaissancekultur mit stärkerem Leben vertreten finden, als die weltumspannenden

Digitized by Google

Angelsachsen und die ihnen naherückenden Malaiomongolen. Das ist die größere Affinität des Kleinräumigen zur kleinräumigen, wenn auch gegensätzlichen Erfahrung.

Aber solche Tatsachen verraten, wie sehr einerseits eine historisch und juristisch verständliche, aber biopolitisch verhängnisvolle retrospektive (Rückschau-)Neigung nicht nur das Verständnis für gegenwärtige und künftige ozeanische Pan-Ideen (wie die reichsbritische, die u.-s.-amerikanische, die angelsächsische kulturpolitische Gemeinschaft, die panpazifische) erschwert, sondern das Verhältnis zum Meer überhaupt, von dem Tirpitz behauptet, daß es der Deutsche nicht verstanden habe. Sicher gibt auch die Tatsache zu denken, daß nur noch eine andere große Kulturnation, die chinesische, einen ähnlich katastrophalen Rückgang ihres Meeruferanteils erlebte, wie die deutsche in ihren staatlichen Machtbildungen: China glitt in einem Jahrhundert von 17 000 km Küstenanteil auf 7100 km zurück, Deutschland von der Hohenstaufenzeit über die Hansa, den Deutschen Bund, das deutsch-österreichische Bündnis zur Gegenwart von über 5000 km auf 3300 km, dann 2700 km, endlich wenig über 1000 km. Solche Zahlen sprechen!

Mit welcher Mühe mußte nicht zu Beginn des Weltkrieges der überwältigenden Masse der Binnendeutschen auch nur das Gebiet der benachbarten Küsten und Binnenmeere, dann des romanischen Mittelmeers als Kriegsschauplatz (Merz) zum Bewußtsein gebracht werden; wie kontinental lasen sie ihre Kriegskarte, unter der im Grunde immer nur der von Mitteleuropa aus besetzte Raum verstanden wurde, während bei den ozeanischen Gegnern immer die Weltkarte als Ganzes gesehen worden ist. Dennoch war die Tatsache, daß eine einzige größere zusammenhängende Meeresfläche dem Blockadesystem entzogen werden konnte, die Ostsee, entscheidend für die lange Dauer des Widerstandes der Zentralmächte, ebenso wie die Möglichkeit, das Schwarze Meer abzuschließen. In Japan weiß man, was für die Eigenlebensfähigkeit des Inselreiches die absolute Herrschaft einst über die Inlandsee, im Russenkriege über die Japansee, in der Zukunft die Sicherung des Raumes zwischen Tatarengolf, Tsugaru-Straße, Riu-Kiu-Bogen und Formosa-Straße bedeutet, selbst wenn sich der Inselwolkenraum im Südosten nicht sichern ließe.

Das Vorbild: die scharfe Durchzeichnung des Verdorrens einer meerumspannenden Reichsidee wie der schwedischen, durch Kjellén in seinem „Schweden", hätte dem ganzen Nordgermanentum eine Mahnung sein können, wohin es die kleinräumige Zerfahrenheit seines Verhält-

Digitized by Google

nisses zum Ausgangsmeer der Nordgermanen geführt hat. Aber, was wir an geschichtlichen Beispielen meerumspannender Lebensformen anführen können, sind bis zum Beginn des fälschlich so genannten imperialistischen Zeitalters immer nur Reichgedanken gewesen. Auch das Indiameer-Reich am Schlusse des Weltkrieges, aus dem so bald die wuchtigsten Gewölbeschlußsteine: Indien; Ägypten herauszubrechen drohten, war im Grunde eine Reichs-, keine Pan-Idee.

Als meerumspannende Pan-Idee im Geiste unserer Zeit werden wir nur die panpazifische anerkennen dürfen. Das macht bei der Einzigartigkeit des Problems ihm gegenüber die Begriffsbildung so schwer, an der sich eben die panpazifischen Kongresse, ihre Teilnehmer, die „Pacific Affairs" erst versuchen müssen angesichts der Beispiellosigkeit einer Konstruktion, die zwar Vorläufer, aber keine Präzedenzfälle kennt.

Es ist der großartige kulturpolitische Gedanke, die entspannende Kraft gerade neben der völkerverbindenden Fähigkeit der größten Meeresfläche der Erde als ein aktives, positives Mittel zur Herstellung übervölkischer Verbindung — freilich nur im weitesten Umfang seines Einzugsgebietes — zu verwerten. Unzweifelhaft setzt eine feindselige Handlung über sie hinweg den Angreifer nicht nur ins Unrecht, sondern — was vielleicht wirksamer ist — auch in Nachteil. Er kommt, in der herben Sachlichkeit der u.-s.-amerikanischen Seemannssprache zu reden, mit leeren Bunkern und vollen Kielen, d. h. mit großen Schwierigkeiten für seine Betriebsstoffergänzung und herabgeminderter Geschwindigkeit und Spannkraft am jenseitigen Ufer an (man erinnere sich an Roshdestwenskys Amokfahrt!); dort muß er sofort seine Kräfte teilen und dem kurzen Abwehrstoß einer zwar kleineren, aber geschlossenen, als Angegriffenen von höchster moralischer Teilnahme der Bedrohten wie Neutralen getragenen Seemacht und Luftmacht aussetzen. Ein Fehlschlag bedeutet Vernichtung: auch moralische! Diese Erwägung hat sicher viel dazu beigetragen, daß gerade auf dem größten Ozean zuerst wirksame Rüstungsbeschränkungen für aktive und passive Seewehrmittel durchgeführt werden konnten (Washington 1922) und weitere von seinen Anliegern ausgehen (1930). Auch hat man gerade dort die Erfahrung gemacht, daß nationaler Abwehrstreik, Fremdwarenboykott großer, wenn auch armer Abnehmermassen, Verkehrslahmlegung vielleicht wirksamere Mittel zukünftiger Machtverlagerungen sind, als die noch im Weltkrieg auf so furchtbarer Höhe gezeigten unmittelbaren Gewaltmittel. Auch das Flugwesen ist auf die Dauer machtlos ohne Bodenorganisation. Das lehrten gerade die Überseeflüge über die Kurilen, längs der Iranküsten,

Digitized by Google

durch Indien und von Indien nach Australien. So wuchs die Neigung, zunächst einzelne Meere zu befrieden, zuletzt zu versuchen, wie sich das Freie Meer überhaupt als Lockwort in den Dienst politischer Großformen oder beim gegenseitigen Ausgleich von Pan-Gestaltungen verwenden ließe.

Eine solche Behandlung drohte freilich die kleinräumigen Landschaften ähnlich wirkungslos zu machen, wie es die hellenischen Kleinlandschaften innerhalb des orbis romanus und der hellenistischen Kulturgemeinschaft wurden, und zwar innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeiträume.

Es ist nicht zu leugnen, daß — unter solchen Abmessungen gesehen — sowohl der paneuropäische, wie der panaustralische Gedanke sein Pan-Ausmaß für großräumig denkende, wirklich Weltteile, Kontinente und Ozeane überschauende Staatsmänner vielleicht schon verloren hat, wenn er nicht erst nur in Gefahr ist, es zu verlieren. Und zwar paradoxerweise, weil der erste zu viel Menschen auf zu wenig Lebensraum, mit zu wenig Tragfähigkeit gedrängt sieht, so daß raumweitere Mächte mit ihrem Ernährungsspielraum spielen können; der zweite aber viel zu wenig Menschen auf viel zu weitem, menschenhungrigem Raum, als daß sie bei dem anderwärts bestehenden Massendruck mit ihrem Raumegoismus auf die Dauer ernst genommen werden könnten. Noch viel mehr freilich trifft das auf die Neuseeländer zu, die sich mit nicht ganz 1½ Millionen Einwohnern bei 5 auf den qkm Landraum (i. g. 207 500 qkm) einen Anteil an der Erdoberfläche in Land und Seeraum zusammen zu sichern verstanden haben, der den des Japanischen Reiches mit seinem Menschengedränge von 90 Millionen übertrifft.

Solche Mißverhältnisse innerhalb eines Ozean-Einzugsgebietes evolutionär auszugleichen, wird es wohl noch zwischen so verschieden gestalteten einzelnen Völkerbundmitgliedern der Vermittlung einer Pan-Idee bedürfen. Aber dieser ausgleichenden Funktion steht leider als heftigster Widerstand der leidenschaftliche Wunsch von mehr als einer Milliarde Menschen in Asien als stärkste Hemmung entgegen, die Eingriffe der Mächte, die ein so ungleiches Recht durch Gewalt geschaffen haben und nun durch Rechtskonstruktionen aufrecht zu erhalten versuchen, mindestens vom Rest des ihnen gebliebenen Bodens fernzuhalten. Das ist die Stärke der asiatischen und afrikanischen Kontinentalgedanken, die jener größten ozeanischen Ausgleichs-Pan-Idee revolutionär entgegenarbeiten. Ehe wir aber die Stellen betrachten, an denen sich beide in Überschneidungen zu großen säkularen Auseinandersetzungen gegen-

Digitized by Google

überstehen und die Gegenwart des Ringens zwischen ozeanischer und kontinentaler Pan-Gestaltung prüfen, werden wir gerade bei dem im Binnenland fremdartigen Entstehen meerumspannender Pan-Vorstellungen verweilen müssen und zu untersuchen haben, wie sie sich im Gegensatz zu den herkömmlichen Erdteilbindungen zu dem haben entwickeln können was sie heute sind.

Hauptträger der Entwicklung panozeanischer Ideologien sind Nordgermanen (Normannen, Angeln, Sachsen) und Malaio-Mongolen oder Malaiopolynesier. Nur intermittierend und (wie Ratzel sagen würde) mehr litoral und thalassisch als ozeanisch steuern die Phoeniker, Hellenen, Römer und Romanen, diese in iberischer, dann französischer Fortwirkung bei; Araber bauen (von Chinesen ab und zu in ihrem indozeanischen Bereich durchfahren) die von Admiral Ballard in „The rulers of the Indian Ocean" beschriebene Ideologie des Indischen Ozeans aus, ehe sich die Iberer, Niederländer, Franzosen, Briten ihrer der Reihe nach bemächtigten; in der „Tangaloa-Lehre" der Polynesier, im japanischen Entstehungsmythos des Shinto sind uns noch Reste aufbewahrt, wie stark ozeanisch beeinflußt das ganze Denken und Empfinden der ostasiatischen Inselbögen wie der Südsee-Inselwolken gewesen sein muß, ehe sie der Durchstoß der Weißen Rasse traf. Es hat dann lange gedauert, bis sie nach dieser Erschütterung wieder zu sich selbst und ihrer ureigenen Geopolitik zurückfanden; und vielleicht sind die Außenwendungen der japanischen Politik in ihrer langsamen Steigerung vom Rückschlag auf die gewaltsame Öffnung durch die Nordamerikaner (1854) bis zum Sieg über das nordpazifische Russenreich (1905) der Auftakt dazu.

Australasiatisches Mittelmeer, japanische Inlandsee, Japansee, auch für einen kurzen slawischen Ansatz im Nordpazifik das Beringmeer und das Ochotskische finden wir im Osten Eurasiens; Sund, Ostsee, Nordsee, Ägeis, Rotes Meer und Persergolf, das romanische Mittelmeer sehen wir im Westen Eurasiens als natürliche Erzieher zu panmeerischen Auffassungen der Reihe nach auftreten; ganz kurz, aber dreimal in seiner Geschichte gibt auch das Schwarze Meer eine Gastrolle darunter. Es sind also zwei, wenn auch unterbrochene Randmeergürtel, die jener ozeanischen Gegenwirkung gegen den natürlichen Zusammenschluß der Erdteile selbst zunächst als Reservat dienen. Sie laufen beide gegen Ceylon, am Südende Indiens, aus, das eine berühmte Vermittlerrolle für alle „Monsunreiter" in Politik und Wirtschaft, Sage und Märchen spielt. Wendeflaggen sind im Osten Malakka—Singapore, im Westen der Raum zwischen Aden—Maskat und Sansibar.

Digitized by Google

Im Gegensatz zu der aufgeschlossenen Inselwelt Indonesiens in dem mit seinen panpazifischen und indozeanischen Verbindungen am meisten aufgelockerten australasiatischen Mittelmeer ist die festländische indische Pan-Idee ausgesprochen eigenstrebig, zentripetal, autarkisch, kontinental. Darum konnten Abendländer, ohne daß man es in Indien eigentlich zunächst wahrnahm, ihren wichtigsten Pfeiler eines außenlebigen, dem Kernland ortsfremden Indiameer-Reiches von Küstenstützpunkten aus darin errichten. Weiterhin gestehen alle Zweige der Erdkunde besondere ozeanische indopazifische Bindungen und Zusammenhänge zu: Morphologie (Richthofen), Klimalehre (Köppens Monsunländerfarbe!), Ozeanographie, namentlich Pflanzen- und Tierkunde (Doflein), Anthropologie (Martin u. a.; farbige Umrandung von Indiameer und Westpazifik); im Gegensatz dazu steht die ortsfremde, dem Atlantik entstammte Fremdherschaft über dem Indiameer! Das führt auf die Dauer zu einem Hervortreten der latenten Spannung zwischen britischem Indiameer-Reich und panpazifischer, wie malaio-mongolischer Idee; ihre Träger müssen und werden Festland- und Insel-Farbige sein. Es ist die Vorstellung eines notwendig labilen Zustandes, daß an der Schwelle zwischen Indischem und Pazifischem Ozean ferne, nordgermanische weiße Mächte durch nur rund ¼—½ Million Weiße über 7,85 Millionen qkm mit 390 Millionen farbiger Menschen, zum Teil alter Kulturrassen herrschen, und 90 benachbarte, rassenverwandte Millionen des drittstärksten Weltreichs zu Land und zur See, neben 450 Millionen des ältesten, heute noch in Reichsform zusammengehaltenen Kulturverbandes dabei auf die Dauer wie Unbeteiligte zuschauen sollen. Daher der weitsichtige Entschluß in den U. S. A. zur rechtzeitigen Aufgabe des Ärgernisses der wider ihren Willen überseeisch beherrschten Philippinen als Opfer an die panpazifische Idee! Verstärkt aber wird die Gefahr für die Kolonialmächte alten Stils durch das Heraustreten der panasiatischen Idee an das offene Weltmeer mit Völkermassen von 328 (Indien) und 450 (China) Millionen, ungefähr zur gleichen Zeit, seit 1911 und 1919, und mit ihm die Entmaskung (Demaskierung) des Zukunftsringens zwischen der größten und vitalsten kontinentalen Pan-Idee der Alten Welt — der panasiatischen und der großräumigsten, ihr mit unleugbarem geopolitischen und kulturgeographischem Geschick von der „Neuen Welt“ aus entgegengestellten Pan-Idee der Ozeane, der panpazifischen, mit ihrer indopazifischen Rückwirkung!

Digitized by Google

VI

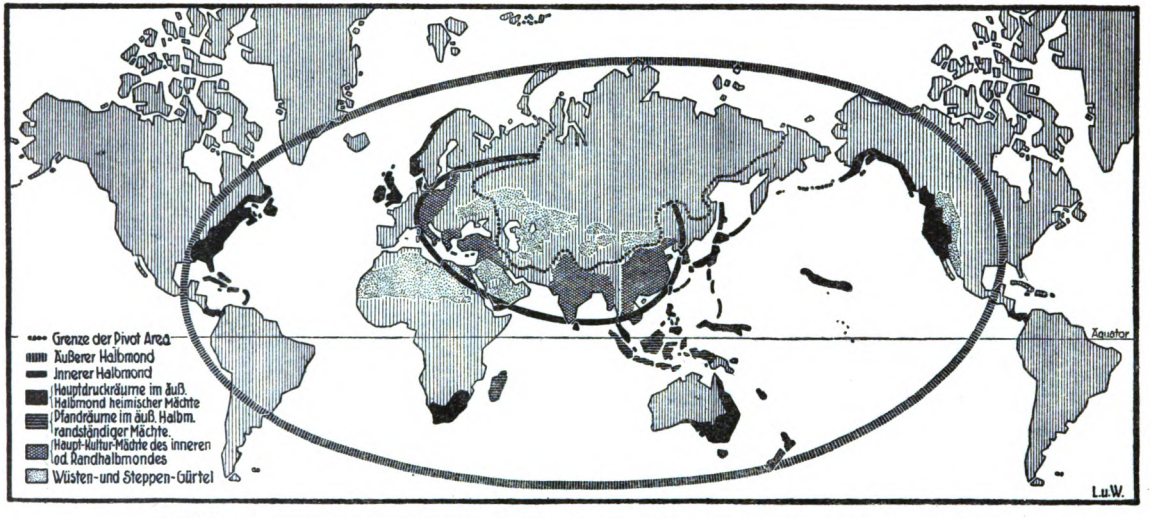
Gegenspiel festlandwüchsiger und meerbestimmter Pan-Ideen

Das Gegenspiel festlandwüchsiger und meerbestimmter Pan-Ideen als eines der stärksten Dauermotive in der Geschichte der Menschheit hat im Jahr 1904 Mackinder, der langjährige Erzieher von Geschlechtern des britischen Außendienstes, in einer genialen Studie: „The geographical pivot of history" entschleiert und in einer der frühesten geopolitischen, suggestiven Karten geographisch einwandfrei einem der ersten wissenschaftlichen Foren der Erde, der Royal Geographical Society in London dargetan. Von festländischen Staatsmännern muß diese Betrachtungsweise übersehen worden sein, sonst hätten sie spätestens 1905 Folgerungen daraus gezogen und alles getan, den Weltkrieg in der Form zu vermeiden, die er annahm, als sie in die Schlinge eines weitsichtigeren Spielers hineintappten, und zwar in allen festländisch vorbestimmten Lebensformen, mit dem Ergebnis, daß sie der flüssigeren Überlegenheit der ozeanischen mehr oder weniger tributpflichtig wurden.

Aber was war von mitteleuropäischen Staatsmännern zu verlangen, wenn so viel weitsichtigere Erzieher zum Weltbild, wie Ratzel, 1895 schreiben konnten: „Die Bildung eines neuen großen Inselstaates ist das Greifbarste und zunächst Entscheidende in dem Hervortreten einer nordpazifischen Macht, mit der die Staatskunst des Abendlandes rechnen muß . . ." Das galt damals Japan, und führte zu einer reizvollen Studie über Inselvölker und Inselstaaten. Aber gab es diesen „neuen" Inselstaat nicht seit 660 v. Chr.? Hatte nicht schon seit 1892 spätestens der Ansatz der Vereinigten Staaten zu einer viel angriffslustigeren Inselstaatsbildung sich mit Händen greifen lassen, mit dem der geopolitische Aufbau schon 1898 vollendet war, zwischen dessen „äußerem Halbmond" oder „innerem Drehpunkt (Pivot)" Mitteleuropa „optieren", wählen mußte, zwischen denen es nicht mehr planlos hin und her schaukeln durfte — wenn es nicht auf dem Wege zu ihren Pan-Gestaltungen von beiden zugleich als lästig empfunden und zum Krüppel geschlagen werden wollte oder wenn es nicht selbst neue Wege zu Pan-Gestaltungen höherer Ordnung (etwa im Haag) einzuschlagen vermochte? Die Zeit dazu wäre zwischen 1898 und 1902 gewesen, vielleicht bei sehr kühnem Spiel noch bis 1904/5, bei verwegenem sogar bis Juli 1914 (vgl. den russischen Rat an Deutschland: „Lâchez l'Autriche, comme nous lâcherons la France!").

Daß man den Aufmarsch der Kräfte zu einem Gegenspiel, zu dem der Weltkrieg nur der Auftakt war, schon 1904 im Lichte kommender

Digitized by Google



Weltkarte des ozeanisch-kontinentalen Gegenspiels, vereinfacht nach Mackinder

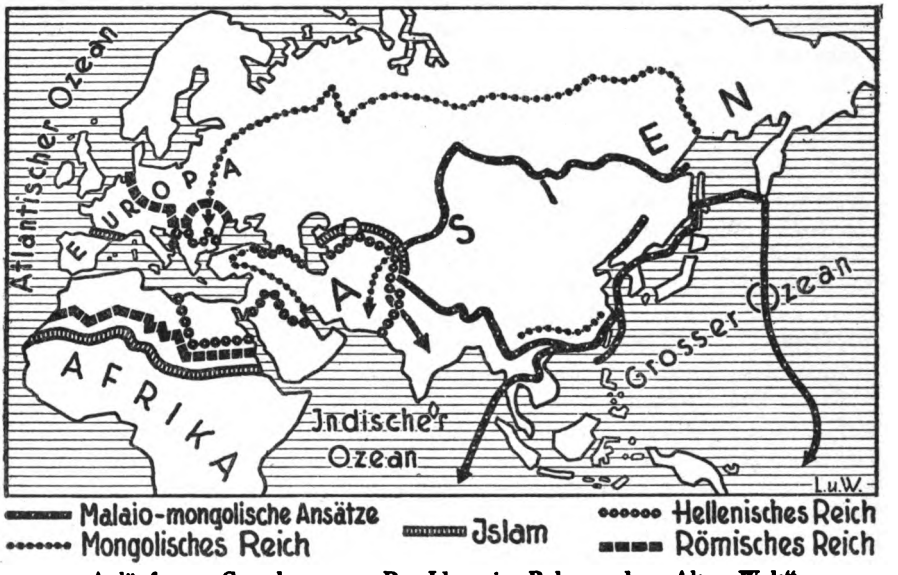
Digitized by Google

Pan-Gestaltung sehen konnte, das beweist die Weltkarte von Mackinder, die wir hier vereinfacht zeigen, in der „Geopolitik des Paz. Ozeans" eingehend besprachen. Mitteleuropa aber sah ihn nicht. Dennoch vollzog er sich und zeigt heute die panpazifische Kulturpolitik unter Führung nicht mehr des Britenreichs, sondern der Ver. Staaten in ihrem Riesenkampf mit dem uralten Raumgedanken des „pivots of history", des zentralen Steppenreiches der Alten Welt. Der Entwicklungsgang seines heutigen Hauptvorkämpfers, der Sowjets, vollzog sich in wunderlicher Mengung aus dem nach Osteuropa verdrängten byzantinischen und warägischen Einfluß, dem großrussischen Bereich dürftigeren Bodens (Podsjol), das die fruchtbare Schwarzerde (Tschornosjom) unterwarf, dem durch Mongolen und Tataren gehämmerten panslawischen und zaristischen Gedanken, der heute in das Sowjetgewand geschlüpft ist, aber immer derselbe Raumgedanke geblieben ist und sich des panasiatischen, raumweiteren Strebens bedient, um die Randlandschaften (Richthofens peripherische) in den Dienst der zentralen Pan-Idee Eurasiens zu zwingen. Auf dem Rücken der kontinentalen Teile der Monsunländer vor allem wird dieses Ringen ausgefochten. Der Erfolg eines Angleichs der uralten südostasiatischen Kulturen an die Weltkultur, eines gegenseitigen befruchtenden Austausches, oder der Mißerfolg eines Weltbrandes der Alten Welt, vielleicht mit einer Erneuerung in seiner Glut, ist hier und dort der Siegespreis; jedenfalls liegt hier die größte kulturpolitische Aufgabe des XX. Jahrhunderts. Man sieht, es ist der Mühe wert, das Verhältnis der Gedankengänge Mackinders zum heutigen Aufmarsch der raumwuchtigsten Pan-Ideen näher zu studieren. Wenige Vorgänge sind so sehr zur Bildung einer polaren Scheidung, auch nach evolutionären und revolutionären Grundzügen geeignet. Dabei tritt eine, für die Beurteilung der Zukunft von Pan-Ideen wichtige, fast gesetzmäßige Erscheinung auf: daß die meerbestimmten Pan-Ideen wie Staatsgedanken anpassungsfähiger, wandlungsfähiger, evolutionärer, zur Umfassung geneigter sind, als die zu Brüchen mit der Vergangenheit, zum Durchstoßen, zu gewaltsamem Wechsel der „himmlischen Mandate" (China, Ko-ming) geneigteren festländischen. Es ist kein Wunder, daß diese Erfahrungstatsache sich am klarsten in Ostasien ausspricht, weil fast nirgends sonst auf der Welt in klimaverwandten Räumen je eine kontinentale Macht (China) und eine thalassische (Japan) — nur durch einen Küstenmeer-Korridor reinlich geschieden — dreitausendjährige, wohl vergleichbare, nur dreimal durch Krieg gestörte Experimentreihen aufzuweisen haben. In Westeurasien verfälschen das Mittelmeer und

Digitized by Google

die Alpen die Ergebnisse, wenn auch Mackinder sogar hier gesetzmäßige Erscheinungen — nur mit mehr eingesprenkelter Willkür und Willensfreiheit — aufzuweisen versucht.

Es wäre absurd, den Raumgedanken des japanischen Reiches (trotz seiner augenblicklichen Wehrstärke und Weltstellung) in eine Reihe zu stellen mit dem großchinesischen, dem großrussischen und dem panasia-



Anläufe zur Gestaltung von Pan-Ideen im Rahmen der „Alten Welt"

tischen in Sowjetprägung oder mit dem (durch Pan-Motive aus dem amerikanischen Mittelmeer, panpazifische und panamerikanische verstärkten) u.-s.-amerikanischen — wenn nicht hinter dem kaum für eine Großmacht genügend tragfähigen japanischen Landraumskelett weite beherrschte Seeräume, der Volksdrang von 90 Millionen, vor allem aber die ozeanische Zukunftsmöglichkeit einer großmalaio-mongolischen Kulturkreisgestaltung lägen. Sie umschließt das Japanische Reich mit heute etwas über 90 Millionen Menschen, die Philippinen mit 12, aber Ernährungsmöglichkeit für 60, und Indonesien mit heute 60, aber Ernährungsmöglichkeit für wenigstens 100, vielleicht noch Randlandschaften des australasiatischen Mittelmeeres, so daß mit etwa 150 Millionen un-

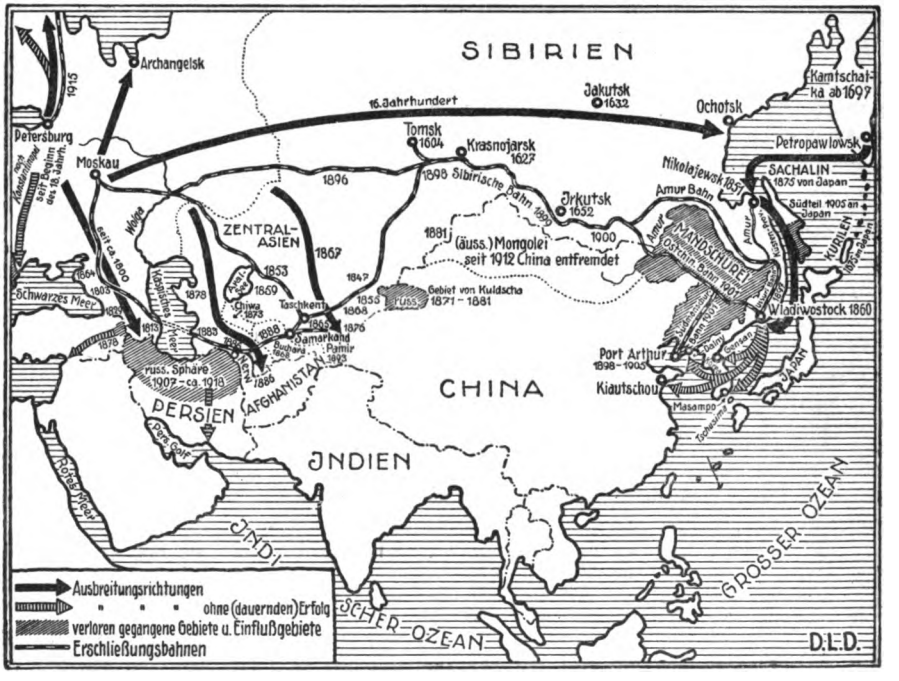
Digitized by Google

zweifelhaft rassenverwandter, kongenialer, rasch wachsender Bevölkerungen planetarische Ausmaße gewonnen sind!

Wir sehen also zwischen das Ringen der panasiatischen Idee in der Sowjetfärbung, mit dem dahinter verborgenen allrussischen Imperialismus, wenn auch in wirtschaftspolitischem Kleide, und zwischen die alten Kolonialgedanken überseeischer Streureichsbildungen der bisherigen Kolonialmächte früheren Stils, sowie die panpazifische Kulturpolitik der Vereinigten Staaten die aus früheren Pan-Ideen hervorgegangenen größeren Reichsgedanken der Monsunländer, die großchinesische, die allindische und auch die großjapanische gewissermaßen eingekeilt. Dabei endet deren Vorstellung von unbegehrenswerten, weil für unbewohnbar gehaltenen Zonen in ganz verschiedenen Breiten: am weitesten nördlich reicht die russische Wunschgrenze hinauf, von Alaska her durch amerikanische Eisenbahnentwürfe in Nordsibirien, wie in der Mandschurei behelligt. Weniger weit nach Norden greift schon die Begrenzung ihrer Pan-Ideen bei den Chinesen aus, die eben noch das Amurtal umfaßte. Noch weniger weit nördlich erstreckt sich die japanische, die sogar zur heute noch sehr unvollkommenen Besiedelung und Bewirtschaftung der Nordinseln der eigenen Inselbögen durch den Wettbewerb der an den Nordpazifik herantretenden kontinentalen Pan-Ideen angeregt werden mußte. Die indische Bewegung vollends macht bereits am Himalaya und seinen nordisch-alpinen Vegetationsformen halt, mit Durchbruchsträumen gegenüber dem turkmenischen Baumwollgürtel, aber ohne Nachdruck. Hier also wären erdgegebene Abgrenzungen möglich, am wenigsten überzeugend in der Mandschurei, wo sich aber Japan und die Sowjets dennoch zu einer Scheidelinie durchgefunden haben. Das Gefühl stärkerer klimatischer und erdhafter Gebundenheit bei den Monsunvölkern, wie den mit ihnen in Dauerberührung geratenden anderen Pan-Ideen offenbart sich unzweifelhaft in einer leichteren Abgrenzbarkeit im Osten als im Westen Eurasiens — falls das Sowjetsystem von dem Versuch der Aufzwingung seiner Wirtschaftsgedanken an die ganze Welt abstehen könnte. Andernfalls erscheint als ein künftiger Kampfplatz der ozeanischen und der kontinentalen Pan-Ideen innerhalb der Alten Welt leider der Raum des Dreistrombereichs in Mitteleuropa zwischen Weichsel, Donau und Rhein (wie Kjellén das Problem der drei Flüsse zeichnete) und in Nordost-Asien zwischen Amur, Yalu und Liauho, beide mit ähnlichen Zerrungen behaftet. Dem Ernst dieser Zukunftsmöglichkeit werden beide Übergangs- und Zerrungsgebiete ins Auge zu sehen haben.

Digitized by Google

Als natürliche Zerrungslandschaften noch größeren Maßstabes stellte Mackinder in seiner visionären Skizze die vier zwischen dem Druck der Räuber der Steppe und der See hin und her gerissenen Großlebensräume des von ihm so genannten „inneren Halbmondes" der alten Welt hin: Mitteleuropa, den Nahen Osten, Indien und China, mit der wenig



Vorstöße und Rückschläge der Russen zu eurasiatischen Pan-Gestaltungen

tröstlichen Auskunft, daß sie nur in der Zusammenfassung unter starken Regierungen, innerhalb von Großreichs- oder Pan-Ideen diesem planetarischen Drucke würden standhalten können und die Schwächlinge unter ihnen (er wies sehr deutlich auf Österreich und die Türkei hin!) darunter zerbrechen müßten.

Die drückende und schiebende Nachhilfe dabei vom einst mongolischen, später zarischen „pivot of history" her, wie aus dem „äußeren

Digitized by Google

Halbmond" der Insel- oder ozeanischen Mächte stellte er schon 1904 freundlich in sichere Aussicht, „damit sie nicht nach dem Rand hinausgedrängt werden könnten". Er hielt auch für nötig, daß sich England wie Japan dabei eines Festlandhelfers versichere, um den Unterschied in der Raumwucht auszugleichen, und empfahl Frankreich dafür, wenn er auch damals noch glaubte, daß vielleicht auch Deutschland in Frage käme.

Anspruchsloser und derber, mehr landläufiger Einsicht Rechnung tragend, haben Fairgrieve für England, Bowman für U. S. Amerika verwandte Probleme dargestellt, wie es auf höherer Ebene für Mitteleuropa von seinem objektiveren schwedischen Standpunkt aus durch Rudolf Kjellén, den leider zu spät gehörten, versucht wurde.

Es ist gewiß kein Zufall, daß der schärfste Aufeinanderprall von meerbestimmten und festlandstämmigen Pan-Ideen sich augenblicklich in Indien vorbereitet, also an der Stelle, wo beiderseits von Meeresteilen umfaßt — dem Arabischen Meer und dem Golf von Bengalen des Indischen Ozeans —, ein ausgesprochen kontinentaler Raumkörper, das Gondwanaland, wie ein Gewölbeschlußstein in das „halbe" Weltmeer des Indischen Ozeans hereindrängt, durch zwei strombestimmte Landschaften mit uralten Kulturen vom Rumpf Hochasiens getrennt.

Die Notwendigkeit, sich über die Daseinsgrundlagen dieses menschenerfülltesten Reichsteiles klar zu werden, die für Englands Pan-Gedanken 1930 bestand, hat nun mit den an Einzelheiten gehaltvollen, an richtungweisenden Ideen leider armen Bänden des Simon-Kommissionsberichtes ein ausgezeichnetes Hilfsmittel an die Hand gegeben, um sich über dieses wichtige Teilkraftfeld in der großen kontinental-ozeanischen Auseinandersetzung über Pan-Gestaltung klar zu werden.

Durchaus mit Recht spricht ein kluger zusammenfassender Aufsatz in der Frankf. Ztg. vom 14. 6. 1930 über die Demokratisierung Indiens von einer „gewaltigen Konfrontation Europas und Asiens", der gegenüber z. B. Gandhi, der „verehrungswürdige Mahatma, Büßer und Prophet", ein wenig an Bedeutung zu verlieren scheine. Mit Recht: denn Gandhi hat sein Problem in erster Linie soziologisch, nicht raumpolitisch genug gesehen und hat darüber versäumt, sich ein klares Bild von den Zukunftsrichtlinien zu machen, die das räumliche Denken seiner angloindischen Gegenspieler sich wahrscheinlich ganz anders klar machte. Deshalb hat das Zeugnis des ganzen Gandhi-Kreises, einschließlich seines abendländischen Propheten Romain Rolland, so wenig klärende Kraft für

Digitized by Google

die Pan-Seite der allindischen Frage, soweit sie doch im Raume, vor allem auch gegenüber den 562 Fürstenländern verwirklicht werden sollte und das geregelte Zusammenleben allein der 223 Millionen Hindus und 70—86 Millionen Mohammedaner im gleichen Raume umfassen müßte.

Gerade dem altindischen Denken aber widerstrebt der raumbedingte Zug. Sicher hat Lord Curzon und seine Schule damit recht, daß vielleicht die Hauptstadtverlegung von Calcutta nach Delhi schon der Anfang vom Ende einer großartigen ozeanischen Herrschaftstradition der britischen Vizekönige in Indien war, insofern als darin ein schlagender Beweis des Überwiegens einer kontinentalen über eine ozeanische Lagen- und Machtidee erkennbar ist. Wer die Gedanken von Lord Curzon über die Notwendigkeit eines indischen Glacis im vollen Umzug von Burma, Szechuan, Tibet, Afghanistan, Persien sich ganz zu eigen gemacht hat, der konnte mit Recht 1923 ein Buch mit der sensationellen Aufschrift: „The lost Dominion" (Verlorene Herrschaft) schreiben, wie Al. Carthill.

Denn als nach der furchtbaren Niederlage der Kontinental-Ideen (nicht nur der europäischen Zentralmächte, sondern auch Rußlands und indirekt Chinas [21 Forderungen Japans!]) vor der größeren Zähigkeit und Wirtschaftskraft der meerumspannenden ozeanischen Mächte scheinbar in überwältigendem Erfolg als Belohnung des britischen Teilhabers ein Indiameer-Reich dazustehen schien (das auch die deutschen Beschreiber [Dix; Wütschke u. a.] als Raum- und Reichsgewinn bewunderten), da traf aus einem im Verhältnis zum Weltreich winzigen Festlandraum Zentralasiens, aus Afghanistan, die Indiameer-Reichs-Idee ein tödlicher Schlag.

Der dritte Afghanenkrieg von 1919 bewies der überraschten Welt, daß die ganze angloindische Kriegsmacht eben gerade ausreichte, um die eigene Etappe im Penjab zu halten, aber nicht, um den kecken, mäßig organisierten Angreifer (mit dem unruhigen Indien als Hinterland) zurückzuwerfen. Iran im Osten wie im Westen — wo Persien die Strangulation durchbrach — erhielt sich seine kontinentale Unabhängigkeit. Die Welle flutete zurück! Sie flutete weiter zurück, als im unblutigen Ringen des nationalen Abwehrstreiks und Boykotts von Südchina gegen die wirtschaftlich so riesenstark und überlegen scheinende Kronkolonie Hongkong und dann — im Siege der Jungchina-Bewegung von Kanton aus gegen Yangtsegebiet und Nordchina — Hankau und eine nach der andern von den beherrschenden landeinwärts vorgeschobenen Stellungen der Seemächte aufgegeben werden mußte.

Digitized by Google

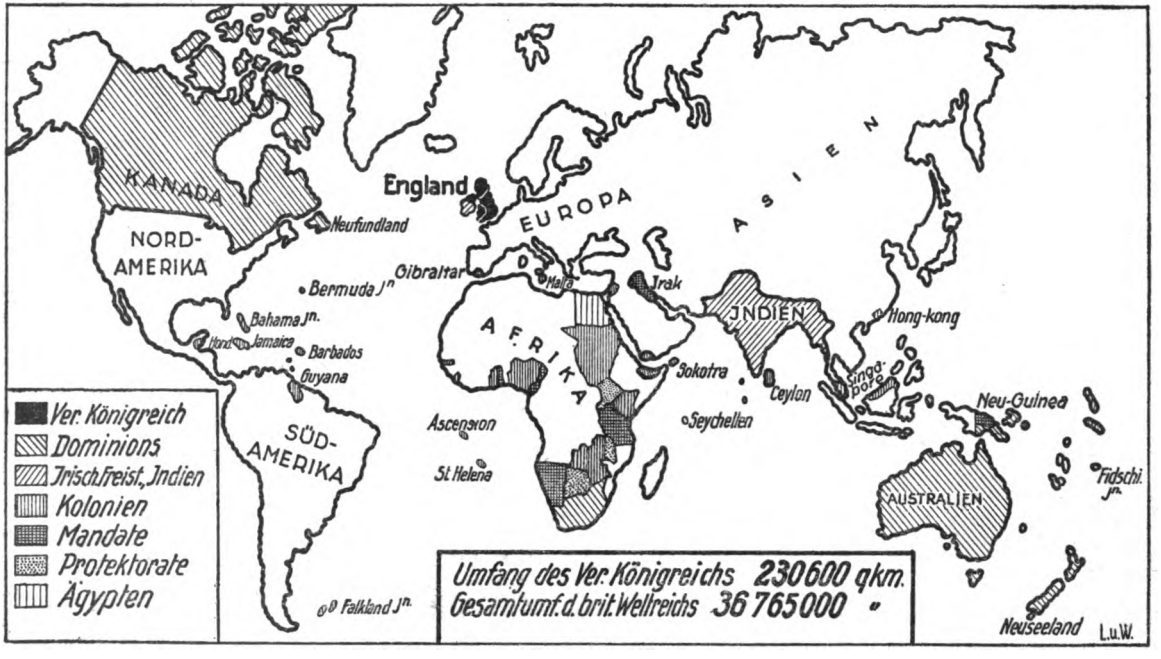
Bald empfing Japan mit heimlicher schadenfroher Beihilfe der Angelsachsen (z. B. 1922 zu Washington) einen Schlag (Shantung, Tsinanfu), bald England (Kanton, Hongkong), bald rüttelte der Aufruhr an der argwöhnisch verschlossenen Grenze von Französisch-Indochina, bald auch traf ein Fernheben die meist klug zurückweichenden Vereinigten Staaten. Aber es gelang nicht mehr, den Seemächten als Gesamtheit zum Bewußtsein zu bringen, daß die einzelnen Rückzüge das ozeanische Gesamtprestige erschütterten und im Endziel die Vorstellung von der überwältigenden Erbweisheit panozeanischer Machtverbände abbröckeln ließen. Viele horchten auf, als das kecke Wort von Chiang-Kai-Shek fiel: „Die nächste Revolution nach dem Gelingen der chinesischen werde in Indien stattfinden", das ursprünglich gesagt wurde, um die Japaner wegen Koreas zu beruhigen. In der Tat hatte ja auch noch Sun-Yat-Sen persönlich Jungchina vor einem Zusammenstoß mit der Stärke des japanischen Nationalismus gewarnt.

Aber sicher ist doch, daß schon ein Jahrzehnt nach der triumphierenden Aufstellung des Indiameer-Reiches im Raume und seinem Zusammenschluß durch den Mandatraub Deutsch-Ostafrikas von den einzelnen Steinen dieses Entwurfs zur Krönung einer Pan-Idee nicht nur die wichtigsten ins Wanken gekommen sind (Ägypten, Arabien, Indien selbst), sondern auch Nachbarbauteile, die nicht gut abgetrennt werden können: Indonesien, Indochina.

So ist im Augenblick einer scheinbaren Krönung des Erfolgs der meerumspannenden Pan-Ideen gegenüber den festländisch vorbestimmten Gedanken zur Raumverwirklichung (Berlin—Bagdad—Persergolf, oder Moskau—Meerengen), der Vergewaltigung Persiens ein Schwanken in der ganzen Grundstellung der ozeanischen Mächte eingetreten, mit Ausnahme der Stellung der auf Pan-Ideen doppelt verstützten Vereinigten Staaten. Das britische Weltreich versuchte, dem Rückschlag durch Umgliederung, durch eine nicht zu verschleiernde teilweise Entgliederung zu begegnen, der sich aber das rassenfremde größte Zukunfts-Dominium Indien entzog. Das stolze britische Vorkriegsempire von einst empfand die Schwächung seiner Pan-Idee so stark, daß es Anschluß an die Kulturpolitik der U. S. A. suchen mußte — sicher ein schmerzliches Opfer vor dem Bewußtsein der eigenen Reichsidee.

In diesem Gleichgewichtszustande einer Atem- oder Erschöpfungspause befindet sich das Ringen zwischen kontinentalen und ozeanischen Pan-Ideen um den größten Weltteil und seine Randmeere heute. Der Eindruck eines sorgfältig verfolgten Nachrichtenspiels geht dahin, daß

Digitized by Google



Das britische Weltreich zwischen seinem dritten und vierten Gestaltwandel

Digitized by Google

die stärkere Wucht des status nascendi nun bei der festländisch bestimmten Pan-Idee liegt. Es ist immer leichter, in aufgewühltem Milieu anzugreifen, als einen weltüberspannenden status quo zu verteidigen.

Es ist vielleicht kein Glück, wenn sich ein doch großenteils mit diesem status quo nicht sehr zufriedenes Mitteleuropa den Verteidigern des Bestehenden allzu wortgläubig gesellt, wie es der Fall zu sein scheint, wenn man sich bei der „Konfrontierung Asiens mit Europa" allzu sehr mit der ozeanischen Seite zusammenbindet. „Die Verwandlung Indiens kann ein unerhörtes Schauspiel von der Fleischwerdung demokratischer Ideen und ihrer höchsten Bewährung werden; sie kann aber auch nichts weiter sein, als der trostlose Anblick des Zusammenbruches dieser Ideen und ihres Scheiterns am Felsen Asien. Eine Freude oder ein Trauerspiel für alle Europäer . . ." So betrachtet zwiespältig die führende Zeitung der westdeutschen Demokratie den ungeheuren staatsbiologischen Vorgang. Sie findet, daß ein Stück von ihr selbst mit dem Zusammenbruch des englischen Imperialismus verloren gehen würde. Aber wer hieß im Grunde diesen Imperialismus, seine Güter denen aufzudrängen, die nichts von ihnen wissen wollten? Beneficia non obtruduntur! Gerade das Aufdrängen expansiver Ware, expansiven Geistes im Gegensatz zu dem eigenen zentripetalen, sich selbst genügenden Zuge warf der pazifische wie der ostasiatische Raum dem abendländischen nicht mit Unrecht vor. Die ozeanischen Pan-Ideen sind es, die seit vier Jahrhunderten die kontinentalen aufgestört haben, mit einziger Ausnahme der Sarmatenebenen. Können sich ihre Vorkämpfer wirklich mit Recht beklagen, wenn die Vertreter der von ihnen angegriffenen kontinentalen Raumgedanken nun von den unbeteiligten Räumen wie Mitteleuropa wenigstens unparteiische Neutralität erwarten? Mehr verlangen sie ja nicht von uns . . . vorläufig noch!

VII

Macht- und Rechtsboden von Pan-Ideen in der Geschichte und ihre geographische Erscheinung in zentralistischer oder föderalistischer Ausgestaltung

In überraschendem Gegensatz zu seiner bisherigen Unfähigkeit, praktisch eine Pan-Gestaltung zu gewinnen, hat sich Europa sehr früh — schon gleichzeitig mit dem Zusammenbruch der mediterranen Pan-Idee der römisch-hellenistischen Antike, des orbis romanus — mit seiner

Digitized by Google

größeren Pan-Idee unter Einbeziehung der nordischen Gebiete beschäftigt, die dem Römertum jenseits der Wachstumsgrenze von Edelkastanie und Wein doch mehr oder weniger als „Anökumene", als nicht besiedelnswertes Land erschienen waren.

Die großen Gothen und Franken Theodorich und Karl mit ihren Beratern scheinen die ersten Pan-Europäer gewesen zu sein, wenn sie den Gedanken des Zusammenschlusses ihres Erdteils auch in etwas frühromanischem, schwerem Stil erfaßten. Dem einen zerwarf die letzte Zuckung der panmediterranen Idee, unter Justinian, von Byzanz aus, seine paneuropäischen Heiratsbündnispläne; dem andern erwuchs aus dem mediterranen Lebenskreise ein seinem Abendland-Reichsgedanken diplomatisch weit überlegener Gegner im Patrimonium Petri.

Aber seit dieser Zeit haben sich immer wieder einige der edelsten Geister und einige der gerissensten Menschenverächter und Gewaltträger Europas, darin ein Ziel oder Werkzeug suchend, mit der Pan-Idee ihres Erdteils befaßt, und ihr zum Teil bemerkenswerte Prägungen gegeben: die Kreuzzugsprediger und Cluniacenser; Dante; Karl V.; Sully; Abbé de St. Pierre; Kardinal Alberoni; Leibniz; Kant; Napoleon I.; selbst Metternich und Bismarck mit ihren Systemen bis zu Coudenhove-Kalergi und Briand seien dabei — ohne jedes Werturteil — genannt. Eine Verbindung, eine Wechselwirkung mit der Idee des Ewigen Friedens entsteht; unbeschadet der Wahrheit, daß sich gegen einige Präger klassischer Formeln paneuropäischer Idee-Gestaltung (eine der schönsten von Napoleon dem I. hat Strupp verdienstvollerweise ausgegraben!) ganz Europa zusammentat, um sie unschädlich zu machen — wie Hellas gegen Philopömen, den letzten antiken Pan-Hellenen. Unwillkürlich kommt, wie schon Ratzel zeigte, bei der Kleinräumigkeit europäischer Auffassung der Pan-Idee, das ungesegnete Ringen um die panhellenische vor die Seele! Noch schreiender ja als in der paneuropäischen Bewegung, war in der panhellenischen das Mißverhältnis zwischen engen, kleinen Räumen und weitem Geistesflug, und brachte sich zur Geltung, sobald nicht mehr die Gedanken eng beieinander wohnen konnten, sondern hart im Raume sich die Sachen stießen. So blieb es — trotzdem sich Geister wie Kimon, Perikles und seine Freunde, der Sieger Lysander mit ihnen befaßten, trotzdem Kultbünde und nationale Spiele bestanden und Nachwirkungen in der Ägeis zweifellos bis in die Gegenwart reichen — bei einer einzigen kurzfristigen Zusammenfassung durch eine geniale Hand, Alexander. Sie freilich enthüllte, welche ungeheure Kraft in der ein halbes Jahrtausend zurückgedämmten Idee steckte, als sie einmal dyna-

Digitized by Google

misch entbunden war: eines der größten politisch-geographischen Wunder aller Zeiten! Als solches steht sie nämlich auch riesengroß vor der asiatischen Phantasie, die das europäische: „Aut Caesar aut Diabolus" bei unverstandenen Werken großräumiger Zeiten in weiten Landstrichen umprägt in ein: „Djinn oder Iskender (Dämonen oder Alexander) haben das gemacht!"

Eine so zusammenhängende Ideengeschichte, wie sie die paneuropäische Entwicklung hat, besitzt die panasiatische nicht; dafür hat sie mehr großräumige Vollbringungen aufzuweisen, und man würde wenigstens nach meinen japanischen Erfahrungen (die ich in „Dai Nihon" niedergelegt habe), doch auch die ideologische Wirkung z. B. der Asia Ghikai oder Asia Dobunkai sehr unterschätzen, wenn man sie in dem starken Schlagschatten des japanischen Nationalismus übersehen wollte, oder bei Sun-Yat-Sen z. B. in seinem Pan-Asiatenbrief an Inukai von 1914 verkennen würde — neben den notwendigen chinesischen Sonderentwicklungen. Der Brief Sun-Yat-Sens an Inukai zur Zeit des Weltkriegsbeginns mit der Aufforderung, an Seite der Zentralmächte zur Befreiung Asiens in den Krieg einzutreten; das Buch Benoy Kumar Sarkars über den Futurismus Jung-Asiens und die Rede Rabindranath Tagores in Tokyo mit der Mahnung an Japan, seinem asiatischen Gesicht nicht untreu zu werden, können sich an der Seite der besten europäischen Prägungen zur Verwirklichung der Pan-Ideen in der Alten Welt durchaus sehen lassen. Nur kranken auch sie an der großen Schwierigkeit, brauchbare Wege für den Übergang der Pan-Ideen vom Gewalt- zum Macht- und Rechtsboden anzugeben.

Hier stößt man auf einen gemeinsamen Fehler der Ideologen und reinen Geisteswissenschaftler aller Zeiten, sich viel zu wenig prüfend an die geographisch erfaßbare Erscheinung zu wenden. Er scheint gleichmäßig den notwendig rückwärts, auf den Präzedenzfall, den Vorgang, die lex lata gewandten Blick des Juristen, dem autoritären des Gottesgelahrten, wie dem lieber auf das geduldige Papier oder früher die Eselshaut, als auf den rauhen, gewachsenen Boden bauenden Philosophen oder soziologischen Träumer nahe zu liegen. Und dennoch ließe sich bei gutem Willen ein großer Teil der Erfahrung der Menschheit mit der zentralistischen oder föderalistischen Ausgestaltung übernationaler Raumkörper und ihrer beiderseitigen Haltbarkeit und Dauer auf dem Rücken der Erde mit dem objektiven Mittel der Karte, der geographischen Erscheinung auf der Erdoberfläche erfassen. Freilich wird man einwenden können: es ist innerhalb der beiden großen Gegenpole ein ungeheurer

Digitized by Google

Unterschied zwischen dem straffen Zentralismus des französischen oder japanischen Reichskerns und der weitherzigen Behandlung mancher Kolonialräume, oder zwischen dem Föderalismus der Konföderierten des u.-s.-amerikanischen Südens und dem der Nordstaaten unter Lincoln, oder dem Föderalismus des Hl. Röm. Reichs deutscher Nation und dem Bismarcks; oder zwischen dem erbarmungslosen Wirtschaftszentralismus und dem Schein kulturpolitischer Bundesverfassung innerhalb der Sowjets. Solche feinere Unterschiede (Nuancen) aber verzeichnet die Karte nicht.

Vorwiegen zentralistischer oder föderalistischer Grundzüge im Aufbau, in der Gestaltung von Pan-Ideen scheint aber der wesentliche Streitpunkt zu sein, und hier liegt eine Hemmung im Grundbau: der Ideolog der Staatsvergottung ist Zentralist von Natur! Nachher allenfalls folgt nach seiner Meinung der „dezentralisierte Einheitsstaat", eine Contradictio in adjecto, ein Widerspruch in sich selbst, der großen praktischen Hemmungen aus der Herrenart und Rechthaberei der Menschennatur begegnet. Aber es gibt doch mit der sogenannten Länderfrage reiche Erfahrungen Groß-Chinas, der U. S. A., der australischen Gemeinwelt, des britischen Reichsverbandes (der sich zunehmend antizentralistisch entgliedert), der Sowjetbünde; und die Tatsache besteht zu Recht, daß jedenfalls alle diese in der Raumausstattung planetarischen Bildungen es für nötig hielten, sich föderalistisch zu gestalten, wie ja auch der Völkerbund und die Briandschen Anregungen für Vereinigte Staaten von Europa ausgesprochen föderalistisch aufgebaut gedacht sind.

Nur die romanischen Lebensformen und das japanische Reich haben — dieses nach einer langen föderalistischen Vergangenheit, mit starken föderalistischen Zügen im Bau — dem Zentralismus den Vorzug gegeben, wenn sie auch im Reichsgefüge weitherzig mit den neu einzubauenden Räumen verfuhren.

Wer aber nicht einmal das eigene Reich nach dem Schottensystem ausbaufähig gestalten und erhalten kann, wird der die Fähigkeit zum Mitspielen in großräumigeren Bündnis- und Zellensystemen besitzen? — — oder gar zur Angliederung selbst anschlußfreudiger, geschweige denn widerstrebender Nachbarräume?

Hier tritt in die Erscheinung, was Ratzel in seiner politischen Geographie schon andeutet und was wir über den hellenischen und europäischen Lebensraum hinaus auch für den indischen gelten lassen müssen: daß für eine Pan-Gestaltung Hellas, Mitteleuropa und Indien besondere, verwandte Aufbauschwierigkeiten mit der Länderfrage haben, die ander-

Digitized by Google

wärts gar nicht verstanden werden; die gar nicht verstanden werden können, weil in der Geschichte der anderen Lebensräume die Kleinräumigkeit und Enge als Voraussetzung dazu fehlen. Aus dem Gedränge von zu viel Geist in zu wenig Raum erwuchsen historisch überbelastete Gebilde, von denen jedes so verschiedene Grundlagen hat, wie wenn man in einer Menagerie Tiere aus dem Devon und Silur mit solchen aus Carbon, Jura und Eiszeit und solchen der Gegenwart — ganz abgesehen vom Unterschied zwischen Gras- und Fleischfressern — zusammensperren würde. So standen sich aber tatsächlich in kleinen Verhältnissen griechische Stadtstaaten, in größeren die Länder Mitteleuropas, in noch größeren die 562 politischen Landschaften des indischen Volksbodens gegenüber. Jahrtausende alte Stammstaaten, aus Gefolgschaften erwachsen, neben Ballungen des letzten Jahrhunderts (der Zwei-König-Staat Sparta und das demokratische Athen, das uralte Bayern — und das neue Baden; das feudale Udaipur-Mewar und der „Upstart" (Emporkömmling) Hyderabad!). Wie ganz anders innerlich gleichartig lagen die 49 Staaten der U. S. A. nebeneinander im Raume! Und dennoch: welches schwer von der Zentralgewalt des Präsidenten überwindbare Sicherungsventil besaßen sie an der unberechenbaren, mächtigen Körperschaft des Senats, in dem die größte wie die kleinste Staatsbildung durch zwei Stimmen gleichen Rechts vertreten war!

Aus dem Wirken der in der Verfassung der Vereinigten Staaten und der Australischen Gemeinwelt angebrachten Schutzvorrichtungen einerseits, andererseits aus dem Ineinanderschlingen monarchischer, aristokratischer und demokratischer Motive im Aufbau der römischen Kirche (ohne daß sie in zweitausendjähriger Erfahrung den von Roscher (Naturgeschichte der Monarchie, Aristokratie und Demokratie) gezeigten Entartungserscheinungen unterlegen wäre: der Tyrannei, der Ausschließlichkeit oder dem Massenzwang) hätten in der Tat auch alle neueren Programmverfertiger für die Gestaltung von Pan-Ideen viel Anhaltspunkte gewinnen können. Im Gegensatz zu dieser Möglichkeit bestand Ratzels Erfahrung zu Recht, daß Sieger wie Besiegte bei solchen Ideenkämpfen mit Vorliebe zunächst einmal eifervoll auf den Boden des Gegners traten. So ahmten die Sieger des Weltkriegs, die angeblich zur Überwindung des Militarismus ausgezogen waren, abgesehen von der allgemeinen Wehrpflicht, viele andere jenseits verbotene Einrichtungen (Generalstäbe, Kriegsakademien) diesseits nach, während die Besiegten es eilig hatten, politische Einrichtungen, die unter ganz anderen Verhältnissen erprobt waren, im Buchstaben den Siegern nachzuahmen, in der

Digitized by Google

Hoffnung, daß mit dem Buchstaben die zu seiner Anwendung nötige Erfahrung — trotz großer Strukturverschiedenheit — kommen werde. Eine ganz einfache Überlegung der politischen Erdkunde sagt uns z. B., daß einige Einrichtungen, die in Inselstaaten und Völkern, kraft deren insularer Abgeschlossenheit und der schweren Abtrennbarkeit von Teilen, vortrefflich arbeiten, für durchgängige, nirgends durch feste Naturgrenzen gestützte Übergangsgebiete im Innern von Erdteilen verhängnisvoll sein können. Ein Beweis dafür ist das brauchbare Spiel des Zweiparteien-Systems in Japan und den U. S. A. nach dem britischen Vorbild des XVIII. Jahrhunderts, und sein völliges Versagen in Mitteleuropa, namentlich in weltanschaulich gespaltenen Raumkörpern mit schizophrener (sinngespaltener) Volksseelenanlage; dieses Versagen ist Japanern z. B. kaum begreiflich zu machen, so fern liegt ihnen der Gedanke, ihr insulares Gefolgschafts-Einheitsgefühl ihrer Heimatlandschaft gegenüber durch Weltanschauungsunterschiede stören zu lassen. Damit erklärt sich die Instinktsicherheit, mit der das Inselreich bis jetzt zwischen panasiatischer, panpazifischer Bewegung, Abkommen mit den Sowjets und — bei manchen Reibungen — doch ohne lebensgefährliche Zusammenstöße mit China, und ohne die malaische Zukunftsidee im Nan-Yo völlig zu enttäuschen, seinen Weg zwischen fünf Pan-Bewegungen hindurch gefunden hat.

Aber schon Hildebrand hat auf die, auch bei den Japanern bestehende Fähigkeit der Angelsachsen zum Bereitsein für ein Nebeneinander politischer Bewegungen hingewiesen, während der Deutsche nur zu einem leidenschaftlich bewegten Nacheinander fähig sei und sie obendrein durch Bekenntnisfreudigkeit, um nicht zu sagen Bekenntniszwang, gefährde, während angelsächsische und japanische Parteiprogramme, aber auch die von Pan-Bewegungen vielfach absichtlich so charakterlos sind, um unzeitige Bindungen zu vermeiden, daß sie gegeneinander ausgewechselt werden könnten.

Ein solcher Unterschied in dem heiligen Ernst, mit dem die Grundlagen papierener Konstitutionen auf der einen Seite bis zur Unfähigkeit der Anpassung an das Leben behandelt werden, und der biologischen Anpassungsfähigkeit, die es einem britischen Weltreich heute noch möglich macht, ohne eine Konstitution, hauptsächlich durch soziologische und Kulturgemeinschaft auszukommen, muß natürlich die Formgerechtigkeit von Pan-Gestaltungen tiefgehend beeinflussen, am meisten die Bindefestigkeit der größten unter ihnen: der angestrebten planetarischen Gemeinschaft, der doch der Völkerbund am nächsten kommt. Liegt

Digitized by Google

nicht, wie man in Genf fühlt, in Briands Pan-Europa-Offensive ganz ebenso ein auflösendes Ferment für des Weltverbandes geisteswissenschaftliche Unterlagen, wie in der Feindschaft der panasiatischen und panafrikanischen, überhaupt der farbigen Rassenelemente, und der Gleichgültigkeit der panamerikanischen, der panpazifischen Ideenträger gegen ihn?

Ist die Formkraft des status nascendi vorüber? Schränkt sie deshalb die weitere Entwicklung zunächst auf regionale Pan-Gestaltungen ein?

Eine Schwäche des Völkerbundes vom Standpunkt raumpolitischen Denkens aus gegenüber der ihn zweifellos weit überragenden Werbekraft einzelner Pan-Ideen ist sein ausgesprochen juristischer, de lege lata konstruierender, der politisch geographischen Dynamik hilflos gegenüber stehender Geist, der ihn mehr zum Regierungen- und Staatenbund stempelt. Er ist zum Teil eine Mitgift des raumpolitischen Sicherheitsdenkens der an seinem Aufbau hauptsächlich beteiligten, dauernd oder vorübergehend im Verhältnis zu ihrem Volkswachstum raumgesättigten Staatsmänner Frankreichs, Großbritanniens und der U. S. A. (deren Boden- und Volkskunde ja erst im Jahre 1950 wieder expansiv werden zu müssen glaubt), während England und Frankreich über mehr Raum verfügen, als sie mit ihrer schwindenden oder verstädterten Volkskraft erfüllen können.

Deshalb das Unruheempfinden gegenüber Italien und Japan, gegenüber China und dem doch wirklich empfindlich genug niedergetretenen, in seiner Werdelust gebrochenen Mitteleuropa — immer noch. Deshalb die Rückversicherungswünsche gerade in den vom Volksdruck der Monsunländer gefährdeten Kolonialgebieten, den „Goldfransen am Bettelmantel Asien", wie Lord Curzon sagte. Man will sich wohl der Goldfransen für versichert halten, aber der Verantwortung für den Bettelmantel und seine Hunger- und Raumkrisen entschlagen. Gerade an diese aber knüpft der Veränderungswille derer, die vom status quo wenig oder nichts mehr, von seiner Bewegung aber vieles zu hoffen haben — oder derer, die weite Räume dann wenigstens durch ausgleichende Pan-Ideen wie die panpazifische, panamerikanische aus dem vorausgesehenen gefährlichen Kräftespiel (entanglement) herauszuhalten wünschen. Durch nichts wird der Unterschied zwischen panasiatischer Dynamik und paneuropäischer Statik klarer als durch die Schwierigkeit, im panasiatischen Wirkungsbereich bestimmte Angaben über Abgrenzung und Zugehörigkeit von politischen Räumen zu machen, die zum Teil übereuropäische Ausmaße haben, wie der chinesische Volks- und Kulturboden (3,9 oder

Digitized by Google

gegen 10 Mill. qkm?), die Mongolei oder Tibet (1½ oder 3 oder 4 oder 8—10 Mill. Einw.?), den Eigenmacht-Souveränitätsgrad der Mandschurei, des chinesischen Westens, von Tannutuwa, später der indischen Fürstenstaaten, oder der Verlegenheitsgebilde wie die Kondominien (Neue Hebriden) oder Transjordanien, die Gesamtheit der Mandate des Nahen Ostens.

Wir stellen nur fest, daß mit seinem Gewalt-, Macht- und Rechtsboden der Völkerbund sowohl gegenüber der indopazifischen Dynamik und ihren Werdevorgängen versagt, wie gegenüber dem sichtlichen Bestreben der panamerikanischen wie panpazifischen Institutionen, solche Angelegenheiten, die sie für örtliche, ausschließlich ihren übernationalen Teilraum der Erdoberfläche betreffende Privatsachen ihres Erdraums halten, aus eigenem Recht, unter Fernhaltung der Außenstehenden zu schlichten. Aus dieser Erfahrung heraus ist in Genf von Lord Lytton öffentlich ausgesprochen worden, daß man im Osten glaube, der Völkerbund habe wenig Herz, aber auch wenig Zweck für die östlichen Völker. Deshalb ist der Völkerbund im Gran Chaco wie in der Tacna-Arica-Frage ausgeschaltet worden, und Panamerika hat sich gehütet, ihm auch nur die Monroedoktrin auf den Altar zu legen. Singaporefrage und pazifischer Flottenausgleich sind in Washington, nicht in Genf oder im Haag soweit gefördert worden, wie sie geklärt werden konnten. Singapore wird längst als gemeinsamer Stützpunkt des Angelsachsentums im australasiatischen Mittelmeer betrachtet, vielleicht als mögliches Bindeglied einer künftigen angelsächsischen Kultur-Pan-Idee angesehen, der Kipling, Lord Bryce präludierte, Ramsay Macdonald das große intellektuelle und Willensopfer einer Labour-Kapitulation, einer Bittfahrt in die Alleghanies vor einem extrem kapitalistischen Millionärkabinett brachte. Ein solcher übernationaler Raumkörper könnte aber nur föderalistisch bestehen oder nicht; und auch unter solchen Zukunftsperspektiven ringen in der „Länderfrage", dann freilich riesig vergrößerter Teillandschaften, romanische, zentralistische, unitarische Gestaltungsform mit der gegenteiligen der Angelsachen (in U. S. A.; Dominien, auch australischer Gemeinwelt) in China, innerhalb der Sowjets. Eben im Jahre 1930 erlebt Jung-China einen furchtbaren Niederbruch von übersteigertem Zentralismus „über die Kraft" vor dem dort uralten Ländergedanken. Japan steht heute näher an dem Einheitsstaatsgedanken, der eben schwer erweiterungsfähig ist, Indien und Mitteleuropa näher dem föderativen Gedanken, beide mit durchaus verwandten Schwierigkeiten zwischen diesen raumtechnisch unvereinbaren Richtungen.

Digitized by Google

Gibt es dennoch dazwischen Ausgleichsmöglichkeiten? Wie weit ist vor allem der heute zu starre Völkerbund in der Richtung auf sie zu wandlungsfähig, anpassungsfähig, wodurch er seine biologische Dauerberechtigung beweisen könnte. Welches Beispiel geben ihm andere, ältere Pan-Gedanken?

„Im Notwendigen Einheit, im Zweifelhaften Freiheit, in Allem aber Liebe!" — mit diesem kurzen, schönen Erfahrungstriptychon hat die katholische Kirche zweitausendjährige Weisheit mit der Gestaltung einer Pan-Idee zusamengefaßt und begegnet sich dabei mit einem Ausspruch des Meisters Kung-Fu-Tse, der die Erfahrung der chinesischen Staatsphilosophie auch nur auf die Formel zu bringen wußte: „Alles Verstehen kommt uns nur durch die Liebe", und sich mit dieser Abneigung gegen Vergewaltigung, als sicherste Gefährdung jeder Dauereinrichtung, mit dem sonst nicht ganz kongenialen Alten Weisen Laotse auf einem Höhepunkt der Monsunländerkultur, in fernöstlicher Weisheit begegnete.

In föderalistischer Ausgestaltung übernationaler Raumkörper ist aber mehr Raum für diese Art von Liebe als in zentralistischer. Mit dieser rein geographisch gewonnenen Erfahrungstatsache der Wissenschaft vom Raume in festem Besitz; mit der weiteren Überzeugung, daß wir in Mitteleuropa aus rein geographischen Gründen eine Schwierigkeit der Ausgestaltung zu überwinden haben, die wir in der Gegenwart nur mit Indien teilen, und in der Vergangenheit mit dem Großgriechentum teilten — das aber immerhin meerüber Freiheit besaß —, einfach deshalb, weil kein anderer Weltteil ein so drucküberfülltes Herz hat — wenden wir uns dem Verhältnis der Pan-Ideen zur Weltorganisation zu und untersuchen das Verhältnis von Völkerbund und Nationalismus und die ewige Befähigung von Pan-Gestaltungen, als Zwischenstufen zwischen Nationalstaat und Reich und Weltverband, hier Brücken zu schlagen.

VIII

Pan-Ideen und Weltorganisation; zwischen Völkerbund und Nationalismus

Scharfe Untersuchung zeigt, daß die Pan-Ideen von ihrer Geburtsstunde und ihrem Geburtsraum verschieden raumpotente Lebenskeime mitbekommen haben, je nachdem am Ausgangspunkt der rationalistische oder ideologische Zug überwog, je nachdem der Kernraum eng oder weit,

Digitized by Google

klein oder groß, voll Überdruck im Kernland, wie Europa, oder im Herzen blutlos und leer, menschenhungrig war (dead heart of Asia, Australia; „Wide lone lands" Nordamerikas und Australiens; Hylaea Südamerikas, Afrikas). Man wird auch von künstlich durch überlegene Staatsweisheit ins Leben gerufenen, als Werkzeug gedachten Pan-Ideen sprechen können, wie der panpazifischen, die von Natur evolutionär sind (wie die ozeanischen Bildungen zumeist), und aus Ressentiment erzeugte, revolutionäre von Natur unterscheiden, wie die panasiatische, die freilich von niemand künstlich genannt werden kann in ihrer wilden Ursprünglichkeit.

Aber je nach ihrer Herkunft, nach ihrem davon überkommenen Charakter eignen sich die Pan-Ideen in ganz verschiedenem Grade als Hilfen zur Weltorganisation, stehen sie entweder dem Völkerbund oder dem Nationalismus näher. Pan-Ideen insularer Weltteile, von Großlandschaften, wie die panamerikanische oder panaustralische, sind sich leicht selbst genug, neigen zur Autarkie, zum Abschluß; sie vergessen darüber, daß Menschenmilliarden nicht geneigt sein werden, vor im Atlas rot angestrichenen „ausgeclaimten" Reserveräumen zu verhungern — nur weil diese Räume nun einmal in einer Periode erfolgreichen Seeraubs als Hauptrechtstitel erworben worden sind, wenn nicht der fortwährend neu zu erwerbende Rechtsanspruch aus höchster pfleglicher Behandlung und bester Raumverwertung dazu kommt. Träger meerumspannender Pan-Ideen, deren Macht auf Streubesitz begründet ist, verstehen schwer, daß sich ganze Weltteile ungern die Goldfransen von ihrem Bettelmantel (Asien, nach Lord Curzon) abreißen und von Fremden ausbeuten lassen wollen. Daher die Schwierigkeit für Iberer, Niederländer, Franzosen, Briten, der panasiatischen Bewegung gerecht zu werden, die ihrerseits wieder von den Sowjets benützt wird, um weite asiatische Räume „im Brodeln zu erhalten" (Lenins Vermächtnis für China!).

Es ist ferner begreiflich, aus dem „mare nostrum" und „orbis terrarum"-Gedanken des alten Rom ableitbar, daß die darin herrschende lateinische Sprache keine landläufige Bezeichnung für den Begriff übervölkisch, übernational kennt, den sie mit international wiedergeben muß. Aber es ist bezeichnend; denn eine organisch lebendige Entwicklungsreihe, an die auch zentralistisch festgefügte Nationen, nicht nur die andern politisch-morphologische Opfer bringen müßten, ist dem lateinischen Raumdenken fremd. Dazu liegt die Erinnerung einer durchgestalteten, zusammengebrochenen Pan-Idee zu schwer in seiner Vorstellung.

Digitized by Google

Das germanische Staatsdenken hat eine solche Pan-Gestaltung nur in dem durch normannische Fermentation panlustig gewordenen Angelsachsentum erlebt, und zwar viel wandlungsfähiger; trotz allem Geschrei über den alldeutschen Verband und seine sehr bescheidene Wirkung war es auf europäischem Kontinentalboden nie zu einer Pan-Vorstellung durchgedrungen. In seinem alten „Römischen Reich deutscher Nation" hatte es seine eigene Volkskraft zu seinem größten Schaden dem übervölkischen Reichsgedanken zum Opfer gebracht, bis er sich zu einem wesenlosen Schein verflüchtigte.

Aus so verschiedenen Erfahrungen erklärt sich, daß man sich schon innerhalb Mitteleuropas in dieser Kernfrage einer künftigen paneuropäischen Gestaltungsmöglichkeit nicht versteht, und noch weniger in der Begriffsbildung über Minderheitenrechte, in denen die lateinische Auffassung ja durch Mello Franco eine verblüffend einfache Lösung kundgab: den Zweck baldmöglichster Aufsaugung der Minderheiten! Vielleicht wird Südamerika an der Farbigen-Frage noch lernen, wie eine solche Lösung an der eigenen Haut wirkt; aber bis dahin zeigt sich allerdings, daß die Berechtigung fremder regionaler Kräfte, auf dem Wege durch den Völkerbund bei der Ausgestaltung Pan-Europas mitzureden, genau so hätte abgelehnt werden müssen, wie sie Pan-Amerika sich verbat, und Pan-Asien sich ihr verweigert.

Damit ist, vom unbefangenen geographischen Standpunkt aus, nur eine besonders leicht faßbare unter den vielen Schwierigkeiten herausgegriffen, die der Bildung Pan-Europas nach der des Völkerbundes entgegenstehen.

Innerhalb und außerhalb Europas kam zu wenig zum Bewußtsein, wie sehr die Frage, ob aus seinem Kreise heraus eine einigermaßen befriedigende regionale Lösung für Europa gestaltet werden kann oder nicht (heiße sie nun Pan-Europa, oder Vereinigte Staaten von Europa, U. S. E., oder nur paneuropäische Zollunion), zugleich zu einem Befähigungsnachweis, einem Daseinsberechtigungszeugnis des Völkerbundes werden muß, wenn nicht seine überstürzte Einrichtung mehr und mehr als eine im Leerlauf klappernde Redemühle, als Jahrmarkt der Eitelkeit gegenüber den wirklich wirksamen regionalen Großgliederungen erscheinen soll.

Denn eine grundsätzliche Forderung an die lebensfähige Struktur einer Pan-Gliederung der Menschheit muß doch die Zeugungsfähigkeit neuer Lebensformen und ihre Einreihung in Werden und Vergehen auf der Oberfläche des Planeten sein! Gewiß ist der Raum für den Aufstieg

Digitized by Google

von Territorien zu Staaten, vom unzulänglich lebensfähigen bevormundungsbedürftigen Stück Boden zum lebenstüchtigen Verband von Boden und Volk — auch in den U. S. A.! — beschränkt. Aber den überwiegenden Vermehrungserscheinungen stehen immerhin — weltüber vergleichend betrachtet (Sappers Vitalitätskarte!) — auch Erschöpfungserscheinungen gegenüber, wenn beide auch noch weit von Gleichgewichtszuständen entfernt sind.

Wer also vertritt im Völkerbund das Recht, das mit uns geboren ist, mit andern Geschlechtsfolgen täglich neugeboren wird? In der panpazifischen, in der panasiatischen Bewegung gibt es Foren, vor denen diese Daseinsberechtigung erwiesen werden kann. Darum auch die merkwürdige, schwere Begrenzbarkeit der meisten asiatischen Lebensformen! Wie groß ist z. B. Tibet? Hat es 1½ (Gotha), 3—4 (Sven Hedin), 8 (Chin. Jahrbuch) Millionen Einwohner? — Wem gehört völkerrechtlich Tannutuwa, die Mongolei, Tibet an? Wie groß ist eigentlich China, hat es etwas unter 4 oder gegen 10 Millionen Quadratkilometer? Vor solchen Fragen graut dem Pan-Europäer. Die Vorkämpfer anderer Pan-Ideen aber bemühen sich sachlich, Annäherungswerte, Wahrscheinlichkeiten für ausgleichendes Handeln zu finden, zu erforschen, welche Kraft hinter Neubildungen steht. Aber wer durchschaut von solchen Gesichtpunkten, mit dieser „Vision" (Blickweite) die indische, chinesische, mitteleuropäische, in manchem so verwandte Länderfrage oder auch nur die Dynamik der 562 indischen Länder von Reichs- bis zur Dorfgröße, die doch bei einer Pan-Gestalt ihr Recht finden muß? Vom Regionalismus der Pan-Ideen und ihrer Gestaltungsmöglichkeit her gesehen, ist also die Struktur des Völkerbundes zu formal, zu starr, im Gegensatz auch zu dem unbändigen Leben, das — bei allen Ausschreitungen — den Nationalismus erfüllt; es muß Bedenken gegen die Zukunftskraft der einen, wie der anderen Bildung einflößen, daß die lebensvolleren unter den Pan-Ideen alle mehr dazu neigen, sich mit dem Nationalismus auseinanderzusetzen und Ausgleiche mit ihm zu finden, als mit dem Völkerbund und seinen Juristen- und Diplomatenwerken. Was wird aus ihm, wenn plötzlich keine Völker mehr hinter ihm stehen, sondern nur mehr Regierungen und juristische Fiktionen? Wie spurlos verschwand der so bürokratisch entartete deutsche Bundesrat trotz aller darin vergrabenen Tüchtigkeit und so manche andere Greisenversammlung aus der Zeitgeschichte, selbst wenn ein „Goldenes Buch" über ihrem Nachwuchs geschlossen war, und ein Gehege von Paragraphen ihre Ewigkeit, die Listendauer ihrer Unsterblichen verbürgte?

Digitized by Google

Die Geographie steht nun einmal ausgleichend, vermittelnd zwischen Natur und Geisteswelt, Leben und Papier, und wird mißtrauisch, wo sie die Natur aus Konstruktionen entweichen sieht und findet, daß die Unbefriedigten anderswo auf ihre Rechnung zu kommen suchen. Erdkunde verfolgt die lebenskräftigen Erscheinungen auf der gewachsenen Erde mit mehr Vertrauen als auf dem Papier, und findet in der gegenwärtigen Weltorganisation zu viel Papier, zu viel „schätzenswertes Material" und zu wenig Leben, in den aufstrebenden Pan-Gestaltungen aber mehr Leben, dafür weniger Papier; was ihre Erfassung, ihre geschichtliche Erklärung zuweilen so schwer macht. Das gilt namentlich bei der panasiatischen Frage, deren Mitspielen in den chinesischen Angelegenheiten ja auch dem Verfasser gegenüber so lange abgeleugnet wurde, bis das helle Feuer aus dem Süden 1927 über den Yangtse sprang. Dann freilich war man entrüstet über kommentwidrige Fechtweise der Sowjets, Jungchinas, Jungindiens, auch wohl der Geopolitik, und dann erst lernte man, sich mit ihr zu vergleichen, weil sie im Leben war, in der Welt, wenn auch noch nicht in den Akten.

Die Buchstaben des Völkerrechts über den Völkerbund findet man in vielen Veröffentlichungen, am greifbarsten etwa bei Strupp; aber jenseits von ihnen gibt es zahlreiche Lebenserscheinungen auf der Erdoberfläche, welche die Bücher nicht enthalten, die man aber dennoch kennen und beschreiben muß: die vorhanden sind, wie es die Komodo-Drachen waren, auch wenn die Wissenschaft ihr Dasein leugnete.

Anthropogeographische und geopolitische Tatsache ist: die zwei am stärksten mit der Verkörperung von Pan-Gedanken beschäftigten unter den großen Mächten der Erde blieben vielleicht deshalb dem Völkerbund fern: die Sowjetbünde und die Vereinigten Staaten von U. S. Amerika; aus welchen sonstigen Gründen, bleibe hier ununtersucht. Aber weitere Tatsache ist, daß die einen ihren Stand in der panrussischen, vielleicht sogar der noch unvergessenen, panslawischen, aber auch in der eurasischen und panasiatischen Idee nicht ohne Übergang zwischen großer Macht und Planeten-Bund opfern wollten; die andern nicht ihr Verhältnis zum panamerikanischen und vor allem zum panpazifischen Gedankenkreis; auf amerikanisches Mittelmeer und Pazifik legten sie Wert — auf transatlantische Bindungen nicht.

Die russische Vorstellung von Verwirklichung einer Pan-Idee ist rein festländisch bestimmt, aber über-kontinental, transkontinental, eine Transgression auch aus Pan-Asien weit nach Europa hinein, wenn nicht

Digitized by Google

überhaupt in ihrer weltrevolutionären Hoffnung paneurasisch — wenigstens zunächst.

In der u. s. amerikanischen Pan-Anschauung aber verkörpern sich eine kontinentale Pan-Idee, die der „Neuen Welt", und eine ozean-umspannende, im besten Sinn „pazifische" kulturpolitische und wirtschaftspolitische zu einer höheren — einen großen Teil des Erdballs mit zwei seiner wichtigsten, geschlossensten Einheitsräume überbauenden — Einheit. Es ist begreiflich, daß ein Opfer so großräumiger Hoffnungen ihren Trägern noch schwerer fiele; und jedenfalls bezeichnend, daß alle die Staaten, die entweder dem Völkerbund gar nicht angehören oder doch lau, die schon bei kleinen Reibungen mit dem Austritt gedroht haben oder ihre Beiträge nicht bezahlten, kurz, die eine Liebe geringeren Grades für ihn bekundeten — mit Ausnahme von Brasilien — mit wesentlichen Gebietsteilen um das panpazifische Kraftfeld herum liegen: U. S. Amerika; Sowjetbünde; China; Mexiko; Japan; Australien; Peru; Bolivia; Ecuador und einige mittelamerikanische Staaten — vielleicht in unbewußten, einige aber sicher in sehr bewußten Reservatgefühlen zugunsten anderer Pan-Verbands-Möglichkeiten, die sie nicht ohne weiteres opfern wollten.

Mit dieser immanenten Macht der beiden raumweitesten und stärksten unter den Pan-Ideen wird also der Völkerbund, wie Pan-Europa, rechnen müssen und vielleicht Begrenzungen durch ihre Fernwirkung hinzunehmen haben.

Angesichts der statischen Mitgift und Neigung des Völkerbundes ist denn auch eine größere Wahlverwandtschaft (Affinität) der statisch gedachten oder gewordenen Pan-Bildungen zu ihm gegenüber den dynamischen unverkenubar. Die australische ist mit einer Stimme (statt der sieben, die man nach andern — z. B. kanadischen und u. s. amerikanischen — Vorstellungen erwarten sollte) unter der Führung des damals bereits in beginnender Entgliederung nach Dominien angetretenen britischen Weltreichs darin aufgegangen und hat ein Mandat von ihm übernommen. Dabei wurde allerdings klar, daß Pan-Australien nicht volle Pan-Ideen-Geltung, Erdteil-Achtung besaß, sondern — wegen seines Volksmangels — im Grunde nur die eines Teilraumes, eines Staates unter gleichwertig verbündeten Staaten. Als solcher sitzt es neben Südafrika, Neuseeland, Canada, die alle niemals Pan-Gestaltungsrang beansprucht haben, auf einer Bank.

Pan-Europa, wenn auch beim ersten völkerrechtlichen Hervortreten aus der Entstehung heraus in Genf mißtrauisch betrachtet, ist doch

Digitized by Google

aus dem Völkerbundskreis hervorgegangen und als Rückversicherung des status quo antidynamisch gedacht; vorläufig mindestens in Verbindung mit Afrika, wenn nicht noch mit Streubesitz in andern Erdteilen.

Pan-Amerika stellt am reinsten den regionalen Zwischentyp zwischen der Volkheit, der Nation, dem Reich und der ganzen Erdoberfläche dar; hat sich in dem Bolivia-Paraguay-Streit, wie in der Chile-Peru-Bolivia-Frage das Völkerbundseintreten höflich, aber sehr bestimmt verbeten, und zeigt, daß die „Neue Welt" Fragen der Neuen Welt ohne die meist begreiflicherweise verständnislose Einmischung (vgl. Mello Franco und die europäischen Minderheiten!) anderer Großlandschaften erledigen will, also Eingriffe ablehnt, die aber andererseits ein Teil der Pan-Amerikaner sehr weitgehend gegenüber dem subtilen, kleinräumigen Bau Europas als Recht für sich in Anspruch nimmt.

Dagegen ist eine ausgesprochene Kampfstellung der Pan-Idee Asiens — und der meisten ihrer Teilräume mit eigenen Pan-Gestaltungswünschen — gegenüber dem dynamisch so leicht versagenden, unfähigen Völkerbund objektiv feststellbar (griechisch-türkische, chinesisch-japanische Reibungen; Burgenland; Italien, griechische, Memel-, Oberschlesienfrage; chinesisch-russischer Streit); der panpazifische Gedanke begegnet dem Völkerbund mit einer, gegenüber dem panamerikanischen noch um einige Grade gesteigerten, Gleichgültigkeit und Ablehnung. Er stellt entschieden die pazifische Region über die planetarische Struktur und anerkennt für die U. S. A. einen Vorrang transpazifischer gegenüber transatlantischen Verpflichtungen.

Vergleichen wir den Gestaltungsgrad der Pan-Ideen nach ihrer formalen Durchführung (Statik) und ihrer potentiellen Energie, der Dynamik, die sie entfesseln könnten, so ergibt sich eine ganz verschiedene Größen- und Rangordnung.

Völkerrechtlich von außen anerkannt und staatsrechtlich von innen durchgegliedert, bis auf einen allerdings wesentlichen unvollendeten Teil fertig, inkarniert, wenn auch noch Glied eines größeren, sich zusehends entgliedernden Ganzen, ist Australien; freilich noch eingegliedert in einen australasiatischen Zerrungskomplex und eine panpazifische Umwelt.

Völkerrechtlich von außen anerkannt (denn alles hat sich der Monroe-Doktrin gefügt), aber von innen her nur in einzelnen Richtungen angesetzt und ausgebaut, ausdrücklich als unpolitisch erklärt, ist die panamerikanische Idee mit der wesenhaften angelsächsisch-

Digitized by Google

iberischen Verwerfungsspalte im Innern, und mit ernsten Rassen- und Vitalitätsfragen belastet.

Völkerrechtlich angeregt, aber mit unsicherem Erfolg und tiefen, im Nationalitätsprinzip und Souveränitätsgefühl der Nationalität (Selbstbestimmungsgedanken) verhafteten Schwierigkeiten und fast unlösbaren Minderheitsfragen beschwert ist Pan-Europa.

An Vitalität weit übertroffen werden aber alle drei vom Gegenspiel der zahlengewaltigen, revolutionär gewordenen, mit dem Sowjetgedanken einerseits, mit der ganzen Wucht des Selbstbestimmungsauftriebs der Menschenmilliarde der Monsunländer andererseits verbundenen panasiatischen Idee; und dem kulturpolitischen, freilich künstlich hervorgerufenen, aber geopolitisch begründeten panpazifischen Ausgleichsgedanken. An deren Überschneidungen werden große, politische und soziologische Zukunftsbewegungen der Menschheit entbunden, stehen die größten kulturpolitischen Aufgaben des Jahrhunderts, der Angleich der asiatischen Altkulturen an die Weltkultur, und die Wiedereinfügung der russischen 22 Millionen Quadratkilometer in die Weltwirtschaft zur Lösung heran.

Am weitesten zurück liegt Afrika — trotz gelegentlichem Literaturspektakel, der oft von den amerikanischen Negern ausgeht — in den Pan-Bewegungen, und am fernsten scheint jede Teilorganisationsmöglichkeit panasiatischer Gliedbildungen — trotz Lawrence — im Nahen Osten (Mandat-Mosaik; Palästina; Araberstreit; Panislam; Suez).

Asien und der Pazifische Ozean (der größte Landraum und der größte Seeraum) in ihren örtlichen Stimmführern stellen aber ihre Sonderfragen deutlich über die Genfer Weltorganisation. Aus dem Stimmungsrückschlag (Ressentiment) dagegen, auch der Gefahrempfindung für die in so verfahrenden regionalen Sonderbildungen liegenden Besitztümer erfuhr der Pan-Europa-Gedanke eine wesentliche geburtshilfliche Förderung. Gerade Briand hatte ja die Ablehnung seiner guten Dienste in Paraguay mühsam genug in gute Form zu kleiden; es gibt in Frankreich weitsichtige Kolonialpolitiker genug, um bei dem u. s. amerikanischen Flotteubesuch die „vernichtende Wirkung für das französische Prestige in Ozeanien" erkannt zu haben; um bei den südchinesischen Unruhen und der Wirkung der Philippinen-Freigabe die Gegenwartsgefahr und Zukunftsbelastung für Indochina zu überschauen.

Immer schärfer zeichnet sich die Gefahrlage des Pan-Europa-Anhängsels im austral-asiatischen Mittelmeer gegenüber dem evolutionären Ausgleichsbestreben der panpazifischen Richtung, wie gegenüber dem

Digitized by Google

revolutionären Brodeln-Lassen der panasiatischen Werdevorgänge ab; dabei werden die Erben macht- oder wirtschafts-imperialistischer Besitztitel, die alten Kolonialmächte, naturgemäß immer wieder aneinandergedrängt, so sehr das britische Weltreich, namentlich unter Arbeiterführung, Ausgleichs-Vorgänge bevorzugen würde und den amerikanischen Anschluß sucht. Aber die U. S. A. können aus der nichtregionalen Kolonialfront ausscheren; die andern ohne schwerste Verluste nicht.

Es zeigt sich die relative Ohnmacht der staats- und völkerrechtlichen Konstruktion gegenüber der Völker- und Rassen-Leidenschaft, am allermeisten da, wo Rassengegensätze und Klassengegensätze zusammenfallen, wie in wichtigen Teilen Südamerikas (Bolivia, Mexiko, Brasilien . . .), aber auch der u. s. amerikanischen Südstaaten, in Südafrika (Bantu- und Inder-Frage), am Stoß der australischen Gemeinwelt mit den Monsunländern; es zeigt sich ferner, wie sehr, dem Gesetz der wachsenden Räume folgend, die Kraftfelder, in denen die Gegensätze ausgetragen werden müssen, sich erweitern, und von Staat und Reich sich in die regionalen Großgliederungen der Pan-Gestaltungen hinauf verlegen. Das empfindet am stärksten und schmerzlichsten die europäische Kleinräumigkeit und die des Nahen Ostens, auch in den verstümmelten Lebensräumen ohne Überseewirkung und Ausstrahlung gegenüber zunehmend autarkischen Großräumen.

„De civitate dei", „de lege lata" führt kein Weg mehr zur Pjatiljetka (Fünf-Jahres-Plan der Sowjets), zu Nehru, wie Sun-Yat-Sen; der Simon-Bericht kam zu spät als Grundlage einer „lex ferenda"! Wird Pan-Amerika, wird der panpazifische Kreis — der vermitteln könnte — seine Gleichgültigkeit gegenüber der größten Pan-Organisation überwinden oder nicht? Das ist die Weltbund-Frage!

Erfüllt der Völkerbund in seinem heutigen Aufbau, nur im Lichte der Einordnungsfähigkeit der Pan-Ideen — hier bewußt in keinem andern gesehen —, die Forderungen, die er für einen Einbau dieses wichtigen regionalen Zwischengliedes zwischen „Nationalität" und Weltbund von der naturwissenschaftlichen, nicht der formalen geisteswissenschaftlichen her erfüllen muß, oder nicht? Bringt ihn eine Zwischengestaltung, wie die Anregung Briands, diesem Ziele staatsbiologischer Lebensnotwendigkeit näher oder nicht?

Das wären eigentlich die zwei Hauptfragen gewesen, die sich Europa zum mindesten als wichtigste zwischen Pfingsten und 15. Juli 1930 hätte durch den Kopf gehen lassen müssen. Schon das beständige Zuspätkommen des britischen Reichsparlaments sowohl in heimischen wie in

Digitized by Google

Reichsaufbaufragen wegen seiner Doppelbelastung hätte eine Teilantwort geben können. Es geht nicht an, daß derselbe Beratungskörper in seiner einen Eigenschaft einem größeren, weiteren und vielgestaltigen Raume der ganzen Erdoberfläche dient und in einer andern (während sich Amerika, Asien, Australien ausschalten), einem kleinen Teilraum unmittelbar: Europa! Vor den Gesetzen des räumlichen Denkens muß bald die eine, bald die andere Funktion leiden; ob es sich nun um die athenische Volksversammlung im Verhältnis zur Stadtkasse und der Bundeskasse von Delos handelt (wo schließlich Marmorbauten für Athen statt Schiffe für den Bund gebaut wurden); oder um den römischen Senat (der notwendige soziale Fortschritte des Imperiums aus stadtrömischen Abneigungen mit Stuhlbeinen totschlagen zu können glaubte); oder ob es für das britische Reichsparlament gilt (das bald die heimatlichen Landstraßen über einem Aufstand in Indien vergaß, bald rechtzeitige Reformen für 325 Millionen über Lahourfragen); oder ob die erhabenen Räte zu Genf auf der einen Seite für die ganze Welt, auf der andern nur für Europa und Afrika in Betracht kommen! Wer in Weltteilen denkt, wird in Bau-Moden einer mitteleuropäischen Kleinstadt nicht gleichmäßig zu Hause sein können; wer nur europäische Arbeitsbedingungen und Kulturfaktoren gelten läßt, in den Monsunländern danebentappen und versagen. Das konstatiert ohne jeden Vorwurf der Geograph, der den Übermenschen im Durchschnitt eben nicht vertreten sieht, und deshalb um der menschlichen Zukunft willen für große planetarische Zielsetzungen den Durchschnitt, auch des Völkerbundes, gern entlastet sehen würde, und sei es durch regionale Zwischenschiebung der gefürchteten Pan-Ideen und ihrer Vertreter.

IX

Planetarische Zukunft der Pan-Ideen

Die entscheidende Antwort auf die Frage nach der Daseinsberechtigung der Pan-Ideen zwischen den großen und kleinen Mächten von heute und einer wirklich wirksamen Erdball-Organisation, die wir noch nicht haben, wird einfach davon abhängen, ob sie als Brücke oder Hemmung zu einer Lösung des Hauptproblems der physischen Anthropogeographie dienen können: zu einer gerechten Raumverteilung der enger und enger werdenden Erde nach der Arbeitsleistung für die höchste Entwicklung ihrer Besiedelungs- und Tragfähigkeit. Führt ihre Entwicklung

Digitized by Google

erst einen wahren Weltfrieden herbei oder lenkt sie erneut einem Kampf ums Dasein zu, nur zwischen größeren Räumen, mit noch fürchterlicheren Folgen für die Menschheit?

Wie stellen sich die einzelnen Pan-Ideen zum Farben- und Rassen-Problem und zu der ganz anders zu steigernden Nutzung der reichbewässerten Tropenböden, der einzigen großen natürlichen Nahrungsreserve der rapid wachsenden Menschheit? Sind die Pan-Ideen dazu überhaupt auf einen Nenner zu bringen, auf einer Ebene zu ordnen, und wie stehen sie dabei dem immer enger werdenden Raum, auf der andern Seite dem immer heftiger drängenden Willen zum Leben gegenüber — abgesehen von einigen wenigen, im Verhältnis zum Ganzen unbedeutenden, nur für die Betroffenen lebenswichtigen Stellen?

Ist die gleichmäßige Achtung aller Menschenbrüder, die Liebe des Nächsten (in der sich das Christentum im Wort mit dem andern der Staatsphilosophie des Meisters Kung begegnet, „daß es zwischen wahrhaft Gebildeten keine Rassenunterschiede gebe"), vor der räumlichen Gestaltung der Pan-Ideen eine überzeugende Wahrheit oder eine schön klingende Lüge? Der Ausklang, mit der letzten Frage nach der planetarischen Zukunft der Pan-Ideen, rührt letzte Tiefen der einzelnen und Massen-Seele an, in die wir hinabsteigen müssen, wenn wir ehrlich sein und unsern großen Gegenstand erschöpfend behandeln wollen.

Gewiß hat der Weltkrieg — darin nur einfaches Glied einer Kausal-Kette, weder Ursache, noch bloßes Symptom, noch gar Abschluß — kraft seiner überall, im Bösen, wie im Guten übersteigernden Wirkung, auch die Entwicklung der räumlichen Gestaltungsversuche von Pan-Ideen überreizt, und so auf Jahre und Jahrzehnte zusammengedrängt, was sich vielleicht sonst ohne diese Überstürzung noch Jahrzehnte und Jahrhunderte Zeit gelassen hätte. Aber seine Art, das Abrollen geschichtlichen Geschehens schonungsloser zu enthüllen, gleicht darin doch etwa nur der Darstellung des Wachstums eines Weizenfeldes oder einer Wiese mit dem beschleunigenden Zeitraffer: am Vorgang an sich und seiner biologischen Gewaltsamkeit oder politischen Rücksichtslosigkeit wird durch die scharfe Zusammendrängung mit dem Zeitraffer oder das mildernde Auseinanderziehen mit der Zeitlupe nichts geändert.

„The rising tide of colour against white supremacy": „Die steigende Flut der Farbigen gegen die weiße Vorherrschaft" (Stoddard) — ist ja nicht in einem von dem Gewoge des Weltkriegs unmittelbar tief erregten und aufgewühlten Boden gesichtet und so schonungslos dargestellt worden, sondern in dem kriegsgewinnenden New York, ebenso wie „The

Digitized by Google

passing of the great race" (Madison Grant), das wie die „Race realities of Europe" (L. Stoddard) namentlich Deutschland so viele für unangenehm gehaltene Wahrheiten über seine „Alpinisation" zu sagen sich für berechtigt hält. Ein großer Teil der übersteigernden Momente in der Rassenfrage ist also von Amerika aus zu uns hereingetragen worden, mit der ganzen verallgemeinernden Unbefangenheit, die U. S. A. auszeichnet.

Auf der andern Seite ist eine so gehaltvolle Arbeit, wie die von W. Schallmayer: „Vererbung und Auslese", mit dem Gediegensten, was innerhalb meiner Erfahrung auch über die Rassenhygiene der ältesten lebenden Kulturnation (Chinesen) und über den Gedanken der Staatenvereinigung in rassehygienischem Interesse gesagt wurde, fast wirkungslos verpufft. Schon dieser Gegensatz könnte uns mißtrauisch machen, ob wir uns den Übersteigerungen des beschleunigten Zeitraffers in der Pan-Ideen-Frage nicht zu widerstandslos überlassen haben. Einige der gewiß großzügigen amerikanischen Rassenwerke sind sicher zweckbestimmte Leistungen gewesen und aus ganz klar erkennbaren Bestrebungen zur politischen Beeinflussung der u. s. amerikanischen Einwanderergesetzgebung hervorgegangen. Das ist gutes Recht ihrer Verfasser: nur dürfen sie nicht als voraussetzungslos gewertet werden.

Wer aber die Erde als Ganzes im Auge behält und sich klar macht, daß bei der zunehmenden Übervölkerung ihrer Oberfläche und bei den Bonitierungsbestrebungen ihrer Böden die letzte ganz große Reserve der reich bewässerten Tropenböden auch nach Penck eine vorwiegende Rolle spielt, der muß unmittelbar zu der Erwägung geführt werden: Wer kann denn die zu kultivierenden Tropenböden so entwickeln und pflegen, wie etwa durch zwei Jahrtausende die im Grunde schlechten deutschen Böden gepflegt worden sind, bis sie ein vielfaches der anderwärts gewinnbaren Ernten trugen? — Die Antwort ist doch wohl: wer sich bis jetzt diesen Böden hat anpassen können, oder bestenfalls eine noch zu erlangende, zu züchtende Mischrasse, die gute Eigenschaften der gemäßigten Zone mit Arbeitsfähigkeit in den Tropen verbindet.

Von diesem Standpunkt wird man wohl oder übel manche überseeische Rassenzusammensetzungs- und Wanderfragen mit andern Augen im Lichte der künftigen Pan-Ideen sehen und sich sagen müssen: absolute Ausschließlichkeit verurteilt zum Rassentod durch Inzucht und schließt von weiten Erdräumen auf die Dauer aus.

Das sind Gedankengänge, die mir von hervorragenden Kennern überseeischer Tropengebiete in Theorie und Praxis (z. B. Schlubach, Sapper

Digitized by Google

C. Roß) überzeugend vorgetragen worden sind. Hält sich die weiße Rasse, hält sich Europa und Nordamerika — von der Handvoll weißer Menschen in Australien und Ozeanien nicht zu reden — auf die Dauer von diesen Gedanken fern, so wird sie eben solche Raumverluste in den entscheidenden Zukunftsnährböden der Erde erleiden, daß sie zuletzt in ein paar Industrie-Reservaten in Arbeitslosigkeit verkümmert, von sich selbst genügenden Wirtschaftskörpern auf Grund europafremder Pan-Ideen ausgeschlossen, nur mit ihren Überschüssen bedient.

Solche Prozesse spielen sich nicht so schnell ab, wie die überhitzte und übersteigerte Nachkriegsatmosphäre vorspiegelt; auch das Italien der spätrömischen Kaiserzeit überlebte seinen Bauernstand und seine Fähigkeit, sich selbst zu ernähren, um einige Jahrhunderte. Aber zugrunde ging es schließlich doch, wie das verstädterte Irak um Bagdad, so die Campagna, der die Großstadt Rom das Leben ausgesogen hatte, ohne für Neues zu sorgen. Andere Reichsteile, Ruinenteile der früher mit Leben erfüllten Pan-Idee hielten noch zusammen und ernährten durch Getreideflotten und Tributkarawanen den hauptstädtischen Pöbel, dort und hier, bis diese Reichsteile von den Vorreitern neuer Pan-Ideen überflutet waren oder müde wurden, Drohnen zu ernähren. Und dann kam eben früher oder später einer, der den Allzuvielen zurief: „Je dichter das Gras ist, desto leichter das Mähen"; und er mähte in die wehrlose und wertlose Menschenanhäufung hinein, ein Alexander, Alarich, Djingiskhan, Napoleon, Lenin. War er ein schöpferischer Mensch, so folgte ihm vielleicht schon ein Schatten, der im Geiste die hinabgesunkene Pan-Idee über die gegenwärtige hinweg mit den künftigen verband, wie der geniale chinesische Minister des mongolischen Eroberers oder die Pan-Asiaten der Sun-Yat-Sen-Universität in Moskau.

Immer stand dann vor den neuen Gewalten die Aufgabe, wie sie die durchstürmten Räume auch innerlich bewältigen könnten; und auf diesem Felde wird uns die viertausendjährige chinesische Kultur mit ihrer Bewältigung und Angleichung so vieler Pan-Ideen immer wertvolle Erfahrung spenden können, nicht nur die starre der chinesischen Mauer, hinter der sich ja in Wahrheit die großchinesische Idee durch einen lebendigen Gürtel einer hochentwickelten, abwehrfähigen Bauernzone schützte.

Immer wieder ist es die Fähigkeit zu lebendigem, elastischem, nicht starrem Grenzschutz, zu abwehrendem Leben, nicht zu papierener Sicherheit auf der einen Seite, die Landnahme aus innerem Recht auf der andern, das Recht auf Boden aus tiefster, pfleglicher Verwurzelung, aus

Digitized by Google

Vertiefung in ihn hinein, die uns die Dauer räumlicher Bildungen, auch bei verwirklichten Pan-Ideen zu verbürgen scheinen.

In diesem Zusammenhang spielt ihre Fähigkeit, andersartige Räume anzugliedern, zu williger Mitarbeit zu bringen, zu gemeinem Nutzen, wie eine Art Almende auszugestalten, eine überragende Rolle. „Du sollst dem Ochsen, der da drischet, das Maul nicht verbinden!" Uralte Herrenweisheit des Nahen Ostens gibt hier einen merkwürdig oft verkannten Schlüssel auch zu erfolgreicher Durchgestaltung von Pan-Ideen in ihren natürlichen und angegliederten Räumen.

Ein Teilproblem des Hauptproblems der physischen Erdkunde, wie einer weltplanmäßigen Außenpolitik und Weltwirtschaft, aber eines der viel zu wenig allseitig durchdachten, ist die Frage der gemeinsamen Nutzung von Kolonien durch Pan-Zusammenfassungen, wie man es namentlich in dem Verhältnis von Pan-Europa zu Afrika vorgeschlagen hat. Sie ist aber offenbar auch — nach der Zufalls-Ausgangslage des Reststreubesitzes europäischer Festlandmächte — den in der Pan-Europa-Karte Coudenhove-Kalergis schwarz gezeichneten Besitzverhältnissen innerhalb anderer Pan-Gestaltungen zugrunde gelegt. Hier liegt für den imperialistisch nicht mehr belasteten Teil von Pan-Zusammenfassungen eine ethisch und materiell höchst verantwortungsschwere Entscheidung.

Nicht, als ob sie sich von der — Theorie und Praxis grundverschieden handhabenden — Ideologie der Sowjetbünde oder dem Cant der Angelsachsen dabei beeinflussen lassen sollte! Zur immer wieder versicherten und so wenig eingehaltenen ethischen Höhe dieser Großraum-Wucherer der Erde (mit 22, 36,3 bzw. 30,2 Millionen Quadratkilometer ganz unzulänglich pfleglich behandelter, meist untersiedelter Nutzungsflächen) könnte sich Pan-Europa niemals aufschwingen, selbst wenn es auf 26,5 Millionen Quadratkilometer mit einigen 430 Millionen Einwohnern zu bringen wäre, wie Coudenhove meint. Wahrscheinlich werden es nicht mehr als 4½ Millionen Quadratkilometer sein! Aber es müßte — mit schärfster sachlicher Nachprüfung so harmloser Entwürfe, wie der Pan-Europa-Karte — untersucht werden, wo die Räume wirklich der Entwicklung durch ortsfremde Kräfte bedürfen, um im Erdenhaushalt ihre Schuldigkeit zu tun, oder wo der Haß unterdrückten Selbstbestimmungsrechtes, wie z. B. in Indonesien, Indochina, der natürliche Rückdehnungsdrang des gegen seine Natur auf 11,78 Millionen Quadratkilometer mit angeblich 408 Millionen Einwohnern (in Wahrheit 540!!) zusammengeschobenen Ostasien eine solche gemeinsame Nutzung mit Verantwortungen belastet, die als Zukunftsgewicht weit größer sind, als

Digitized by Google

jeder Gegenwartsnutzen, und drohende dynamische Umwertungen in sich bergen müssen. Bei dieser Frage hätte Pan-Europa gegenüber die geographische Kritik im Stil der auf den panpazifischen Zusammenkünften geübten vorweg einzusetzen.

Prüfen wir aber unter diesen Gesichtspunkten, was z. B. Frankreich, der Anreger zum paneuropäischen Zusammenschluß, die kolonialreichste unter den festländischen Pan-Europa-Mächten, an solchem kolonialen Soll und Haben in ein europäisches Pan-Unternehmen einzubringen hätte, so zeigt sich selbst bei flüchtiger Untersuchung, daß die Mitgift, soweit sie innerhalb des panpazifischen, des panasiatischen, des einstweilen erst umrissenen panmalaio-mongolischen und panamerikanischen Einzugsgebietes liegt, ein Abwiegen von Wert und Schuld gar nicht mehr verträgt. Hier besäße Pan-Europa nur sehr gefährdete Außenposten, für die es weiteren Kräfteeinsatz reiflich überlegen müßte.

Anders die stattliche Raum-Masse des geschlossenen nordwestafrikanischen Kolonialgebiets, von grob gerechnet etwa 3 739 202 wohnbaren Quadratkilometern mit etwas über 13½ Millionen Einwohnern, bei einer Durchschnittsdichte von 3,62 auf den Quadratkilometer, die in keinem Teilgebiet 10 überschreitet, mit einem Zuwachs von 1¼ Millionen im Lustrum, also 10,24%. Darin liegen ganze 10 Kolonialstädtchen mit im ganzen rund 145 000 Einwohnern, darunter keine 7000 Weißen (wobei das Ergebnis durch den Flugstützpunkt Dakar mit 34 000 zu 3000 noch zu günstig dasteht); sie verraten die mangelnde Vitalität, den fehlenden Menschennachschub der verantwortlichen Kolonialmacht; der Volksdruck drängt sich in der Südhälfte, am Rande der Hylaea zusammen. Das ist ein Kolonialbild, bei dem gerade noch durch einen sehr starken, unternehmungslustigen Bevölkerungsüberschuß des entwickelnden Landes Erziehungsergebnisse erwartet werden können; ohne einen solchen Überschuß an Werbekraft muß ein Zurückgleiten eintreten. In diesem Fall würde also ein größerer Verband mit stärkerem Nachschub als Retter wirken, wie er in den andern Fällen als Rückstau für die örtlich zuständigeren Pan-Gestaltungen einzutreten vermöchte — falls er sich stark und einsatzfreudig genug fühlt.

Ähnliche nüchterne Berechnungen für Kongostaat, Indonesien, aber auch für die 1½ Millionen Weißen in Südafrika gegenüber den rasch wachsenden schwarzen und braunen (indischen) Mehrheiten (20 Millionen!) anzustellen, ist nützlich, um die Beklemmungen zu verstehen, die das plötzlich erwachte Streben nach Selbstbestimmung für alle Völker in den „liegenden und besitzenden" hervorruft, — um ihre Bereitschaft

Digitized by Google

zur Teilung der Verantwortung, aber nicht der Gewinne innerhalb von Pan-Verbänden zu begreifen.

Sehr richtig weist Dr. Oskar Aust auf die weltwirtschaftlich und politisch äußerst bedeutsame Tatsache hin, daß über 1 Milliarde Menschen auf einer Fläche von 11 Millionen Quadratkilometern zusammengepfercht sind, also auf einem Raum, der sich etwa der Fläche Sibiriens oder Australiens mit ihren verschwindenden Bevölkerungsbeträgen nähert. Diese Tatsache erklärt mehr, als viele Bände, welche Raumreserven sich durch rücksichtslose Zugriffe als Nachfolger der Zaren die Sowjetbünde und das britische Reich zu sichern verstanden, und wie moralisch unmöglich es ist, auf die Dauer Pan-Gestaltungen oder gar einen Pan-Bau der Menschheit auf einen starren status quo, auf ein Werk menschlicher Weisheit von der Art des in den Pariser Vororten 1919 verbrochenen aufbauen zu wollen.

Entscheidend für die Zukunft des Planeten bleibt also wohl, daß ein auf solchen Grund gebautes Pan-Asien oder Pan-Europa ein Werk opportunistischer Augenblickslüge ohne jede innere Haltbarkeit auf die Dauer wäre.

Dieser Schwierigkeit gegenüber scheint mir die panpazifische Bewegung im Gegensatz zu dem auf diesen Feldern verantwortungsscheuen Völkerbund trotz all seinen conseils den einzigen, der Zukunft der Menschheit unter Führung der Besten und Weisesten würdigen Weg beschritten zu haben; den der freien, gleichberechtigten Aussprache nicht über die nebensächlichen, sondern gerade über die heikelsten, schwierigsten, am meisten umstrittenen Probleme. In dieser Richtung unterscheiden sich die panpazifischen Zusammenkünfte von dem, was mir von europäischen Kongressen bekannt wurde, wie Tag und Nacht. Eine Probe davon gibt die Art, wie Griffith Taylor vor gewiß innerlich murrenden angelsächsischen Kolonialen in Shanghai das pazifische Wanderungsproblem erörtern konnte, oder wie man es wagen durfte, in Kyoto Japaner, Chinesen und Russen zu einer Aussprache über die mandschurischen Eisenbahnfragen wider einander loszulassen. Aber vor diesem Forum versagte eben die Gewalt in jeder Form, und nur das überlegener verfochtene ethische, innere Recht hatte Aussicht, die prüfenden Vertreter des regionalen Gewissens, das in Genf ein Weltgewissen sein sollte, zu überzeugen. Man frage doch Teilnehmer an Minderheitskongressen dort, wie weit die Wirklichkeit diesem idealen Bilde entsprach; am ehesten vielleicht noch im Weltarbeitsamt!

Digitized by Google

Wie immer man sich aber zu den Gedanken der Pan-Organisation des Planeten im Völkerbund und der dauernden oder vorübergehenden Zukunftsmöglichkeit von regionalen Pan-Gestaltungen neben oder unter ihm verhalte: fest steht als Gegenwartszustand, daß sich eine große Pan-Idee, die panamerikanische, zwar jeden Völkerbundseingriff in ihrer eigensten Region verbittet, aber in andern als Ganzes oder mit ihren mächtigsten Vertretern dareinredet, wie ja auch jüngst die größeren iberopazifischen Staaten Südamerikas ausdrücklich ihr Mitbestimmungsrecht in pazifischen Fragen auch gegenüber Japan und China betont haben. Fest steht weiter, daß die Vertreter der panasiatischen Idee dem Völkerbund mit tiefstem Mißtrauen gegenüberstehen, daß die panpazifische Idee regionale Sonderbefriedungszwecke verfolgt (was erst jüngst von Thomas in Genf bekräftigt wurde), die panafrikanische Idee im Werden zuerst Anlehnung bei den Kolonialgegnern, also den Geguern Pan-Europas in seiner heutigen Prägung sucht, aber auch nicht in ganz reinem Vertrauen Pan-Amerika gegenüber steht — insofern als dessen Verwirklichung eine Verfestigung des weißen Herrschaftselements auch im süd- und mittelamerikanischen Rassenmischgebiet bedeuten würde.

Pan-Australien ist zwar, wie Neuseeland, Völkerbundsmitglied; aber es hat schon einmal bei einer nur seine Grenzen streifenden Frage mit dem Austritt gedroht und entzieht sich einstweilen etwaigen Anforderungen an seinen Pan-Charakter durch Hinweis auf seine staatliche Souveränität.

So sehen wir die bis jetzt organisierten oder organisationsbereiten Pan-Ideen zwar sämtlich in dem Limbus zwischen Planeten-Organisation und nationalen Reichsbildungen der Volkheiten schweben, innerhalb dieses weiten Spielraums aber fast alle auf verschiedenen Ebenen und mit starken Überschneidungen; mit Ausnahme der panamerikanischen Idee, deren gegenwärtiger Zustand etwa die mittlere Ebene des Pan-Ideen-Limbus bezeichnen dürfte. Einige streben der Zukunft der Menschheit auf so entgegengesetzten Wegen zu, daß es, wie zwischen der panasiatischen, der panbritischen Reichsidee und den panpazifischen Ausgleichsbestrebungen zu Reibungen kommen muß — und Pan-Europa greift mit kolonialen Anhängseln tief in jene Reibungszonen hinein.

Aus einem solchen Stand der Dinge folgert eine Weltbürgerpflicht der bestmöglichen Unterrichtung, und zwar nicht nur über augenblicklichen Standort und Umriß (Statik), sondern auch Bewegungsrichtung (Dynamik) der Pan-Ideen zwischen nationaler und weltüber wirksamer Organisation. Ihr dienen jenseits vieler, rein eigensüchtiger Bestrebungen

Digitized by Google

alle redlichen Verbreiter geopolitischer und weltpolitischer Bildung, die allerdings oft schwere Mühe haben, die Spreu vom Weizen im Nachrichtenzustrom zu scheiden.

Dazu helfen solche einfache und klare Orientierungsmittel wie die Weltpolitische Bücherei, in der diese Schrift als Baustein unter Bausteinen dienen soll, Zeitschriften, wie die Geopolitik, die Zeitschrift für Politik, die Europäischen Gespräche, die „Pacific Affairs", „Nowüi Wostok" und viele andere, die einzeln anzuführen unmöglich wäre. Eine kurze Übersicht solcher Quellen, die zu weiteren Angaben über das einschlägige Schrifttum oder zu besonders treffenden Prägungen hinführen, schließt sich an. Sie kann, wie dieser schmale Band, nur eine Überschau über das Problem in seiner heutigen vielseitigen Gestalt geben. Aber seine Gegenstände gehören — als würdiges Ziel unserer Forschung — zu den größten und bedeutendsten Gestalten, mit denen sich die Phantasie der staatenbildenden, völkerordnenden, raumgewaltigen Menschheit beschäftigen kann. Selbst wo wir an dem Gestaltenwandel der Pan-Ideen nichts zu ändern vermögen, wo wir ihn nur staunend und in Ehrfurcht wie große Naturereignisse betrachten können, da adelt die Beschäftigung mit so großem Gegenstande die im Geiste mitformende Phantasie und die Gedankenwelt; sie schult den in Kontinenten und Weltmeeren zum Denken gezwungenen Betrachter und weitet ihm den Weltblick durch das weiträumige Schauen, das ihm die Verfolgung der Pan-Ideen und ihrer Gestaltungsversuche in Zeit und Raum erschließt!

Digitized by Google

Schrifttum-Nachweise zur Geopolitik der Pan-Ideen

I. Allgemeines:

Ratzel, F.: „Politische Geographie". III. Aufl., bearbeitet von Oberhummer; München 1923. Oldenbourg.
Pan-Amerikanismus S. 257, 266; Pan-Hellenismus S. 285; Pan-Slawismus S. 268.
Maull, O.: Politische Geographie, Berlin 1925. Bornträger II, S. 390—396.
Grabowsky, A.: „Staat und Raum". Bd. 1 der Weltpol. Bücherei. Abschn. I und II. Literatur.
Kjellén-Haushofer: Die Großmächte vor und nach dem Weltkriege. Leipzig 1930. 23. Aufl., S. 322 ff. und Literatur zu Völkerbund.
Bowman, Isaiah: The New World. Problems of political geography. 4. Aufl. London, Calcutta, Sidney 1928; Harrap. S. 1, 34, 124 ff. u. a. Bibliography.
Pan-Zeitungen und Zeitschriften: „Pan-Europa", Wien; „Eurasia"; „Europäische Wirtschafts-Union" (den Haag u. a. Nr. 15/16, 1928); „Pacific Affairs" (Honolulu); „Nowüi Wostok" (Moskau); „Alldeutsche Blätter".

Von Pan-Bewegungen als eine Art von Bibeln anerkannte Bücher:

Danilewski, N. J.: „Rußland und Europa", deutsch von K. Nötzel, Stuttgart 1920, sogenannte Pan-Slawisten-Bibel.
Sarkar, Benoy Kumar: „The Futurism of Young Asia", Berlin 1922; Julius Springer, mit Übersicht über panasiatische Ziele.
Amann, Gustav: Sun Yat Sens Vermächtnis. Berlin 1928; Kurt Vowinkel und Sun Yat Sen on Panasia u. a. Canton Gazette; 3. Mai 1927. (Pan-Asien in chinesischem Lichte der amtlichen Ztg. der südchinesischen Bewegung.)
Coudenhove-Kalergi, R. N.: „Pan-Europa"; „Kampf um Pan-Europa", beide Wien.
Taylor, Griffith: „The evolution of a capital", Roy. Geogr. Soc. Journ. XLIII, S. 378 und 536, mit kürzester Darstellung der Grundlagen von Pan-Australien.

Handliche Zusammenfassungen mit Literatur:

Strupp, Dr. Karl: „Panismus" (Frankf. Ztg. v. 7. 3. 27; Pan-Europa VI, 1929, derselbe: Wörterbuch des Völkerrechts: Pan-Amerikanismus, Lit. u. a. Fried: Panamerik. Gesamtasiatische Fragen (Pan-Asiatismus); Pan-Islamismus; Pan-Slavismus.
Haushofer, Karl: „Das erwachende Asien", Südd. Monatshefte 1926. München.
Hagemann, Walter: „Das erwachende Asien", Berlin 1925; ähnlich
Spender, J. A.: „The Changing East", London 1926, Cassell und
Holitscher, Arthur: „Das unruhige Asien", Berlin 1926; S. Fischer.
Close, Upton: „Die Empörung Asiens", Zürich, Amalthea, 1927, Bilder.

Digitized by Google

II. Pan-Asien—Eurasien—Pan-Europa:

Die vorstehenden Werke und

Beazley, Raymond: „Pan-Germanismus und Pan-Slawismus", Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung, März 1930.
Coudenhove-Kalergi, Graf, R. N.: Kampf um Pan-Europa, v. o.
Das, Dr., Taraknath: „Pan-Asianismus", Asian Independence and World Peace. Handschr. Sun Yat Sen, Wellington Koo; M. Toyama; Graf Komura; Okuma, Makino als Pan-Asiaten würdigend.
Clauss, Max: „Deutschlands europäische Stunde", Europäische Revue 1930, Heft 2.
Grabowsky, Adolf: „Das Problem Pan-Europa", Zeitschr. für Politik, Bd. XVIII („Das werdende Europa", Frankf. Ztg. v. 7. 12. 26 m. Vertragsnetz-Skizze).
Haushofer, K.: „Südost-Asiens Wiederaufstieg zur Selbstbestimmung", Berlin 1923. K. Vowinkel.
Katz, Richard: „Europa?" „Asien?" Voss. Ztg. v. 13. 10. 1929 u. „Asien erwacht?" Nein! „Europa schläft ein!" Voss. Ztg. v. 7. 4. 1929.
Schüßler, Wilhelm: „Pan-Europa", Wille und Weg, Berlin 1925, Nr. 10.
Tatarin-Tarnheyden: „Pan-Europa als weltpolitisches und staatsrechtliches Problem", Ernte, Hannover 1928, Heft 11.
Timaschew, Nicolaus: „Die politische Lehre der Eurasier", Ztschr. f. Politik XVII.

III. Zusammenfassung von Weltteilen alten Stils:

Vorstehende Werke und

Geissler, Dr. Walter: Australien, Ozeanien. Leipzig, Bibl. Inst. 1930. Lit.
Gregory, J. W.: „Australia". London 1916.
Taylor, Griffith: „Australia in its physiographic and economic aspects". 1925. Lit. u. a. Arbeiten, wie „Environment and Race". London u. Oxford 1927.
Jäckh, Ernst: „Amerika und Wir", 1929, Kapitel Pan-Amerika.
„Pan-Amerika", Economist, London 21. 1. 1928.
Verhandlungen des I. bis VI. panamerikanischen Kongresses. Hiezu u. a. Manch. Guardian v. 13. 1. 1928; DAZ. v. 13. 1. 1928.
Verhandlungen d. I. bis III. panpazifischen Kongresses; hiezu fortlaufend seit 1927: „Pacific Affairs" und „Transpacific", Tokyo v. 6. 11. 1926.
Haushofer, K.: „Geopolitik des Pazifischen Ozeans". II. Aufl., Berlin 1928. K. Vowinckel, Lit.
Verhandlungen des I. und II. panasiatischen Kongresses. Hiezu „Trauspacific", Tokyo, 7. 8. 1927; North China Herald 5. 11. 26. J. Plaut, Voss. Ztg. 31. 12. 1926.
„Paneuropa", fortlaufend seit 1924.
Auf Pan-Afrika — Lit. Streiflichter, bei J. Bowman, vgl. oben! II und XXXIII.
Banse, E.: „Geographie", Petermanns Mitt. 1912, Bd. I; Taf. 1 der 14 Erdteile.
Sievers: „Transamerikanische Längsbahn", Petermanns Mitt., Gotha 1900.

IV. Durchbrechungen scheinbar natürlicher Pangestaltung:

Die vorstehenden Werke und

Wütschke, Johannes: „Der Kampf um den Erdball". München 1922, Oldenbourg.
Rohde, Hans: „Der Kampf um Asien". Bd. I und II. Stuttgart 1924, Deutsche Verl.-Anstalt.

Digitized by Google

Kohn, Hans: „Geschichte der Nationalen Bewegung im Orient". Berlin 1928. Kurt Vowinckel.
Toynbee, Arnold J.: „The Islamic World since the peace settlement". Oxford Un. Press. 1927.
Stoddard, Lothrop: „The New World of Islam", New York 1928.
„Der koloniale Freiheitskampf", fortlaufend, Berlin u. a. Nr. 2, 3, 4.
Huang Fu (General): „Panpacific", North China Herald, 5. 5. 1928.
Kumataro Honda: „Japans first line of Defence", Gonsuke Hayashi, endl.
Takeo Kikuchi: „Manchuria a daughter of Japan". Sämtl. North China Herald vom 25. 8. 1928.
Großchinesische Literatur, vgl. Bd. 17 Weltpol. Bücherei: Gerhard Mens: China.
A. N. Holcombe: „The chinese Revolution". Cambridge, Mass. U. S. A. 1930, S. 34.
Allindische Literatur, vgl. Bd. 14 Weltpol. Bücherei: von Glasenapp: „Indien" und Sir John Simon: „Indian". Report, London, VI, 1930, Auszug u. a. Times vom 10. 6. 1930.
Großjapanische Literatur, vgl. K. Haushofer: „Dai Nihon", Berlin 1913. Mittler & Sohn; „Japan. Reich", Wien 1920; „Japan und die Japaner", Leipzig 1923, seit 1927 Pacific Affairs, ferner Lederer: Japan-Europa.
Iessing, Th.: Europa und Asien. Leipzig 1930. Meiner.

Zu V.

Lautensach, H.: „Die Mittelmeere als geopolitische Kraftfeder". „Geopolitik" 1924, I, S. 36. Erweitert mit Karten in „Bausteine zur Geopolitik", Berlin 1928. K. Vowinckel Verlag.
Haushofer, K.: „Geopolitik des Pazifischen Ozeans", II. Aufl., Berlin 1928, Lit.
Ballard, G. A., Admiral: „Rulers of the Indian Ocean", London 1927. Dukworth. Lit.
Anstey, V.: „The Trade of the Indian Ocean". London 1929. Longmans, Green & Co.
Fairgrieve, James: „Geographie und Weltmacht". Deutsch von Martha Haushofer, Berlin 1925. Kurt Vowinckel Verlag. Abschn. V, VI, IX—XI, XVIII und XIX.
März, Josef: „Landmächte und Seemächte". Bd. 10. Weltpolitik. Bücherei. Lit.
Ratzel, F.: „Das Meer als Quelle der Völkergröße". München 1900. Oldenbourg.

Zu VI. wie vor und

Mackinder: The geographical pivot of history", London 1904. Geogr. Roy. Soc.
Fairgrieve, James: „Geographie und Weltmacht", Deutsch von Martha Haushofer. Kurt Vowinkel Verlag 1925.
Bowman, J.: „The New World. Problems of political geography". London, Sidney, Calcutta, IV. Aufl., 1929.

Zu VII und VIII:

Augustinus, Hl.: De civitate dei.
Dante und Dubois, Peter, v. o.

Digitized by Google

Kükelhaus: Der Ursprung des Planes vom Ewigen Frieden (1604) in den Memoiren des Herzogs von Sully. Berlin 1893.
Saint-Pierre, Ch. J. C. de: „Projet de paix perpétuelle". Utrecht, 1713.
Okakura Kakuzo: „Ideals of the East".
Mommsen, Dr. W.: „Vereinigte Staaten von Europa". H. M. B.-Blätter, Halberstadt 1926. Juli, August.
Lytton, Lord: „Indias Doubts of the League". Genf, Budget Verhandl. „not much value to eastern countries".
Literaturangaben zu „Völker" und „Allgemeines" in
Kjellén-Haushofer: „Die Großmächte vor und nach dem Weltkriege". 23. Aufl. Leipzig 1930. B. G. Teubner.
Howard-Ellis, C.: „Origin. Structure and Working of the League of Nations". London 1926. Allen & Unwin.
Schubert, W. F.: „Völkerbund und Staatssouveränität". Berlin 1929. Heymann.
Veröffentlichungen und Bibliothek des Völkerbundes. Fortlaufend. Genf.

Zu IX.: die vorigen Werke und

Penck, Albrecht: „Das Hauptproblem der physischen Anthropogeographie". „Geopolitik" 1925, S. 330—348.
Aust, Dr. Oskar: „Die vernunftwidrige Verteilung des Erdballs und Weltreichtums". Volksrecht, 22. 5. bis 11. 6. 1929.
Grabowsky, Adolf: „Zur kolonialpolitischen Problematik", Zeitschr. f. Politik, Bd. XIX.
Fischer, Alois: „Zur Frage der Tragfähigkeit des Lebensraumes". Geopolitik, 1925, S. 762—779; 842—858.
Napoleon I.: „Pan-Europa-Programm" vom 22. April 1815. Corr. Napoléon u. a. o.
Spengler, Oswald: „Tapferer Pessimismus". Vortrag in Hamburg v. 4. 2. 1930.
Radó, Alex: „Atlas für Politik, Wirtschaft, Arbeiterbewegung". 1. Der Imperialismus. Verlag v. Literatur und Politik, Wien, Berlin 1930.

Bemerkung: Die Angaben zum Schrifttum über Geopolitik der Pan-Ideen sind von der Tatsache ausgegangen, daß irgendwelche Vollständigkeit auf so engem Raum unmöglich ist, daß aber einmal Fundstätten weiterer Literatur-Angaben und zum anderen Fassungen von besonders eigenartiger und zur Weiterführung der Pan-Ideen wertvoller Prägung genannt werden sollten.

Digitized by Google

WELTPOLITISCHE BÜCHEREI

Die Bände der ersten Reihe:

Bd. 1.	A. Grabowsky, Staat und Raum, 107 Seiten, 2 Tabellen . . .	3,— RM.
Bd. 2.	E. Scheu, Deutschlands Wirtschaftsprovinzen und Wirtschaftsbezirke, 74 Seiten, 20 Karten	2,40 RM.
Bd. 3.	O. Maull, Politische Grenzen, 103 Seiten, 11 Karten	3,— RM.
Bd. 4.	R. Rungaldier, Österreich, 50 Seiten, 8 Karten	1,80 RM.
Bd. 5.	A. Burchard, Staat und Klima, 80 Seiten, 9 Karten	2,40 RM.
Bd. 6.	F. Thorbecke, Das tropische Afrika, 75 Seiten, 5 Zeichnungen	2,40 RM.
Bd. 7.	W. Pahl, Der Kampf um die Rohstoffe, 74 S., 16 Zeichnungen	2,40 RM.
Bd. 8.	F. Machatschek, Die Tschechoslowakei, 79 Seiten, 5 Karten	2,40 RM.
Bd. 9.	M. Eckert, Meer und Weltwirtschaft, 79 Seiten, 19 Karten . .	2,40 RM.
Bd. 10.	J. März, Landmächte und Seemächte, 63 Seiten, 10 Zeichnungen	2,40 RM.

Die Bände der zweiten Reihe:

Bd. 11.	W. Vogel, Die Entstehung des modernen Weltstaatensystems, 101 Seiten, 12 Karten	3,— RM.
Bd. 12.	P. Herre, Spanien und Portugal, 88 Seiten, 10 Kartenskizzen .	2,40 RM.
Bd. 13.	R. Uhden, Völkertore, 58 Seiten, 8 Kartenskizzen	2,40 RM.
Bd. 14.	H. v. Glasenapp, Britisch-Indien und Ceylon, 88 S., 12 Karten	3,— RM.
Bd. 15.	S. R. Steinmetz, Die Niederlande, 83 Seiten, 8 Karten . . .	3,— RM.
Bd. 16.	Th. Arldt, Weltpolitik im Unterricht, 79 Seiten, 9 Karten . .	3,— RM.
Bd. 17.	G. Menz, China, 88 Seiten, 7 Karten	3,— RM.
Bd. 18.	F. Metz, Die Hauptstädte, 112 Seiten, 18 Karten	3,— RM.
Bd. 19.	R. Lütgens, Die A.B.C.-Staaten, 102 Seiten, 22 Karten . . .	3,— RM.
Bd. 20.	R. Hennig, Weltluftverkehr und Weltluftpolitik, 68 S., 5 Karten	2,40 RM.

Die Bände der dritten Reihe:

Bd. 21.	K. Haushofer, Geopolitik der Pan-Ideen, 95 S., 11 Zeichnungen	3,— RM.
Bd. 22.	O. Junghann, Die nationale Minderheit, 76 S., 3 Zeichnungen	2,40 RM.
Bd. 23.	S. Passarge, Ägypten und der arabische Orient. Mit 14 Zeichnungen (erscheint im Mai 1931).	

Weitere Bände befinden sich in Vorbereitung.

Alle Bände sind in Halbleinen gebunden.

Illustrierter Sonderprospekt kostenlos.

Zentralverlag G. m. b. H., Berlin W 35

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google